Klopstocks

sämmtliche Werke.

Erster Band.

Leipzig.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

1854.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

	Seite
Nachrichten von Klopstocks Leben	V
Inhaltsanzeigen zum Messias	XXXI
Der Messias. (Erster Theil.)	1

Nachrichten

von

Klopstocks Leben.

Friedrich Gottlieb Klopstock wurde den 2ten Julius 1724 zu Quedlinburg geboren und war von zehn Geschwistern das älteste. Sein Vater, Anfangs Quedlinburgischer Commissionsrath, pachtete bald das Preußische Amt Friedeburg im Mansfeldschen, wo der Knabe keineswegs geistig zu sehr angestrengt wurde, sondern in der freien Natur kräftig aufwuchs und durch Laufen, Ringen, Klettern, Jagen und die gewagtesten Spiele den Grund zu der Vorliebe für gymnastische Uebungen legte, welcher der Dichter beim gesundesten Körper durch sein ganzes Leben treu blieb. Sein Vater war ein origineller Mann, der an Gespenster, Ahnungen und den Teufel glaubte und sich viel damit zu schaffen machte, dabei aber bieder, gerade, herzhaft und trotz jenes mystischen Anstrichs vom gesundesten Verstande. Es läßt sich nicht verkennen, daß in ihm die Elemente zum Charakter seines großen Sohnes vorgebildet waren, und für die religiöse Denkweise des Letztern wurde die Erziehung im väterlichen Hause entscheidend. Ganz besonders wirkte in dieser Beziehung seine Großmutter von väterlicher Seite auf ihn. Im dreizehnten Jahre kehrte er mit seinem Vater nach Quedlinburg zurück, besuchte das Gymnasium daselbst und ward im Jahre 1739

nach Schulpforta gebracht. Hier widmete er sich mit dem größten Eifer dem Studium der Klassiker, verläugnete aber bei allem Fleiße nicht die von seinem Vater ererbte Natur: an gewöhnlichen Zerstreuungen fand er keine Freude, aber den Leibesübungen entsagte er nicht, am wenigsten Winters dem Eislauf, was ihn zuweilen mit der etwas mönchischen Disciplin des Hauses in Conflict brachte. Ja, einmal drohte ihm sogar die Strafe der Exclusion, weil er in einem blutigen Streit zwischen zwei Classen sich besonders hervorgethan und die Seinigen durch Reden im Geiste des Livius befeuert hatte. Es ist characteristisch für den Vater, daß er auf die Nachricht hievon zwar äußerte, der Handel komme ihm unbequem, es sey ihm aber lieb, daß sich sein Sohn so tapfer gehalten. Indessen wurde die Sache beigelegt und Schulpforta sollte nicht um den Ruhm kommen, daß sich ein Klopstock in ihr gebildet.

Sehr frühe regte sich der Dichtergenius in ihm, und die erste Gelegenheit zur Darstellung fand er in den Versübungen in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache, auf welche man in Schulpforta sehr viel hielt. Ueberhaupt sprach sich schon im Jünglinge der ganze Charakter des Mannes, der Tiefsinn, der sittliche Ernst, die ruhige Heiterkeit, vollkommen aus; er blieb sich in diesen Beziehungen sein ganzes Leben hindurch treu, aber selbst zu Dem, wodurch er als Mann in unserer Literatur Epoche macht, entwarf er den Plan schon in früher Jugend. Schon damals sann er viel und ernst über des Menschen Bestimmung und sein wahres Glück, daneben aber empfand er aufs Lebhafteste, welcher Schmach die Literatur seines Vaterlandes, den vorgeschrittenen Engländern und Franzosen gegenüber, preisgegeben war; schon damals entbrannte er vom Gedanken, durch Großes sich

selbst Unsterblichkeit zu erringen und des deutschen Namens Ehre zu retten. Er selbst wollte sich den großen Epikern des Alterthums und der neuern Zeit anreihen; er suchte einen vaterländischen Helden und verweilte lange zweifelnd, Plane entwerfend und verwerfend, bei Heinrich dem Vogler; da kam ihm plötzlich die Idee des Messias, und er ergriff damit kühn den großartigsten, den ungeheuersten Stoff, der alles Menschliche und Göttliche umfaßt. Noch in Schulpforta arbeitete er den Plan zum Messias fast ganz aus, wobei er Anfangs Miltons verlorenes Paradies noch gar nicht kannte; als dieß aber geschah, so wurde dadurch die von Homer in ihm entzündete Flamme vollends ganz angefacht und sein Geist zum Himmel und der religiösen Dichtkunst erhoben. Er wollte bei aller Begeisterung für seinen Gegenstand mit der Ausführung erst in dem Lebensalter beginnen, wo „das Herz Herrscher der Bilder sey" (Band IV. 261); der innere Drang machte ihm dieß freilich nicht möglich, er ging aber doch erst dann ans Werk, als er nach strengen Studien so sehr Herr seines Stoffes geworden war, daß er hoffen konnte, sein hohes Ziel wirklich zu erreichen.

In seiner mehrmals gedruckten Abschiedsrede von Schulpforta (21. September 1745) erkennt man mit Staunen den außerordentlichsten Menschen. Welche Reife des Urtheils, welch ausgebreitete Kenntnisse, welch tiefes Studium des Menschen bei einem einunddzwanzigjährigen Jüngling! Auch hier bricht mächtig das Vaterlandsgefühl hervor, das sein ganzes Leben hindurch die große Triebfeder seines Wirkens als Dichter und Schriftsteller war: er hoffte, daß sich Deutschland geistig erheben, daß es sich den Nationen des Alterthums und der Mitwelt durch große unsterbliche Werke der Dichtkunst, vor Allem aber durch ein großes Epos, ebenbürtig an

die Seite stellen werde; er jauchzt dem dereinstigen großen deutschen Dichter entgegen, sagt aber mit keinem Worte, daß Er es werden wolle.

In der seltensten Reife des Geistes und Charakters begab er sich im Jahre 1745 auf die Universität Jena, um Theologie zu studiren. Hier arbeitete er die drei ersten Gesänge des Messias in Prosa aus, denn über die Wahl der Versart war er noch nicht im Reinen, da der Herameter als heroischer Vers noch nicht gebraucht war; die bisher damit in Deutschland angestellten unglücklichen Versuche konnten ihn nicht aufmuntern, und er zweifelte lange, ob die deutsche Sprache für diesen Vers bildsam genug sey. Im Frühjahr 1746 begab er sich nach Leipzig, wo er mit Schmidt, dem Sohne des Bruders seiner Mutter, zusammenwohnte, und hier kam er endlich über jenen Punkt schnell zur Entscheidung, wahrscheinlich auf Gottscheds Anregung, der damals noch als literarischer Tyrann herrschte, von dem sich aber die bessern Köpfe bereits abwendeten und zu dessen Sturze keiner mehr beitragen sollte als Klopstock.

Klopstock wurde bald mit den jugendlichen Antagonisten der Gottschedschen Schule, mit den Herausgebern der bekannten sogenannten Bremischen Beiträge, mit Gellert, Rabener, Andreas Kramer, Adolph Schlegel, Gärtner, Ebert, Giseke, Zachariä bekannt, und wenn man mit dieser Zeitschrift eine neue Epoche in unserer Literatur bezeichnen darf, so dankt sie diese Ehre vorzüglich Klopstocks Beiträgen. Im ersten Jahr des Leipziger Aufenthalts hatte er seine Beschäftigung mit dem Messias vor Jedermann verborgen gehalten, mit Ausnahme seines Stubengenossen. Als aber dieser auf neckisch gutmüthige Weise sein Geheimniß an die „Beiträger," wie man sie nannte, verrathen hatte, ließ er

1748 die drei ersten Gesänge des Gedichts im vierten Band der Beiträge, und bald darauf seine erste Elegie: „Dir nur, liebendes Herz ɪc.," erscheinen. Die Folgen davon wurden für unsere Literatur so wichtig, als für des Dichters Leben entscheidend. Kein deutsches Werk hatte je solches Staunen erregt; aber Alles daran war auch neu und unerhört, der riesenhafte Plan selbst, die Erhabenheit der Gedanken, die Kraft und Würde der Sprache, das antike Versmaaß. Wer den Dichter nicht ganz begriff, huldigte doch dem Christen, und so war, troß zahlreicher Klagen über Dunkelheit, die Theilnahme, wenn auch nicht allgemein, doch außerordentlich groß, und Alle erblickten im Messias die Morgenröthe eines neuen Tags deutscher Poesie. — Die damalige Generation meinte alles Ernstes, die goldene Zeit sey da; eine spätere hat ihrer gespottet, aber ohne den schönen, uneigennützigen Eifer jener rastlos Strebenden wäre die Ehre des deutschen Geistes vielleicht noch lange nicht gerettet worden, und das Hauptverdienst dabei hat Klopstock, der, nachdem er sich zum Herameter für das Epos entschieden, auf der Bahn der Griechen weiter ging und nun auch als Lyriker ihrer Versmaaße sich mit einer Kühnheit bediente, die durch das herrlichste Gelingen ihre Rechtfertigung fand. Was er als lyrischer Dichter werden sollte, verkünden gleich seine ersten Oden aus den Jahren 1747 und 1748, indem sie zugleich zeigen, wie glühend sein Durst nach Unsterblichkeit, und wie tief, innig und zart sein Gefühl für Freundschaft und Liebe war, das bis in sein höchstes Alter, neben der heißesten Vaterlandsliebe, sein eigentlicher Lebenspuls geblieben ist. — Seine Liebesgedichte aus dieser seiner ersten Periode sind vielleicht die zartesten, seelenvollsten, welche irgend eine Sprache aufzuweisen hat; aber das Ideal seiner Wünsche war kein bloses

Traumbild seiner Phantasie: ein wirkliches Wesen schwebte ihm vor, und er kam bald in die Nähe desselben.

Er verließ Leipzig im Jahre 1748 und ging nach Langensalza, wo er den Sohn eines Kaufmann Weiß unterrichtete. Es lebten dort viele seiner Verwandten, welche aber wohlhabender waren als seine Eltern, und zu diesen Verwandten gehörte nun auch sein weibliches Ideal, die Schwester seines Freundes Schmidt, seine Fanny, die ihm jahrelang die heftigsten Seelenschmerzen bereitet, und deren Unempfindlichkeit wir viele seiner herrlichsten, zartesten Lieder verdanken. Ein äußeres Hinderniß seines Glücks scheint allerdings das gewesen zu seyn, daß die Eltern der Geliebten bei ihren Ansichten von irdischem Glück dem Verhältniß ihrer Tochter mit einem jungen Mann ohne Vermögen, ohne Amt und Rang entgegenwirkten; aber die meiste Schuld hatte er wohl selbst durch seine Schüchternheit und Blödigkeit. Seine Liebe war die eines ächten deutschen Jünglings: das Mädchen wußte kaum, daß er in einsamen Mitternächten darauf sann, ihr Haupt mit der Glorie der Unsterblichkeit zu schmücken. Er war indessen mit den schweizerischen Gegnern Gottscheds, Bodmer und Breitinger, bekannt geworden, und bald kam er mit Bodmer in regelmäßigen Briefwechsel, aus welchem sich die zärtlichste Freundschaft entwickelte. Er machte Bodmer zum Vertrauten seiner Liebe, und der Freund schrieb in dieser Sache an Verwandte der Geliebten, aber vergeblich: der junge Dichter fand die Gegenliebe nicht, die er ersehnte, würde aber auch nicht ganz Klopstock geworden seyn, wenn er sie gefunden hätte. Ein Gemüth und Charakter wie Klopstocks mußte durch unglückliche Liebe zur religiösen Schwärmerei und Sentimentalität geführt werden. Man erkennt dieß deutlich nicht nur in seinen Oden, besonders in de

„an Gott," sondern auch in seinem Messias. Ohne das durchdringende Gefühl der eigenen Liebe würde er schwerlich die berühmte Liebesscene zwischen Semida und Cidli im vierten Gesang mit so elegischer Weichheit und frommer Schwärmerei dargestellt haben; es fehlte aber dann dem Messias das, was am Allgemeinsten dafür einnahm und auf die folgende Periode unserer schönen Literatur vom wesentlichsten Einfluß war.

Seine poetische Thätigkeit ward durch den Liebesgram vielmehr gesteigert als unterdrückt. Er stellte nicht nur die wechselnden Zustände seiner Liebe in Oden dar, sondern arbeitete auch am Messias fort, besonders durch die Hoffnung angefeuert, sich durch sein großes Werk eine Lage zu erringen, welche die äußern Hindernisse seiner Verbindung mit Fanny entfernte. Er entwarf auch dazu manchen Plan, er dachte unter Anderm an eine Subscription auf den Messias, die ihm aber von allen Freunden, die Deutschland kannten, widerrathen wurde. Indessen hatte sich sein Verhältniß in Langensalza sehr unangenehm gestaltet, und so beschloß er endlich, der längst an ihn ergangenen dringenden Einladung Bodmers zu folgen und in die Schweiz zu gehen. — Im Mai 1750 reiste er von Langensalza ab und besuchte vorerst seine Eltern in Quedlinburg, welche er seit sieben Jahren nicht gesehen hatte. In Halberstadt lernte er jetzt Gleim persönlich kennen, mit dem er bis zum Tode aufs Innigste verbunden geblieben ist, und jetzt eröffnete sich ihm auch unerwartet eine erfreuliche Aussicht für die Zukunft. Der Staatsrath v. Bernstorff, der würdige Diener des erlauchten Beschützers der Wissenschaften, Friedrichs V. von Dänemark, lud ihn nach Kopenhagen ein und erbot sich, ihm einstweilen vom Könige eine Pension zu erwirken, bis eine Hofpredigersstelle oder Professur für ihn ermittelt werden

könne. — Der erste Band des Messias sollte indessen vorher vollendet seyn, und so eilte er denn in die Schweiz und langte am 23. Juli 1750 in Zürich an.

Hochgeachtet und bewundert von den Männern, fast vergöttert von Frauen und Mädchen, verlebte er hier die heitersten Tage. Bei muntern Ausflügen über Land lernte die Gesellschaft den tiefsinnigen Sänger des Messias und den schwärmerischen Liebhaber der Fanny als den heitersten, liebenswürdigsten Menschen kennen, der jetzt durch eine Vorlesung aus seinem großen Gedicht den weiblichen Augen die süßesten Thränen der Rührung entlockte und gleich darauf schalkhaft von den Sprödesten und Hübschesten Küsse eroberte. In seiner Ode „der Zürchersee" spiegelt sich das ganze Wesen seines dortigen Aufenthalts ab, er gibt aber damit auch ein treues Gemälde seines eigenen Innern. Wir sehen ihn, wie er, gleich empfänglich für die Freuden der Natur und der Gesellschaft, theilnehmend an heiterem Scherz und ihn selbst befördernd, die Genüsse, die das Leben bietet, nicht verschmähend, immer doch das Leben genießt, „nicht unwürdig der Ewigkeit," wie er mitten in Freude und Genuß doch der Unsterblichkeit des Namens und dauernder Wirkung bei der Nachwelt, der Verachtung alles Dessen, „was nicht würdig des Weisen ist," stets eingedenk bleibt, aber es für schöner und reizender erklärt, „in dem Arme des Freundes wissen ein Freund zu seyn." Ernst, aber heiter, würdevoll, aber nicht kalt und steif, gesittet, aber nicht abgemessen, fromm, aber menschlich, zart und zärtlich, aber männlich, — so hatten die Züricher Freunde ihn kennen und achten gelernt, und so blieb er auch sein Leben lang.

Er erhielt die erfreuliche Nachricht, daß ihm der König von Dänemark einen Jahrgehalt von hundert Thalern

bewilligt habe, damit er den Messias mit größerer Muße vollenden könne; zugleich war ihm Hoffnung auf Vermehrung des Gehaltes gemacht worden, wie derselbe denn auch wirklich bald auf vierhundert Thaler erhöht wurde. Er ging nun mit dem größten Fleiß an die Vollendung des vierten und fünften Gesangs des Messias und dichtete die Ode an den König (B. IV. 64.), welche dem ersten Band des Messias vorgesetzt wurde. Im Februar 1751 verließ er sofort die Schweiz und eilte nach Kopenhagen. Auf der Durchreise durch Hamburg lernte er Meta Moller kennen, ein geistreiches, schwärmerisches Mädchen, das nicht nur mit deutschen Gelehrten, sondern selbst mit Richardson und Young in Briefwechsel stand. Gleich der erste Eindruck, den Beide auf einander machten, war sehr tief, und es entspann sich vorläufig ein lebhafter Briefwechsel. Noch war Klopstocks Seele, wie seine Briefe an Meta und die Freunde, voll vom Bilde der grausamen Fanny, aber allgemach verblaßte es vor dem Glanze einer neuen Liebe. Cidli, wie er die neue Freundin nach der zartesten Liebenden im Messias nennt, ist jetzt der gefeierte Gegenstand seiner Gesänge, und nicht lange, so ist der gefühlvolle Dichter „der Verwandelte,“ wie er sich in der 22sten Ode darstellt, und das gegenseitige Geständniß der Liebe ließ nicht auf sich warten. Die Verbindung der Liebenden erfolgte übrigens nicht so schnell, als sie wünschten; über dem Widerstande von Meta's Mutter, welche ihre Tochter keinem Fremden geben wollte, verflossen zwei Jahre.

Klopstock war indessen in Kopenhagen auf's Ehrenvollste aufgenommen worden. Bernstorff und Graf Moltke wurden seine Freunde; er gewann auch die Gunst des trefflichen Königs, dem er auf die Sommerresidenz Friedensburg folgte, wo er der fruchtbarsten Muße genoß. Der Dichter spricht

seine Gefühle in der Ode Friedensburg (B. IV. 70) aus, seiner und des Königs vollkommen würdig, fern von aller höfischen Schmeichelei, zu der er sich überhaupt in seinem ganzen Leben niemals herabließ. Den Sommer 1752 verlebte er bald in Hamburg, bald in Quedlinburg, und jede seiner Oden aus dieser Zeit (B. IV. 89—99) beweist die Umwandlung seines Herzens.

Die meiste Zeit bis zu seiner Verheirathung verwendete er auf die Vollendung des zweiten Bandes des Messias. Er veranstaltete jetzt eine doppelte Ausgabe der ersten zwei Bände, eine in Halle bei Heinecke, der ihm 12 Thaler für den Bogen bezahlte, und eine bessere in Kopenhagen, mit welch letzterer ihm der König ein Geschenk machte. In seinen oft verdrüßlichen Verhandlungen mit den Buchhändlern blieb er seinem reinen, uneigennützigen Charakter vollkommen treu, bewies sich aber als der Mann, der von der Ehre des deutschen Dichters und Schriftstellers die höchsten Begriffe hat, der Achtung vor dem geistigen Eigenthum und von Jedermann streng die Rechtlichkeit fordert, die er selbst zu den Geschäften mitbringt.

Endlich im Junius 1754 wurde Meta seine Gattin, und das Maaß seines Glücks im Schoße schöner Häuslichkeit und im Kreise auserwählter Freunde, zu denen namentlich auch Gerstenberg gehörte, war nun voll. — Hier, auf der Höhe seines Lebens, stehe nun die Charakterschilderung, welche sein langjähriger Freund Sturtz von ihm entwirft:

„Klopstock ist heiter in jeder Gesellschaft, fließt über von treffendem Scherz, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum seiner Dichtergaben aus, spottet nie bitter, streitet bescheiden und verträgt auch Widerspruch gern; aber ein Hofmann ist er nicht. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekanntschaft mit Vornehmen zurück. Er forscht

tiefer nach innerem Gehalt, sobald Erziehung und Glanz ihn blenden könnten, und er fürchtet als eine Beschimpfung die kalte, beschützende Herablassung der Großen. Darum muß, nach dem Verhältnisse des Ranges, immer ein Vornehmerer einige Schritte mehr thun, wenn ihm um Klopstocks Achtung zu thun ist. — Am liebsten zog er mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land und mischte sich nicht selten in die Spiele der Jugend. Er ist überhaupt immer mit Jugend umringt; aber auch dieß ist Gefallen an der unverdorbenen Natur. Nur wenn sie aus dem Kunstwerk athmet, ist die Kunst seiner Huldigung werth, aber sie muß wählen, was Herzen erschüttert, oder sie sanft bewegt. Gemälde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck fesseln seine Beobachtung nicht. — — So auch die Musik: sie durchströmt ihn, wenn sie klagt wie die leidende Liebe, Wonne seufzt wie ihre Hoffnung, stolz dahertönt wie das Jauchzen der Freiheit, feierlich durch die Siegespalmen hallt. — — Die freudigste Zeit des Jahrs für Klopstock war, „wenn der Nachthauch glänzt auf dem stehenden Strom." Gleich nach der Erfindung der Schiffahrt verdient ihm „die Kunst Tialfs" ihre Stelle. Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers. Kaum daß der Reif sichtbar wird, so ist es Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuspüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleinern Wassersammlungen bekannt, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie früher oder später zufroren. Auf die Verächter der Eisbahn sieht er mit hohem Stolze herab. Eine Mondnacht auf dem Eise ist ihm eine Festnacht der Götter. Im Eislauf entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit, Schlangenlinien, gefälliger als Hogarths, Schwebungen wie des pythischen Apolls. Die

Holländer schätzt er gleich nach den Deutschen, weil sie ihre Tyrannen verjagten und die besten Eisläufer sind."

Das schöne Glück seines Lebens wurde Anfangs (1756) nur durch den Tod seines Vaters unterbrochen; aber es sollte allzuschnell durch den furchtbarsten Schlag zerstört werden, der Klopstocks Herz treffen konnte. Im November 1758 starb seine Meta zu Hamburg an ihrer ersten Entbindung. Er begrub sie auf dem Kirchhof von Ottensen hinter Altona. Ihre beiden Schwestern pflanzten dort eine Linde, und er setzte ihr jene bekannte Grabschrift:

„Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen."

Sein Schmerz war stumm und blieb es; er hat sein Gefühl bei diesem Verlust in keinem Gedicht ausgedrückt. Aus den Jahren seiner glücklichen Ehe findet sich in den Reihen seiner Oden nur eine einzige, wahrscheinlich weil er in dieser Zeit nicht nur eifrig an der Fortsetzung des Messias arbeitete, sondern auch mit dem Tod Adams das Gebiet der Tragödie betreten und angefangen hatte, Lieder für den öffentlichen Gottesdienst zu dichten. Zu dieser Dichtart fühlte er sich nach Metas Tod, wo Religion seine kräftigste Stütze war, vorzüglich hingezogen, und so sind nicht nur die meisten seiner Kirchenlieder aus dieser Zeit, sondern fast alle seine Oden aus den Jahren 1758—1760 zeigen sich vom Geist der Religiosität durchdrungen. Auf die Entwicklung seines großen epischen Gedichts wirkte dagegen sein Schmerz hemmend, und der dritte Band des Messias erschien erst zehn Jahre nach Metas Tod, vierzehn Jahre nach dem zweiten, aber nicht ohne ein Denkmal auf Meta; denn im 15ten Gesang ist die Scene zwischen Gedor und Cidli genau die Scene am Sterbelager Metas, wie er sie in der Einleitung zu ihren hinterlassenen Schriften schildert.

Nach Metas Tod verweilte er bis in den Sommer des folgenden Jahrs in Hamburg und Quedlinburg, und ging darauf nach Dänemark zurück, das er bis 1762 nicht wieder verließ. Aus diesem Zeitraum ist nur Ein Ereigniß seines Lebens merkwürdig, das ihn vielfältig charakterisirt. Im Winter 1762 gerieth er durch Einbrechen des Eises beim Schlittschuhlauf in die größte Todesgefahr. Er behielt dabei so sehr die Geistesgegenwart, daß er dem zu seiner Rettung herbeigeeilten jungen Freunde, Namens Beindorf, selbst rasch und bestimmt die zu treffenden Maßregeln angab; er ließ aber dabei wiederholt die helfende Hand des Freundes los, so oft er befürchtete, denselben mit hinunterzuziehen. In allen Oden, in denen er den Eislauf preist, unterläßt er seitdem nicht, vor der Gefahr zu warnen (siehe namentl. B. IV. 160.).

Um diese Zeit begann sein tieferes Studium der deutschen Sprache, die er bis zu den ältesten Denkmälern verfolgte, in ihrem Grundbau erforschte, in Absicht auf rhythmische Befähigung mit den alten Sprachen und ihren Töchtern verglich, und in ihr ein treffliches Werkzeug für poetische Darstellung erkannte. Sein Fleiß in diesen Bestrebungen war erstaunlich; und statt daß sein poetischer Genius unter so trockener Arbeit erlag, wurde er vielmehr sogar von diesen Gegenständen poetisch begeistert, und die Quelle dieser Begeisterung war die edelste, nämlich seine heiße Liebe zum deutschen Vaterlande. Er entbrannte von heiligem Zorn, daß dieses nicht nur vom Ausland, sondern von Deutschen selbst, namentlich aber von seinen Fürsten verkannt werde (B. IV. 213. 216. 179. 255.), und sein ganzes Leben hindurch war sein Groll gegen die Undeutschheit Friedrichs von Preußen nicht zu versöhnen (B. IV. 221. 250. 269. 276. 281.). Er rastete nicht

in seinem patriotischen Eifer, durch alle Mittel, die ihm zu Gebot standen, die Deutschen aus ihrem Schlummer zu wecken, daß sie endlich sich und das Ihrige erkennen und achten möchten. Er sammelte aus den ältesten Zeiten des Volks alle schönen Gedanken, alle Züge von Heldentugend, und suchte nicht nur alle Ausländerei, Regensburgerei und Kunstwörtelei aus der deutschen Sprache zu verbannen, sondern sie auch in ihrer Urkraft herzustellen und in der Brust des Deutschen den Stolz auf seine herrliche Muttersprache zu wecken. Zu diesem edlen Zweck griff er auch zu einem Mittel, das zwar nicht unwirksam geblieben ist, aber wohl Ursache war, daß seine patriotischen Oden Anfangs mehr angestaunt als begriffen und gefühlt wurden. Er führte in seine deutschen Dichtungen die nordische Mythologie ein, weil er sie für die deutsche hielt; denn daß beide verschieden seyen, wurde erst später durch Untersuchungen ermittelt, wozu eben seine Gedichte zunächst Veranlassung gegeben. Diese Vorliebe für das scandinavische Alterthum, mit dem er in Dänemark vertraut geworden, ging bei ihm so weit, daß er jetzt auch in seinen früheren Oden die nordische Mythologie an die Stelle der griechischen setzte. Die Einführung derselben veranlaßte bei ihm auch die Erfindung einer ihm eigenthümlichen, symbolischen Bildersprache. Wie er in seinen geistlichen Gedichten den Griechen ihr poetisches Costüm, z. B. ihre Muse, ihren Musenberg und dergl. nachgebildet hatte, so that er es auch in seinen vaterländischen Gedichten. Wie dort der Palmenhügel, Siona (nach Zion), Phiala, die Harfe, der Palmenzweig die Surrogate für Parnaß, Muse, Aganippe, Lyra und Lorbeer waren, so tritt jetzt zum Barden Teutona, die personificirte deutsche Sprache, oder Braga, der deutsche Apoll, der auf der Telyn

spielt, und im heiligen Eichenhain rauscht der begeisternde Quell Mimer.

Im Jahr 1768 schien es auf einmal, als ob er wenigstens Einem deutschen Fürsten, gerade dem wichtigsten und mächtigsten, für seine schlechte Meinung von ihrer Vaterlandsliebe werde Abbitte thun müssen. Er lernte in Bernstorffs Hause, wo er seit Metas Tod lebte, den kaiserlichen Gesandten, Grafen v. Wellsperg kennen, welcher den Vorwurf, der auf den deutschen Höfen lastete, gerne vom Kaiser abgewälzt hätte. Klopstock arbeitete auf Verlangen des Gesandten einen Plan aus, nach welchen Grundsätzen und nach welchen Richtungen die Wissenschaften von oben herab zu unterstützen wären. Zugleich sollte Klopstock dem Kaiser seine Hermannsschlacht zueignen. Der Kaiser nahm auch Alles sehr gut auf, aber bald kam die Sache wieder ins Stocken. Von 1768 bis in das Jahr 1770 war Klopstock unablässig für die Verwirklichung dieses Planes * bemüht, aber vergebens. Man verstand ihn in Wien nicht, oder fürchtete dadurch Eindringen protestantischer Elemente: Klopstock wurde hingehalten, und in der Mitte des Jahres 1770 brach er alle Unterhandlungen ab.

Wir sind rasch bis zum Jahr 1770 vorausgeeilt und haben einige Momente von Bedeutung nachzuholen. Vom Julius 1762 bis Julius 1764 lebte er in Deutschland, abwechselnd in Quedlinburg, Halberstadt, Meisdorf und Blankenburg. In dieser Zeit arbeitete er am Messias fort, dessen dritter Band endlich im Jahr 1768 erschien, verfaßte sein zweites Trauerspiel David, sein drittes Salomo, und machte wahrscheinlich auch den Plan zu der Hermannsschlacht.

* Er ist mit dem Hauptsächlichen der Korrespondenz gegen das Ende der Gelehrtenrepublik abgedruckt.

In Blankenburg entspann sich für ihn die Hoffnung auf neues Liebesglück. Er hatte Meta nicht vergessen, nicht aufgehört sie zu lieben, aber dort ein Mädchen gefunden, in dem er seine Meta wiederzufinden hoffte und glaubte. Done, so nennt sie Klopstock, scheint dem Dichter nicht abgeneigt gewesen zu seyn, aber Done war die Tochter eines Adelichen, und der Vater willigte nicht in die Verbindung, trotz dem, daß sich Klopstock, nur um dieses Verhältnisses willen, zum dänischen Legationsrath hatte ernennen lassen. Man hat keine Spur, daß dieses Mißgeschick irgend einen nachtheiligen Einfluß auf ihn gehabt hätte, und nur Eines seiner Gedichte scheint auf dieses Lebensereigniß zu deuten: Edone (B. IV. 224), welche Ode dann aber wohl mit Unrecht in das Jahr 1771 gesetzt wird, da jene Liebesgeschichte zwischen die Jahre 1762 und 1763 fällt.

Nachdem im Jahr 1766 sein großer Gönner, Friedrich V. von Dänemark, gestorben war, brachte das Jahr 1770 ein wichtiges Lebensereigniß für ihn. Sein Freund und Gönner Bernstorff wurde plötzlich entlassen, und Klopstock folgte ihm nach Hamburg. Nach einem Canzleischreiben an ihn schien die neue dänische Regierung große Lust zu haben, ihm seine Pension zu entziehen; aber die Gestalt der Dinge am dänischen Hof änderte sich bald wieder: Struensee, Bernstorffs Hauptgegner, fiel, Letzterer wurde zurückberufen, starb aber plötzlich 1772, ehe er dem Rufe folgen konnte. Fortan schlug Klopstock mit geringer Unterbrechung seinen Wohnsitz in Hamburg auf, wo sich auch Familienverhältnisse angenehm für ihn gestalteten. Er wohnte seit dem Tode der Gräfin Bernstorff im Hause des Herrn v. Winthem, der eine Nichte seiner Meta zur Frau hatte, Windeme, wie er sie in mehreren seiner Oden (u. a. B. IV. 228. 238) nennt.

Jetzt erst erschien auch in Hamburg eine Sammlung seiner lyrischen Gedichte. Schon seit 1754 hatte er öfters an eine solche gedacht, es war aber immer nicht zur Ausführung gekommen. Er hatte die Oden einzeln, wie sie entstanden, einzelnen Freunden mitgetheilt, und durch diese kamen sie, eifrig begehrt und abgeschrieben, in Umlauf. — In Hamburg vollendete er nun auch seinen Messias, dessen letzten Gesang er am 9ten März 1773 seinem Buchhändler nach Halle schickte. Nach Vollendung dieses großen Gedichts, einer Arbeit von 27 Jahren, ergoß sich seine volle Seele im heißesten Dank an den Erlöser (B. III. 210). Am Morgen, wo er diese Ode dichtete, — so erzählt Frau v. Winthem, — stand er da mit ungewöhnlichem Ernst, die Hände auf dem Rücken (welche Gewohnheit er überhaupt hatte). Er athmet kaum; sie fragt ängstlich: „fehlt Ihnen etwas, Klopstock?“ Noch einen Augenblick, so stürzen ihm die Thränen aus den Augen, er geht, ohne zu antworten, an seinen Tisch, und in wenigen Minuten ist sein Dank dem Herzen entströmt: „Ich hofft' es zu Dir!“

Was ihm als der Beruf seines Lebens als Dichter erschienen, das war nun erfüllt, und von nun an wendete er sich ganz seiner zweiten Liebe zu, dem Vaterlande. Was er zur Ehre desselben als Jüngling vermißt hatte, durfte er hoffen durch den Messias ihm gegeben zu haben, zumal ihm die freudigen Zeugnisse allgemeiner Anerkennung, in Uebersetzungen, in Arbeiten von Künstlern nach dem großen Gedicht u. s. w. von allen Seiten zukamen. Er wollte aber zur Ehre der deutschen Literatur noch mehr thun, und gedachte jetzt seinen auf Joseph II. berechneten Plan auf eigenem Weg zu fördern, durch ein Werk, an dem er aufs Fleißigste arbeitete, durch seine Gelehrtenrepublik. Die beste

Aufklärung über dieses sonderbare Buch erhält man durch das, was Goethe im 10ten Buch von Dichtung und Wahrheit darüber sagt. Er tritt darin ganz im alterthümlich deutschen Kostüm auf, mit der Miene des Gesetzgebers, oft lakonisch bis zum Räthselhaften; er verlangt, daß man seinen Wink verstehe, weil er weiß, es lohne sich der Mühe, ihn verstehen zu lernen. Er hatte aber damit seinen Zeitgenossen doch wohl zu viel zugemuthet. Er verband damit noch den Plan, an seinem Beispiel zu zeigen, wie sich die Schriftsteller von den Buchhändlern unabhängig machen könnten, und kündigte seine Gelehrtenrepublik auf Subscription an. Diese hatte auch, wegen der allgemeinen Hochachtung, in welcher der Dichter stand, und wegen der Spannung auf das Werk den besten Erfolg. Als aber endlich der erste Band der Gelehrtenrepublik erschien, waren selbst manche Literatoren zweifelhaft, ob das Buch eine Allegorie oder wirkliche Geschichte enthalte, und das Publikum wußte vollends nicht, was es daraus machen sollte.

Dieß that indessen seinem ungeheuern Rufe keinen Eintrag. Im Jahr 1774 erhielt er vom Markgrafen Karl Friedrich von Baden eine Einladung nach Karlsruhe, nicht zu einem Dienst, sondern, wie Goethe sagt, um durch seine Gegenwart Anmuth und Nutzen der höhern Gesellschaft mitzutheilen. Klopstocks Reise dahin war ein Triumphzug: überall kamen ihm Hochachtung und Liebe entgegen, und selbst solche, denen beim veränderten Zeitgeist sein Messias nicht zusagte, ehrten und begrüßten in ihm den Dichterfürsten seiner Zeit. Die größte und rührendste Huldigung wartete aber seiner in Göttingen, in der Mitte der Jünglinge, welche, angeregt durch Klopstocks Gedichte, sich dem Vaterland in einem feierlichen Bunde geweiht hatten und

später die Ehre desselben durch ihre Werke vielfach gefördert haben. Für Hölty, Voß, Christian und Leopold Stolberg, Miller, Cramer, Sprickmann, Leisewitz, Bürger, Boie war damals Klopstock ganz das, was in einem spätern Geschlechte den einen Goethe, den andern Schiller geworden ist. — Sein Aufenthalt in Karlsruhe war nur kurz; man weiß aber nicht genau, ob Zurücksetzung oder was sonst ihn zur schnellen Abreise (1775) vermochte.

Da die Theilnahme des Publikums fehlte, so ist der zweite Theil der Gelehrtenrepublik gar nicht erschienen; aber er war auf andere Weise fortwährend unabläßig bemüht, den Deutschen den hohen Werth und die Bildsamkeit ihrer Sprache recht begreiflich zu machen. Seine Forschung wendete sich nach allen Seiten und drang doch überall in die Tiefe. In den Jahren 1779 — 1780 erschienen seine Fragmente über Sprache und Dichtkunst, und später (1793) seine grammatischen Gespräche. Wenn bei aller Trefflichkeit jenes Werk nicht sogleich Anklang fand, so war er durch seine, den meisten anstößigen Reformversuche in der Rechtschreibung zum Theil selbst Schuld daran; hatte er doch sogar das Buch selbst nach seiner Orthographie drucken lassen, und schrieb z. B.: „Ich gestehe übrigens gern, daß Glür ganz anders aussit als Glücks, und daß fliz für flieht's noch viel weiter von dem Gewönlichen abweicht."

Troz dieser Forschungen wurde er auch in diesem Zeitraum der Poesie nicht untreu, sondern vollendete seine dramatische Trilogie, die noch immer einzig in unserer Literatur dasteht. Seinem ersten Bardiet, der Hermannsschlacht, folgte nach fünfzehn Jahren das zweite: Hermann und die Fürsten (1784) und nach drei Jahren das dritte: Hermanns Tod (1787). Diese Dramen oder Bardiete zeigen

nicht nur seine ausgezeichnete Meisterschaft in Behandlung historischer Stoffe und in der Charakterzeichnung, sondern beweisen auch aufs Neue seine Größe als Lyriker.

Klopstock hatte den lebhaftesten Antheil am amerikanischen Befreiungskrieg genommen (B. IV. 233. 242. 256), und es begreift sich von selbst, wie die französische Revolution auf einen Mann von solcher Gesinnung, solcher Hoffnung wirken mußte. Die Zeit schien nahe, wo Vernunftrecht über das Schwertrecht siegen würde, und dieß schuf den Fünfundsechziger zum Jüngling um. Nichts beweist die Größe seines Enthusiasmus mehr, als daß hier sogar sein Patriotismus zurücktrat. (Ode: Sie und nicht wir, u. a.) Bald nahm die große Begebenheit seine Muse auf mehrere Jahre völlig in Anspruch. Die französische Politik ließ dieß nicht unbeachtet, und im Jahr 1792 erhielt er von der Nationalversammlung das Diplom als französischer Bürger. Hatten aber die Franzosen auf ihn als einen blinden Eiferer gerechnet, so waren sie sehr im Irrthum: er war noch ganz derselbe, der im Jahr 1760 seine 46ste Ode gedichtet. Die Verleihung des Bürgerrechts veranlaßte ihn zu Briefen an Larochefoucauld nnd den Minister Roland. Der Auftritt am 10. August und die schrecklichen Septembertage schlugen seine Hoffnung auf einen würdigen Ausgang nicht ganz nieder; noch fesselte ihn ein starkes Band an die französische Republik: das Dekret vom 24. Mai 1790, wornach die französische Nation keinen Eroberungskrieg, „der Menschheit äußerste Schande," anfangen wollte, und die Hoffnung, daß sie Sklaverei und Menschenhandel abschaffen werde. Frei und kühn sprach er sich in seiner Ode „der Freiheitskrieg" gegen die Rüstungen der deutschen Fürsten aus, ja, er schickte sogar dem Herzog von Braunschweig diese Ode mit einem warnenden Briefe zu; zu spät, und wer

mochte auch auf die Stimme des Dichters hören! — Aber nur zu bald sollte er völlig enttäuscht werden. So groß seine Begeisterung gewesen und so unverholen er sie geäußert, so frei sprach er jetzt seinen Irrthum und seinen Abscheu aus. Mit welch zorniger Jünglingsglut, unerschöpflich in Wendungen, verfolgt er „die nicht Umschaffbaren, die es nicht erkannten, daß Gesetz die Seele der Freiheit ist!" Sein Wort wird zum Schwert, sein Schmerz grenzt an Wuth beim Anblick der neuen Eroberungskriege, und tiefste Wehmuth seufzt aus ihm beim Grabe Larochefoucauld's und der Arria Corday. In einem (nicht abgesendeten) Briefe an den Präsidenten des Convents vom November 1794 heißt es: „Ich sagte sehr ernsthafte Wahrheiten über verabscheute Handlungen in einigen Oden, die, wenn die Grazie mir günstig gewesen ist, welche die Griechen die Furchtbare nannten, nicht untergehen werden." Und gewiß wäre sein Anspruch auf Unsterblichkeit gegründet, wenn wir auch nichts von ihm besäßen als jene Gedichte. Er sagte mit Recht von sich: „Es lebt vielleicht Niemand, der so innigen Antheil an der Revolution genommen, und der durch sie so viel gelitten hat als ich." Je entzückender seine Hoffnung für Menschenrecht und Menschenwohl gewesen war, desto grausamer die Enttäuschung. Noch oft wurde durch die verschiedensten Gegenstände, mit denen er sich poetisch beschäftigte, die schmerzliche Erinnerung an das geweckt, wovon damals seine Seele so voll war, und noch im Jahr 1800 mußte er diese Erinnerungen gewaltsam unterdrücken (B. V. 10. 11). — Im Jahr 1802 nahm ihn das französische Nationalinstitut unter seine Mitglieder auf. Er bedankte sich deutsch dafür und sagte unter Anderm: „So angenehm es mir auch war, daß mich das Nationalinstitut zum auswärtigen Mitgliede wählte, so nahm

dieses Vergnügen doch dadurch nicht wenig zu, daß die Wählenden in mir einen Mann belohnten, der von wichtigen Begebenheiten der Revolution mit eben dem Tone der genau treffenden Wahrheit in seinen Oden geredet hat, mit welchem darüber die völlig wahre Geschichte einst das bleibende Endurtheil fällen wird."

Noch den Abend seines langen, würdigen Lebens wußte sich der Greis durch Liebe und Häuslichkeit zu verschönern, und er hat wohlgethan, wenn auch Dacier, sein Lobredner im französischen Institut, die Nase darüber rümpft, selbst Goethe mit dem Schritt nicht zufrieden ist, und Beide meinen, er hätte der heiligen Liebe zu Meta bis an's Ende treu bleiben sollen. Im 67sten Jahre (1791) vermählte er sich noch einmal mit Metas Nichte, der verwittweten Frau v. Winthem. Daß er vor einer zweiten Verbindung keine Abneigung hatte, beweist seine Liebe zu Done, wenige Jahre nach Metas Tod; aber nur mit einem, Meta ähnlichen Wesen wollte er sich verbinden, und dieses fand er 33 Jahre nach ihrem Tode, und so schloß er eine Verbindung, die sein Greisenalter durch einen trauten Familienkreis beglückte, und wobei Meta nicht aus seinem Herzen verdrängt wurde. Was er früher nie gethan, that er jetzt: er überschrieb seine Ode: das Grab, (B. IV. 361), an Meta, und aufs Rührendste gedachte er sechs Jahre vor seinem Tode des Wiedersehens (B. IV. 406.) — Der jugendliche Greis scheute den Tod nicht und dachte auch fleißig an ihn (B. IV. 390); bei alle dem hatte er aber ein Mittel gefunden, sein Leben zu verlängern (B. IV. 388) und dieß war Nachgenuß des Vergangenen durch die Erinnerung. Dieser wurde ihm durch den Antrag des Buchhändlers Göschen zu einer neuen Ausgabe seiner Werke, nebst einer Prachtausgabe, in vollem Maße gewährt. Indem er dabei

nicht ohne Mühe seine Oden sammelte, ergriffen ihn manche Scenen aus seinem Jugendleben so, daß er sie mit aller Frische jugendlicher Bildungskraft darstellte. (Hieher besonders B. IV. 397.)

Aber auch die Gegenwart ließ er nicht unbenutzt und ungenossen vorübergehen. Um sich den trüben politischen Gedanken zu entschlagen, zog er sich in sein Thal (B. IV. 370) zurück, zu einer seiner Lieblingsarbeiten, die mit dem Streben seines ganzen Lebens zusammenhing: er übersetzte aus den alten und aus neuern Sprachen, um die größere Kraft der deutschen Sprache durch die ihr mögliche größere Kürze recht anschaulich zu zeigen. Begeistert hievon, feierte er wiederum seine geliebte Teutona oder eiferte gegen ihre Verderber oder Verkenner (B. IV. 396. 405). Daß er auch in seinen Forschungen über die Dichtkunst und Anderes fortfuhr, beweisen viele seiner letzten Gesänge. Eben so treu blieb er sich auch im heitersten Lebensgenuß eines ächten Weisen, nur daß er jetzt dem alten Vater Johann die Tochter Constanzia (B. IV. 386) vorzog. — Schönheit der Natur und der Kunst, Scherz und Lächeln, Gesang und Wein, der Freundesgespräch weckt, dessen Freude der Ernst nicht verscheucht, beglückten ihn bis ins höchste Alter.

Im Mai 1802 befiel ihn eine Krankheit, von der er sich nie wieder ganz erholte. An einem schmerzenfreien Tage dichtete er seine letzte Ode: die höhern Stufen. Kurze Zeit vor ihm starb auch Gleim, jedoch ohne daß es Klopstock erfuhr, und so war die schwermüthige Ahnung erfüllt, die er vor mehr als 50 Jahren in der Ode an Ebert ausgesprochen: alle seine Jugendfreunde waren vor ihm dahingegangen; aber der einsam Verlassene war er darum nicht, denn die treueste Liebe der Seinigen wachte an seinem

Lager. Er verschied sanft am 14. März 1803, im neun und siebzigsten Jahre. Ein Leichenbegängniß ward ihm zu Theil, wie noch keinem deutschen Gelehrten; die Städte Hamburg und Altona betrachteten sich dabei als die Stellvertreter der deutschen Nation, und die in der damaligen Reichsstadt residirenden Gesandten Belgiens, Dänemarks, Englands, Frankreichs, Oestreichs, Preußens und Rußlands brachten im Namen ihrer Nationen Klopstocks Manen die Huldigung dar. — Klopstock ruht unter Metas Linde; an seinem Grabe deutet die Religion, an einen Aschenkrug gelehnt, gen Himmel.

Unermeßlich sind die Verdienste, die sich Klopstock um die Reinigung unserer Sprache, die Veredlung unserer Literatur, die Hebung des Nationalgefühls erworben. Er war der ächte deutsche Dichter, und in dieser Beziehung, bei aller Verschiedenheit des Charakters, der wahre Vorläufer Schillers. Er hat den großen und schönen Geistern, die nach ihm erstanden, in vielen Beziehungen die Bahn gebrochen, und sein Name wird durch sie nicht verdunkelt, sondern vielmehr in der wahren Schätzung nur noch mehr verherrlicht. Voß ruft den Deutschen zu: „Wenn ihr einmal Hamburgs blühende Elbufer besucht, Freunde des Vaterlands und vaterländischer Tugenden, so denkt: hier war's, wo Klopstock als Jüngling mit Hagedorn, als Mann mit Lessing zur Erweiterung des deutschen Namens sich begeisterte! Sinnet nach, wie Themistokles am Denkmale des Miltiades, und legt eine Blume auf sein Grab!"

Inhaltsanzeigen zum Messias.

Aus der Halleschen Ausgabe des Messias vom Jahre 1760.

Erster Gesang.

Der Messias entfernt sich von dem Volke, geht auf den Oelberg, und verspricht Gott noch einmal in einem feierlichen Gebete, die Erlösung zu übernehmen. Hierauf fangen die Leiden der Erlösung in seiner Seele an. Sein Engel, Gabriel, wird von ihm in den Himmel geschickt, das Gebet vor Gott zu bringen. Um den Himmel sind lauter Sonnen. Gabriel geht durch einen Sonnenweg, von dem ehemals ein ätherischer Strom nach Eden herunter floß. Er hört auf einer der nächsten Sonnen ein Lied mit an, das allezeit, nach dem Dreimalheilig, gesungen wird. Eloa, der erhabenste unter allen Engeln, und den Gott besonders zu seinen Diensten braucht, kömmt Gabriel entgegen, und führt ihn zu dem Altare des Messias. Gabriel opfert Räuchwerk, und begleitet das Opfer mit dem Gebete des Messias, welches er vor Gott singt. Alles erwartet still die Antwort Gottes. Gott eröffnet durch ein Donnerwetter das Allerheiligste des Himmels, die Seligen zu seiner Antwort vorzubereiten. Seraph Eloa und Cherub Urim unterreden sich von dem, was sie in dem Allerheiligsten sehen. Gott redet nunmehr. Eloa thut, auf Gottes Wink, die umständlichern Befehle desselben dem Himmel kund. Auch empfängt Gabriel Befehle, an den Engel der Sonne, und an die Engel der Erde, wegen der Wunder beim Tode Jesu. Die Thronenengel vertheilen sich, wegen der Feier des zweiten Sabbaths, durch die Himmel. Gabriel steigt zur Erde herab. Er findet den Messias schlafend. Er redet ihn gleichwohl, als den Allwissenden, an. Er geht von da zu den Schutzengeln der Erde. Ihr Wohnplatz ist mitten in der Erde, auf einer kleinen Sonne. Hierzu kömmt er durch eine Oeffnung bei dem Nordpole. Er findet die Engel der Erde auf ihrer Sonne, und die Seelen ganz zarter Kinder, die hier zum Himmel vorbereitet werden. Von hier erhebt er sich zur Sonne, und findet da die Seelen der Väter bei Uriel, dem Engel der Sonne.

Zweiter Gesang.

Die Seelen der Väter sehen den Messias, bei anbrechendem Tage, erwachen, und begrüßen ihn mit einem heiligen Liede. Jesus erfährt vom Raphael, dem Schutzengel Johannis, daß dieser Jünger, in den Gräbern am Oelberge einen Besessenen betrachte. Er gehet dahin, und findet Samma, den Satan bei seiner Ankunft durch Verzweiflung tödten will. Der Messias antwortet der stolzen Anrede Satans nicht; aber dieser muß vor ihm entfliehen. Samma wird von seiner Qual befreiet. Jesus bleibt mit Johannes allein in den Gräbern. Satan kömmt zur Hölle, erzählt, was er von Jesu weiß, und beschließt seinen Tod. Einer von den gefallenen Engeln, Abdiel Abbadona, widerspricht Satan. Satan kann ihm vor Wuth nicht antworten. Adramelech thut's, und billigt die Entschließung Satans. Dieß thut hierauf die ganze Hölle. Satan und Adramelech kehren zur Erde zurück, ihre Entschließung auszuführen. Abbadona folgt ihnen von fern. Er sieht bei der Pforte der Hölle, Abdiel, einen guten Engel, und seinen ehemaligen Freund. Er redet ihn von fern wehmüthig an. Aber Abdiel will ihn nicht bemerken. Abbadona geht fort, und beim Eintritte in die Welt bejammert er seine verlorne Herrlichkeit, und verzweifelt, Gnade zu finden. Nach einigen umsonst angewandten Bemühungen, sich zu vernichten, kömmt er zur Erde. Satan und Adramelech nahen sich auch der Erde. Da Adramelech die Erde sieht, redet er sie an, und drückt seine ganze Bosheit durch wüthend ausschweifende Entschließungen aus. Er und Satan lassen sich auf den Oelberg herunter.

Dritter Gesang.

Der Messias ist noch in den Gräbern. Die Leiden der Erlösung nehmen in seiner Seele zu. Eloa steigt vom Himmel und zählt seine Thränen. Die Seelen der Väter senden einen Seraph, Selia, aus der Sonne, Jesum zu betrachten, den sie, weil es Nacht ist, nicht mehr sehen. Der Messias schläft zum letztenmal ein. Selia wird durch die Schutzengel der Jünger, die Jesum um den Oelberg suchen, von dem Charakter derselben unterrichtet. Satan erscheint dem Ischariot unter der Gestalt seines Vaters im Traume. Der Messias erwacht, und kömmt zu den Jüngern, und redet von ihrer nahen Trennung mit ihnen. Ischariot, der sich seitwärts verborgen hält, hört den Messias, und fängt an, die Wirkungen seiner eigenen Bosheit und der Eingebungen Satans bei sich zu empfinden.

Vierter Gesang

Kaiphas, der auch einen Traum vom Satan gehabt hat, versammelt das Synedrium, den Tod Jesu endlich völlig zu beschließen. Er erzählt seinen Traum, den er für eine göttliche Eingebung ausgibt. Philo, ein Pharisäer, widerspricht ihm hierin; verurtheilt aber Jesum mit noch größrer Heftigkeit zum Tode. Gamaliel räth, die Sache Gott zu überlassen. Nikodemus dankt ihm öffentlich dafür. Philo hält eine sehr heftige Rede wider den Messias, wider Gamaliel und Nikodemum, zu welcher ihn Satan zuvor in's Geheim einweiht. Denn dieser war mit Ithuriel unsichtbar gekommen, weil Judas sich nahte, Jesum zu verrathen. Nikodemus antwortet dem Philo, und geht mit Joseph aus der Versammlung. Judas kömmt, und sagt Kaiphas seine Absichten in's Geheim, der sie der Versammlung entdeckt, und den Verräther belohnt. Der Messias naht sich Jerusalem, und schickt Petrum und Johannem in die Stadt, das letzte Abendmahl für sie zu bereiten. Petrus sieht von dem Söller des Hauses die Mutter Jesu, Lazarum, den Auferweckten, Mariam, seine Schwester, den Jüngling von Nain, und Cidli, Jairus Tochter, kommen, die Jesum suchen. Diese sehen Petrum und kommen hinauf. Johannes sagt, daß Jesus bald, von Bethanien her, kommen würde. Maria wartet. Jeder ist still. Die fromme Liebe zwischen dem Jüngling von Nain, und Cidli. Maria kann nicht mehr warten. Sie glaubt ihren Sohn auf dem Wege von Bethanien zu finden. Jesus nimmt einen andern Weg, und verweilt sich bei Golgatha. Er steht bei Josephs neuem Grabe, und denkt über seinen Tod und über seine Auferstehung. Der Abend ist gekommen. Er geht auf Jerusalem. Judas kömmt an den Mauern der Stadt zu ihnen. Ithuriel redet den Messias an, daß er des Verräthers Schutzengel nicht mehr seyn könnte. Er wird von Jesu zu dem zweiten Engel Petri bestimmt. Jesus kömmt in die Stadt, und setzt sich mit allen Jüngern zu Tische, redet von seinem Tode, nimmt von ihnen Abschied, weissagt von seinem Verräther, und stiftet das Gedächtniß seines Todes. Johannes fällt, da er den Kelch sieht, zu Jesu Füßen, und sieht die Versammlung der gegenwärtigen Engel. Judas will es Johanni nachthun; Jesus heißt ihn aufstehen; und weissagt wieder von seinem Verräther. Judas geht fort. Es war nunmehr Nacht. Seine Gedanken, da er zu Kaiphas geht. Nun ist die Versammlung ganz heilig. Jesus redet von seiner Verherrlichung. Petri Kühnheit, und die Verkündigung seiner nahen Untreue. Jesus betet knieend unter seinen Jüngern. Hierauf steht er auf, an den Oelberg, in's Gericht, statt der Menschen, zu gehen. Da er sich Kidron nähert, bleibt er an einem Hügel stehen, und

bezeichnet Gabriel einen einsamen Ort in Gethsemane, wo er die Engel versammeln soll.

Fünfter Gesang.

Gott steigt auf Tabor herunter, Gericht über den Messias zu halten. Eloa folgt auf Gottes Befehl von ferne. Gott naht sich der Erde langsam. Beim Ausgange des Sonnenwegs kommen ihm die Seelen von sechs morgenländischen Weisen, die kaum gestorben sind, entgegen. Eine von diesen Seelen redet Gott an. Der Erste unter einem unschuldigen und unsterblichen Geschlechte von Menschen, redet zu seinen Kindern von Gott, da er ihn zornig vorbeigehn sieht. Gott ist auf Tabor. Alle Sünden kommen vor ihn. Eloa ruft den Messias feierlich zum Gericht. Eine neue Anrufung an den heiligen Geist. Das Leiden hebt an. Der Messias betet. Er sieht die Qualen der Verdammten. Adramelech kömmt, seiner zu spotten; aber er bleibt sinnlos stehn. Der Messias kömmt zu den Jüngern. Nun ist die erste Stunde vorbei. Die Himmel, die den zweiten großen Sabbath feiern, singen davon. Der Messias geht wieder in's Gericht. Abbadona kömmt. Er hatte den Messias lange gesucht. Er entdeckt ihn nicht auf einmal. Endlich erkennt er ihn, und redet ihn an. Der Messias leidet, und betet. Abbadona flieht zuletzt. Die zweite Stunde ist vorbei. Die Himmel singen davon. Der Messias geht zum drittenmal in's Gericht. Eloa wird von Gott gesandt, ihm ein Triumphlied von seiner künftigen Herrlichkeit zu singen. Der Messias wird auf einige Augenblicke heiter. Darauf werden seine Leiden stärker, als sie vorher nicht gewesen waren. Alle Engel, außer Eloa und Gabriel, wenden sich weg. Nun ist die dritte Stunde vorbei. Die Himmel besingen sie. Und Gott kehrt zu seinem Throne zurück.

Sechster Gesang.

Indem sich Eloa und Gabriel, von dem Leiden des Messias am Oelberge, unterreden, kömmt Judas und die Schaar, Jesum gefangen zu nehmen. Judas Gedanken bei seiner Annäherung. Der Angriff der Schaar. Nachdem sie, auf des Messias Anrede, wie todt, niedergefallen, und jetzt wieder aufgestanden

waren, küßt Judas, wie er verabredet hatte, den Messias, welcher sich darauf binden läßt, Petrum von fernerer Gegenwehr zurückhält, und die Schaar anredet. Unterdeß war die Versammlung der Priester voller Unruh wegen des Ausgangs. Ein Bote kömmt, und erzählt, daß die Schaar vor Jesu todt niedergefallen sey; ein zweiter, die Gefangennehmung des Messias, und die Furcht, in welcher die ihn führende Schaar noch war; und ein dritter, der von dieser Furcht nichts mehr weiß, daß sich Jesus schon dem Palaste nahe. Da der Messias gleichwohl noch nicht kömmt weil er unterwegs bei Hannas aufgehalten wurde, so geht Philo nebst einigen dahin, Jesum zu Kaiphas zu bringen. Johannes Gedanken, als der Messias zu Kaiphas geführt wird. Der Messias erscheint vor dem Synedrio. Portia, Pilatus Gemahlin, war, Jesum zu sehen, in des Hohenpriesters Palast gekommen. Philo's Anklage des Messias. Da jener zuletzt dem Messias fluchen will, hält ihn, durch ein schnelles Schrecken, ein Todesengel davon ab. Portia bewundert die Art, mit welcher Jesus den Philo anhört. Nun redet Kaiphas. Unterrichtete Zeugen legen ihr Zeugniß ab. Kaiphas Wuth, daß Jesus nichts antwortet. Der Messias sagt zuletzt, daß er der Sohn Gottes, und der Richter der Welt sey. Kaiphas, die übrigen, und vor allen Philo, verdammen ihn zum Tode. Die Wache begeht Grausamkeiten an Jesu. Gabriel und Eloa unterreden sich darüber. Portia wird so sehr gerührt, daß sie sich entfernt, und sich, in ihrer Wehmuth, zu dem ersten der Götter wendet. Petrus war hinausgegangen. Er entdeckt Johanni seine Verläugnung, verläßt ihn, und beweint seinen Fall.

Siebenter Gesang.

Der Tag des Todes Jesu bricht an. Eloa besingt ihn. Das Synedrium hält eine letzte Berathschagung, und führt den Messias zu Pilatus. Kaiphas klagt Jesum an. Philo thut's auch. Der Messias bemerkt sie kaum. Pilatus nimmt Jesum in's Richthaus, ihn besonders zu verhören. Ischariots Tod. Pilatus kömmt mit dem Messias zurück, und sagt, daß er ihn Herodes senden wolle. Maria kömmt, sieht ihren Sohn, und geht in ihrer Traurigkeit zu Portia, und bittet dieselbe, ihren Gemahl warnen zu lassen, daß er des Unschuldigen schone. Portia war durch den Traum, den sie gehabt hatte, schon geneigt, deßwegen zu Pilatus zu schicken. Sie erzählt der Maria ihren Traum. Der Messias wird zu Herodes geführt.

Das Betragen einiger Jünger und Freunde Jesu, da er hingeführt wird. Herodes verlangt ein Wunder vom Messias, welcher schweigt. Kaiphas macht, durch eine Anklage wider Jesum, Herodes noch erbitterter. Dieser verspottet den Messias, und schickt ihn zu Pilatus zurück. Das Volk wird durch neue Haufen, die zum Feste gekommen waren, vermehrt. Philo schickt seine Vertrauten unter das Volk aus, es wider Jesum einzunehmen. Unterdeß hatte Pilatus einen berüchtigten Mörder, Barrabas, kommen lassen, ihn, mit Jesu, dem Volke vorzustellen, damit dieses um Loslassung des Messias bitten möchte. Portia sendet eine Sklavin zu Pilatus. Philo entdeckt Pilati Absicht, die er mit der Vorführung des Mörders hat. Er hält eine Rede an's Volk. Durch diese, und durch den Beifall, den die übrigen Priester seiner Rede geben, wird das ohnedieß schon wider Jesum eingenommene Volk dahin gebracht, Barrabam loszubitten. Pilatus bezeigt, durch ein feierliches Händewaschen, daß er unschuldig am Blute des Messias sey. Das Volk übernimmt die Schuld der Verurtheilung Jesu. Der Messias wird zur Geißlung geführt. Pilatus bringt Jesum, mit Dornen gekrönt, wieder zum Volk heraus, es gegen ihn zum Mitleiden zu bewegen. Unterdeß daß dieß geschieht, gibt der Messias an einige Engel geheime Befehle. Pilatus bemüht sich noch immer, aber vergebens, Jesum zu retten. Jener erschrickt über die Anklage der Priester, daß sich der Messias zu einem Sohne Gottes gemacht habe. Er nimmt ihn mit sich in den Palast zurück, und befragt ihn hierüber. Jesu Antwort. Pilatus sucht noch einmal, ihn zu befreien. Aber nach einem Vorwurfe der Priester, daß er auf diese Art sich nicht als einen Freund des Kaisers zeige, übergibt Pilatus Jesum in der Priester Gewalt, welche ihn zum Tode führen.

Achter Gesang.

Eloa kömmt vom Throne Gottes herab, und ruft durch die Himmel, daß jetzt der Versöhner zum Tode geführet werde. Drauf läßt er die Engel der Erden einen Kreis über Golgatha schließen, steigt aus demselben herunter und weiht den Hügel, im Namen des Dreimalheiligen, zum Tode des Mittlers ein. Hernach betet er den Messias, der sein Kreuz tragend näher gekommen war, vom Golgatha an. Der Kreis der Engel wird weiter um Golgatha ausgebreitet. Gabriel führt die Seelen der Väter aus der Sonne auf den Oelberg herunter. Adam betritt die Erde zuerst, und redet sie an. Satan und Adramelech schweben triumphirend über den

Messias. Eloa gebietet ihnen, im Namen des Versöhners, sich zu entfernen. Sie werden in's todte Meer gestürzt. Jesus war an Golgatha gekommen. Er redet die, welche über ihn weinen, an. Nun ist er auf dem Hügel. Das Kreuz wird errichtet. Die Erde fängt an, in ihren Tiefen zu beben. Noch steht der Gottmensch beim Kreuze. Adam betet zu ihm. Die Kreuziger nahen sich. Die Sterne hatten denjenigen Punkt ihres Laufes erreicht, welcher, in allen Himmeln die Zeit der Kreuzigung anzuzeigen, bestimmt war. Nun steht die ganze Schöpfung still. Der Vater sieht auf den Sohn herunter, und er wird gekreuzigt. Da sein Blut nun fließt, macht es Eloa durch die ganze Schöpfung bekannt. Der Gottmensch sieht auf das Volk herab, und bittet den Vater um Gnade für sie. Die Bekehrung des einen mitgekreuzigten Missethäters. Jetzt vollführt Uriel, was ihm geboten war. Er bringt den Stern, auf welchem die Seelen der Menschen vor der Geburt sind, vor die Sonne. Die dadurch verursachte Finsterniß. Das Erdbeben steigt nun weiter herauf. Von den Leiden des Versöhners am Kreuze. Uriel führt die Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts zur Erde. Eva sieht die Seelen kommen. Sie redet deßwegen zu Adam. Der Versöhner sieht die Seelen mit einem Blick seiner Liebe an. Desselben Leiden am Kreuze. Eine starke Erschütterung des von neuem zunehmenden Erdbebens. Ein Sturm folgt darauf; auf diesen ein Donnerschlag in's todte Meer. Eloa entschließt sich, zum Throne des Himmels hinauf zu steigen, um den Richter von Angesicht zu sehen. Ihm begegnen zween Todesengel, die Gott herabschickt. Die Erde war wieder stille. Eva ist sehr bewegt. Wenn sie den Anblick des sterbenden Messias nicht mehr aushalten kann, so sieht sie auf Maria. Die beiden Todesengel kommen, und schweben siebenmal um's Kreuz. Was der Versöhner dabei empfindet. Der Eindruck, den die Ankunft der Todesengel auf die Väter, und besonders auf Eva macht. Ihre Wehmuth bricht in einem Gebete aus. Zuletzt kömmt sie, durch einen gnadenvollen Blick des Versöhners, zu der völligen Ruhe des ewigen Lebens zurück.

Neunter Gesang.

Eloa kömmt vom Throne des Richters zurück, und sagt den Vätern, daß er sich demselben nicht völlig habe nähern dürfen. Von den Leiden des Messias am Kreuze. Das Betragen der Freunde Jesu. Johannes und Maria unterm Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte

Art, durch seinen Engel, Ithuriel, ein wenig gelindert. Er kömmt so weit zu sich selbst, daß er sich entschließt, seine Freunde aufzusuchen, und sich von ihnen trösten zu lassen. Indem er sich mit Aufsuchung derselben beschäftigt, hält ihn ein Gespräch zwischen einem Fremden und Samma auf. Samma erkennt Petrum. Petrus findet Lebbäum. Lebbäus kann ihm nicht antworten. Er findet seinen Bruder Andreas. Andreas wirft ihm, auf eine gelinde Art, seine Verläugnung vor. Petrus trifft Joseph und Nikodemus an, die von seiner Verläugnung noch nichts wissen. Nun kehrt der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria. Unter den Vätern ist Abraham noch immer von der Bekehrung des einen Missethäters voll. Seine Unterredung mit Moses. Isaak kömmt dazu, und setzt die Unterredung fort. Abraham betet mit ihm zum Messias. Isaak bemerkt, daß ein Cherub Seelen gegen das Kreuz heraufführe. Es waren die Seelen frommer und erst gestorbener Heiden. Der Cherub redet von dem Messias zu ihnen. Salem, Johannis, und Selith, Mariens Schutzengel, wünschen, und vermuthen zuletzt aus einem Blicke des Messias, Tröstungen für Maria und Johannes. Der Versöhner redet diese beiden an. Von den Leiden des Mittlers am Kreuze. Das Erdbeben fängt von neuem an. Es dringt bis in eine unterirdische Höhle, wohin Abbadona vom Oelberg geflohen war. Seine Empfindungen bei dem Erdbeben. Er entschließt sich, den Messias von neuem zu suchen. Seine Zweifel, ob er sich in einen Engel des Lichts verstellen solle? Seine Gedanken, da er herauf kömmt, und die verfinsterte Erde sieht. Endlich nimmt er zitternd die Gestalt eines guten Engels an. Er hatte Jerusalem schon entdeckt, und jetzt flieht er auf die Gegend zu, über welche die Nacht am dunkelsten herabhängt. Bei seiner Annäherung hört er Satan und Adramelech im todten Meere. Die Engel erkennen ihn, seines angenommenen Schimmers ungeachtet; aber sie lassen's ihm zu, daß er sich weiter nähere. Nach einigen Zweifeln erkennt er den in der Mitte Gekreuzigten für den Messias. Was er dabei empfindet. Er sieht seinen ehemaligen Freund Abdiel, und so sehr er sich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, so wird er's doch, und entflieht zuletzt in seiner verdunkelten Gestalt. Der Todesengel Obaddon führt die Seele Ischariots zum Kreuze, und zeigt ihr den sterbenden Messias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er sie zur Hölle.

Zehnter Gesang.

Der Vater sieht von seinem Throne auf den Sohn herunter. Der Messias empfindet, daß Gott noch nicht versöhnt sey. Er fühlt den nähern Tod. Er sieht nach seinem Grabe hinunter, und betet in's Geheim für die Sterbenden. Darauf wendet er sein Antlitz nach dem todten Meere. Satan, Adramelech und die Hölle empfinden sein Gericht. Jetzt blickt der Versöhner auf die Schaaren der Heiligen umher, die das Kreuz umgeben. Er verweilt am längsten bei den Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts. Es war jetzt einer der großen Zeitpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde gegeben werden. Eh diese noch von ihren Schutzengeln mit ihren Leibern vereinigt werden, entwickelt eine von denselben ihre Gedanken über den sterbenden Versöhner. Nun ergeht der Befehl des Messias. Er segnet die Seelen, indem sie von den Engeln fortgeführt werden. Die Charaktere dieser Seelen. Da ihre Engel mit ihnen vor den zwanzig Palmen am Oelberge vorüber schweben, wo der Erlöser das erste Gericht erduldet hatte; so segnen ihnen die Seelen der Väter, die dort versammelt sind, nach. Einige von diesen Vätern werden genannt. Ein Gespräch zwischen Simeon und Johannes dem Täufer. Mirjam und Debora klagen den sterbenden Versöhner in einem Liede. Er kömmt dem Tode sichtbar näher. Die meisten Frommen entfernen sich. Lazarus geht Lebbäo nach, ihn zu trösten. Lazarus hatte, seit der Kreuzigung Jesu, fast eben die Empfindungen gehabt, derer er sich von der Zeit, da er todt gewesen war, erinnerte. Es däucht ihn, als wenn er unter Unsterblichen sey. Indem er hievon mit Lebbäus redet, schwebt Uriel vorüber, dessen weggewendeten Glanz er sieht. Uriel kündigt der Versammlung der Heiligen an, daß er den ersten der Todesengel gegen die Erde herkommen gesehn habe. Der Eindruck, den diese Nachricht auf die Väter, und unter diesen auf Henoch, Abel, Seth, David und Hiob, am vorzüglichsten aber auf unsere ersten Eltern macht. Diese schweben zu dem Grabe Jesu hinab. Sie erinnern sich, in einem Gebete an den Messias, ihres Falls. Sie danken, daß sie Gnade erlangt haben. Der Versöhner sieht voll Barmherzigkeit auf sie herunter. Hierauf beten sie für das menschliche Geschlecht. Eloa ruft von der Zinne des Tempels, der Todesengel komme! Dieser tritt auf den Sinai, fleht zum Messias, um Stärke, den Befehl Gottes zu vollbringen, steht auf, und sagt, was ihm Jehova geboten hatte. Der Messias stirbt.

Eilfter Gesang.

Die Herrlichkeit des Messias schwebt von Golgatha in's Allerheiligste des Tempels. Die Erde bebet unter ihr, und der Vorhang des Allerheiligsten zerreißt. Gabriel sagt den Heiligen, daß sich jeder zu seinem Grabe begeben solle. Der Messias verläßt den Tempel und weckt die Heiligen vom Tode auf. Die Auferstehenden sind: Adam, Eva, Abel, Seth, Enos, Mahlaleel, Jared, Kenan, Lamech, Methusala; Noah, Japhet, Sem, Abraham, Isaak, Sara, Rebekka, Jakob, Rahel, Lea, einige ihrer Söhne, Benjamin, Joseph, Melchisedek, Asarja, Misael, Hananja, Habakuk, Jesaias, Daniel, Jeremias, Amos, Hiob. Der bekehrte Schächer stirbt. Noch stehen vom Tode auf: Moses, David, Assa, Josaphat, Usia, Jotham, Josia, Hiskia, Jonathan, Gideon, Elisa, Debora, Mirjam, Hesekiel, Asnath, Josua, Jephta's Tochter, die Mutter und ihre sieben Söhne, Heman, Chalkol, Darda, Ethan, Hanna, Benoni, Simeon und Johannes der Täufer.

Zwölfter Gesang.

Joseph erhält von Pilatus die Erlaubniß, den Leichnam Jesu zu begraben. Er, und Nikodemus salben und begraben ihn. Chöre der Auferstandenen und Engel singen dabei. Die Jünger, viele von den Siebzigen, Maria, und einige der frommen Weiber versammlen sich in Johannes Hause. Joseph und Nikodemus kommen auch zu ihnen. Dieser bringt die Krone, die er bei dem Begräbnisse von Jesu genommen hatte. Maria, Lazarus Schwester, stirbt. Er, Lebbäus, Nathanael und Martha sind bei ihrem Tode zugegen. Lazarus kommt in die Versammlung der Frommen zurück, und bemüht sich, sie zu trösten. Salem, Johannes Engel, stärket ihn durch einen Traum.

Dreizehnter Gesang.

Gabriel versammelt die Engel, und die Auferstandenen um das Grab. Sie erwarten, unter Anbetungen, die Auferstehung des Messias. Die Zweifel eines römischen Hauptmanns, Eneus, der die Wache beim Grabe

hat. Die Seele Mariens, der Schwester Lazarus, kömmt in die Versammlung der Heiligen. Der Todesengel Obaddon ruft Satan und Adramelech aus dem todten Meere hervor, und gebietet ihnen, entweder jetzt zur Hölle zu fliehn, oder zum Grabe zu kommen. Satan entschließt sich zu diesem, und Adramelech zu jenem. Adramelech darf seinen geänderten Entschluß nicht ausführen. Der Todesengel überläßt es Abbadona, ob er zum Grabe kommen will, oder nicht. Die Herrlichkeit des Messias naht sich vom Himmel. Adam betet ihn an, nach ihm Eva. Der Messias steht vom Tode auf. Engel, und Auferstandene rufen ihm ihre Freude zu. Thirza's Söhne, die sieben Märtyrer, singen ihm ein Triumphlied. Einige der Heiligen schweben zu ihm aus den Wolken herab. Zuletzt rufen ihm Abraham und Adam zu. Die Seele eines Heiden wird vor ihn gebracht. Er richtet den Todten, und verschwindet. Gabriel gebietet Satan, zur Hölle zu fliehn. Einige Römer von der Wache, auch Eneus, kommen in die Versammlung der Priester. Philo bringt sich um. Obaddon begegnet seiner Seele in Gehenna, und führt sie zur Hölle.

Vierzehnter Gesang.

Jesus erscheint Maria Magdalena, neun andern frommen Weibern, und Petruas. Diese erzählen es der Versmmlung. Thomas Zweifel. Jesus entdecket sich Matthias und Kleophas in Emaus. Thomas geht in ein Grab am Oelberge, klagt, und betet dort. Ein Auferstandener, den er nicht erkennt, redet mit ihm. Matthias, und Kleophas kommen zurück. Auch Lebbäus wird noch nicht überzeugt. Jesus erscheint der Versammlung.

Fünfzehnter Gesang.

Einige der Auferstandenen erscheinen. Erscheinungen sehen: Nephthoa, einer der Knaben, die Jesus unter das Volk stellte; Dilean; Tabitha, die Petrus auferweckte; Eidli; Stephanus; Barnabas Joses, der Levit aus Cypern; Portia; Beor, der Blindgeborne, den Jesus sehend machte; Abraham und Moses wollen Saulo erscheinen, Gabriel verbietet es ihnen; Samma, Joel, Elkanan, Simeons Bruder, und Boa zugleich; Maria, die Mutter Jesu; Eidli, Jairus Tochter, und Semida, der Jüngling von Nain.

Sechzehnter Gesang.

Der Messias hat die Auferstandenen und Engel auf Tabor versammelt. Er offenbaret sich ihnen, als den Richter und als den Beherrscher der Welt. Er hält über die Seelen derer, die vor kurzem gestorben sind, das erste Gericht. Bald werden ganze Schaaren und bald einzelne Todte gerichtet. Indem dieß Gericht gehalten wird, kommt der Schutzengel eines Sterns, der verwandelt werden soll, und bittet, daß er die Verwandlung beschleunigen dürfe. Nachdem das Gericht wieder einige Zeit gedauert hat, wird ein Jüngling von dem Geschlechte der unschuldigen Menschen, der aber gesündigt hatte, vor den Messias gebracht. Das Gericht währt fort. Der Messias steigt zur Hölle hinunter, und bestraft die gefallenen Geister.

Siebenzehnter Gesang.

Der Messias erscheint Thomas. Er steigt mit Gabriel hinunter zu den Geistern derer, die in der Sündfluth umgekommen waren, und entscheidet ihr Schicksal. Viele Auferstandene erscheinen bei dem Grabe des Erlösers, vielen Frommen auf einmal. Lazarus ladet Freunde und Pilger, die zum Feste gekommen waren, zu einem Mahl in seinen Garten ein. Unter den Pilgern sind Auferstandene. Einige davon erscheinen. Erscheinungen sehen: Zwei, die nicht genannt werden; und Sebida, ein Zweifler. Lazarus redet von den Leiden des Versöhners, und geht hierauf zu dem Grabe Maria's, deren Seele dort ist. Erscheinungen sehen ferner: Eneus; Bethoron, der reiche Jüngling, der Christus nicht nachfolgen wollte; und Bersebon, der dankbare Aussätzige.

Achtzehnter Gesang.

Ein Gebet Adams an den Messias, daß er ihm einige Folgen seiner Versöhnung zeigen wolle, wird dadurch erhört, daß er in einem Gesicht etwas von dem Weltgerichte sieht. Selbst von diesem wenigen kann der Dichter nur etwas sagen. Adam erzählt den Auferstandenen und Engeln, daß er Gericht halten sah: über die christlichen Verfolger; die Verächter der Religion; die Unterdrücker der Rechtschaffnen; die Stifter des Götzendienstes, und über die bösen Könige.

Neunzehnter Gesang.

Adam schweigt von Einem Anblicke des Gerichts. Die geistlichstolzen Halbchristen. Abbadona's Schicksal wird entschieden. Die Seligen erheben sich gen Himmel. Die Aeußersten der Heerschaar sind die, welche in der Sündfluth umgekommen waren. Die Erde wird verwandelt. Das Gesicht hört auf. Jesus erscheint einigen Jüngern am See Tiberias; mehr als Fünfhunderten auf Tabor; Jakobus allein am Tabor; und den Zwölfen und Siebzigen in einem Palmenwäldchen. Johannes hat eine Offenbarung von der Ausgießung des heiligen Geistes. Die Zeit der Himmelfahrt ist gekommen. Lebbäus Wehmuth über den nahen Abschied von Jesus. Thomas führt die Jünger nach Gethsemane. Jesus kommt zu ihnen und geht mit ihnen auf den Oelberg. Auf demselben sind die Triumphbegleiter, Seelen, Auferstandene, und Engel unsichtbar gegenwärtig. Indem Jesus die Jünger anredet, verklärt er Lazarus. Dieser wird von seinem Engel auf den Oelberg geführet. Jesus segnet die Jünger und fährt gen Himmel. Eloa, der als Schutzengel der Erde zurückgeblieben war, und Salem reden mit den Jüngern. Diese kehren nach Jerusalem um, und erwarten die Ausgießung des heiligen Geistes.

Zwanzigster Gesang.

Der Messias erhebt sich gen Himmel. Die Engel, die Auferstandenen, und die Seelen, welche ihn begleiten, preisen ihn in einem Triumphgesange, daß er sich von Ewigkeit dem Versöhnungstode bestimmt; daß er sich, als Versöhner, den Vätern schon offenbart habe; daß durch ihn die Welt sey geschaffen worden; daß durch ihn, selbst die Seligkeit der Ungefallenen, erhöht werde; daß er die Wonne und der Trost der Erlösten sey;... Seelen vor kurzem verstorbener Frommen, mischen sich, von Engeln geführt, unter das Triumphheer . . . daß er nach der Auferstehung der Todten unzählige Schaaren zu dem Anschauen Gottes erheben werde; daß er von Abraham an, sein Volk wunderbar geschützt, und gerächt habe; daß er ein schreckliches Gericht über Jerusalem werde ergehen lassen; daß er der Beseliger Aller sey; . . . Ein naherStern wird verwandelt . . . daß die Liebe zu ihm, der gestorben sey, und alle Welten beherrsche, unaussprechlich glücklich mache . . . Bewohner eines Sterns mischen sich unter das Triumphheer. Dieß schwebt nahe bei der Erde der unschuldigen

Menschen vorüber. Zuruf derselben. Loblied zweier künftigen Christen... Unterdeß fahren die Triumphbegleiter mit dem Preise des Messias fort, daß Babel durch ihn untergehe; daß er die Märtyrer belohnen; daß er auf Patmus ein erstes Gericht über sieben Gemeinen offenbaren werde; und daß er die Todten, sie zu belohnen, oder zu bestrafen, auferwecken werde... Seelen vor kurzem Verstorbener kommen zu dem Triumphheere, und bleiben auf einem Sterne zurück . . . Der Thron Gottes zeigt sich von ferne. Die letzten Preise deß, der Weltbeherrscher und Vollender sey, und den nun bald das Anschauen des Vaters beseligen werde. Der Messias erreicht den Himmel, und setzt sich zur Rechten Gottes.

Der Messias.

Erster Theil.

[illegible] zween zuerst künftigen Christen... [illegible] fährt, vom Preise des Meßias fort, [illegible] und er die Märtyrer belohnen; daß er auf [illegible] ihren Gemeinen offenbaren werde; und [illegible], oder zu bestrafen, auferwecken werde... [illegible] kommen zu dem Triumphchore, und blei- [illegible] zurück... Der Thron Gottes zeigt sich von ferne. [illegible] daß er Weltbeherrscher und Vollender sey, und den vom [illegible] des Vaters beseligen werde. Der Meßias erreicht den [illegible] und setzt sich zur Rechten Gottes.

Erster Gesang.

Sing', unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der Gottheit,
Leidend getödtet und verherrlichet, wieder erhöht hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er that's und vollbrachte die große Versöhnung.
Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen.
Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut und den Menschen, aus Staube gemacht, zum Tempel sich heiligt!
Rein sey das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln, durchlaufen.

Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde, so höret
Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edeln,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich und singt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.
Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts, vergossen von Mördern;
Hier war's, wo der Messias von einem Volke sich losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh', ich hab' ihn verklärt und will ihn von Neuem verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.
Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel hinaufstieg.

Denn noch einmal wollte der Sohn des Bundes Entschließung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feierlich kund thun.
Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Johannes,
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht im Gebete zu bleiben,
Und der Mittler erhub sich von dort zu dem Gipfel des Berges.
Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt im Bilde versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der Erde gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feiernd am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern und dachte dem Heile der Menschen
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeiging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn; er sprach mit leiserer Stimme:
Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier im Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?

Siehe, schon streckt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach, wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgst du
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Geschlechte!
Gabriel sagt's. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am näheren Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr, des Fluches Stimme, die Stimme,
Angekündet in Sturm und in donnerndem Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bilde geschaffen.
Jesus redete. Er und der Vater durchschauten den Inhalt
Gränzlos; Dieß nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:
Göttlicher Vater, die Tage des Heils und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage, zu größeren Werken erkoren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir der Zeiten Reih' durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender sahen.

Dir nur ist es bekannt, mit was für Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung
beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam und ohne Geschöpfe,
Waren wir bei einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach, unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von
der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:
Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von Neuem uns
schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der Versöhnung
Und die Schöpfung der Menschen, verneut zu dem ewigen Bilde!
Hier erkor ich mich selbst, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, Das weißt du, Das wissen die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und, o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing ungewendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah!
Und wie bebt mir mein Herz von süßen, wallenden Freuden,
Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der
Menschheit,

Betend vor dir; bald aber, ach, bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern dich und einsam
Kommen und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen Geistergeschlechte
Unempfindbar und, wenn du sie auch mit dem Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich seh' den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg' und bet' und winde mich, Vater, im Todesschweiße.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte
Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Versöhnung.
Noch bin ich frei, noch kann ich dich bitten; so thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf und führet mich jauchzend,
Vater, zurück im Triumph zu deinem erhabenen Throne!
Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!

Weiter sagt' er und sprach: Ich hebe gen Himmel mein
Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken und schwöre dir bei mir selber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen.
Jesus sprach's und erhub sich. In seinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh' und Ernst und Erbarmung, als er vor Gott stand.
Aber, unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne
vernommen,
Sprach der ewige Vater und wandte sein schauendes Antlitz
Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt durch die
Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin
Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben.
Also sprach er und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag
wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender
Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen
Seelen, und süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.

Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden
Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe
Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Throns Höhn
Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der verworfensten Menschen,
Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung sterben
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz,
Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt', so lang, als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diesen Gedanken
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jetzo
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhub sich,
Stand und erstaunt' und betet', und unaussprechliche Freuden
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.
Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!
Mache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,
Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte. Dort leuchte,
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze der Engel!

Schweigend, mit göttlich heitrer Geberd', erhub sich der Seraph.
Jesus schaut' ihm vom Oelberg nach. Der Göttliche sah schon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit Gottes,
Eh' der Eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.
Jetzo erhuben sich neue, geheimnißvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes Inhalts,
Heilig und furchtbar und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung vor allen Erschaffnen verherrlichen werden.
Unterdeß eilte der Seraph zum äußersten Schimmer des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis,
Und, gleich einer Hülle, gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fuße
Niedriger Staub, vom Gewürme bewohnt, aufwallet und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich wendet,
Floß, seit ihrer Erschaffung, am Fuß des Thrones entspringend,
Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.

Ueber ihm oder an seinem Gestad', erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens oder der Frühe,
Kamen damals Engel und Gott, zu vertraulichem Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sichtbarer Schönheit,
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung entstellte.
Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes beseelte;
Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des Himmels
Gern besucht; die schattigen Lauben, wo ehmals die Menschen,
Ueberwallend von Freuden und süßen Empfindungen, weinten,
Daß Gott ewig sie schuf; — die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder
Großes Grab. Doch dereinst, wenn die Morgensterne verjünget
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun alle vereinet:
Dann wird auch der ätherische Strom von dem himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlungen leer seyn,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen, wallen.
Dieß ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet der Himmel,
Rund, unermeßlich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergießet.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm auf den Flügeln der Winde,
An die Gestade der Sonnen des Wandelnden Harmonien
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So vereiniget, schweben
Töne vor Dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise vorüber.
Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergötzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des Himmels.
Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin der Engel,
Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt sangen.
Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehovah geheißen!
Unser Gesang, lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung,

Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erster, durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch außer dir Wesen zu sehen
Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Bewohner des Himmels.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bei deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herabließ,
Dann zu der Stätte dich der Herrlichkeit kor und des Anschauns?
Dein unermeßlicher Kreis, heraufgerufen zum Daseyn,
Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,
Einsam und ernst. O, jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damals, ja, damals erschuf er euch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des Schöpfers,
Die er in euch von sich selber erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feierndes Halleluja, o Erster,

Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch! Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreimalheilig der Himmel
Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bote
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Ueberall schweigen die Seraphim jetzt und feiern den Anblick,
Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete kniend.
Zweimal die Zeit, in der ein Cherub den Namen Jehovah,
Tief in Gebet, und das Dreimalheilig der Ewigkeit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann eilet der Thronen
Erstgeborner herab, ihn feierlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor Allen,
Die Gott schuf, ist er groß, ist der Nächste dem Unerschaffnen.
Schön ist ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz des Schöpfers
Jugendlichschön und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeiflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken und sagt' ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an und stand und schaute begeistert

Wieder an und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh' der erhabenste Christ die großen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neu erwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor Diesem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes und seine Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die Besten aus ihm das vereinte Menschengeschlecht that.
Jetzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beide vor Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beide
Tugendhaft sind und beide den Tod für das Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen Thaten
Sehen und sich vor ihrem noch größeren Vater umarmen.
Gott sah sie und segnete sie. So gingen sie beide,
Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.

Nah bei der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen Berge,
Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen und feiern.
Sieh', auf Einmal stand bei des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhners vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn und ging, in festlicher Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar und trug zwo goldene Schalen,
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel schauete Gott und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehovah geschauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden Inhalts,
Heilig und furchtbar und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig

Gottes Erlösung vor allen Erschaffnen verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von Neuem;
Jeder begegnete feiernd und still dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich und wartete mit verbreiteten Flügeln
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum Wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa und sprach: Was siehst du, Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts und sagte:
Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrinthische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche dem Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen und Namen künftiger Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich empörten!
O, wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille

Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bei tausenden tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar; allein die Folgen der großen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl. Schrecklich bist du, Weltrichter, Messias!
Schau' des hohen Stuhles Gestalt! Er tödtet von ferne.
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach, schone, Messias,
Schone, Richter der Welt, mit ewigem Tode bewaffnet!
So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:
Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Daseyn meiner Geschöpfe.
Da ich die Welten erschuf, war ich auch Der. Bei der Vollendung
Meiner geheimsten, erhabensten That bin ich Ebenderselbe.
Aber ihr sollt durch den Tod des Sohns, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses großen Todes vergehn: denn ihr seyd endlich.
Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz Jehovah,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer und sagte zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählte Gerechte,
Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,
Endlich zu sehen die Tage des Heils und seinen Messias.
Seyd gesegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem Geiste geboren!
Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen!
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er und ewig Erbarmer!
Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
Gott, Jehovah, läßt zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bote des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist zu dem hohen Altar um euretwillen gekommen.
Wäret ihr nicht zu der großen Erlösung Zeugen erkoren,
O, so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen vollenden;
Wir mit euch. Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem Blicke
Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren.
Aber seine verlornen Verfolger! Der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt; allein den Erlösten
Sendet er göttliches Licht. Sie sollen das Blut der Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben verlieret.
O, dann sollen sie hier, in des Friedens Schoße getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh' triumphirend begehen.
Seraphim und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,

Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an! Sie dauern von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle versammeln,
Bis sie dereinst, vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu einer Seligkeit kommen.
Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß sie sich der Feirung
Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr, Fromme des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers —
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurückließt, stammt der Messias,
Er, der Gott ist und Mensch — auch euch ist die Freude gegeben,
Die allein bei sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet! Hier sollt ihr von ferne
Eures Erlösers und Sohns versöhnende Thaten betrachten.
Diesen Lichtweg steiget hinab! Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehovah will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweiten erhabneren Sabbath,
Bei sich feiern. Der ist viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr erhabene Wesen, seraphische Schaaren,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es, o Geister,

Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein Messias,
Sein unsterblicher Sohn, viel größere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen! Sein Sabbath erhebt sich
Jetzt mit des hocherhabnen Messias freiem Gehorsam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.
Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem gesendeten Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten Throne.
Dort empfing er an Uriel und die Beschützer der Erde,
Wegen der Wunder beim Tode des Sohns, geheime Befehle.
Unterdeß waren die Throne von ihren Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich nahte,
Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben entwallten
Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen herunter.
Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild erblickte.
Dort war's, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der Engel,
Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,
Eilt ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn: ein schwebender Leib, aus Heitre gebildet,
War dem seligen Geist zur verklärten Hülle geworden.
Seine Gestalt war schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,

Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedankenvoll dastand,
Und im gesegneten Schoße des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich losriß.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich; er sprach mit verlangender Stimme:

Sey mir gegrüßt, begnadigter Seraph, du Friedensbote!
Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte,
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer Messias,
Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach, in jener Gestalt der Erbarmung,
Die du korest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen.
Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,
Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der Erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach, ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zurückließ,
Lieblicher, als dein Gefilde, nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlorener Himmel! So sagt' er voll Inbrunst.

Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auserwählten,
Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem Söhnenden kund thun.

Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Daß er ihn seh', wie er ist, die erniederte Herrlichkeit Gottes.
Jetzo hatten den Himmel die Cherubim feiernd verlassen
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.
Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin des Himmels,
Zweite Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeugin
Jener geheimen erhabenen That des großen Messias!
Also ertönte, durchhallt von englischen Stimmen, der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.
Schlummer sank und Kühle noch hier in die Thäler, und stille,
Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht und suchte mit sehnendem Blicke
Gott, den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das sich herabließ zwischen den Gipfeln des himmlischen Oelbergs.
Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottversöhner
Eingeschlafen. Ein Felshang war des Göttlichen Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süßem lustigen Schlafe,
Stand bewundernd still und sah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung
Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem Antlitz;

Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der Abdruck.
Also sieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendstern am einsamen Himmel heraufgeht
Und, ihn anzuschaun, aus der dämmernden Laube den Weisen
Herwinkt. Endlich red'te nach langer Betrachtung der Seraph:
O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich hörest, obgleich dein Leib von Erde da schlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!
Als ich es that, eröffnete mir der Erste der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, erhabener Mittler, sich sehne.
Jetzo will ich, so hat's dein großer Vater geboten,
Wieder von hier, die Versöhnung mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indeß, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten Blicke
Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menschen mit emsiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig', Getöse der Luft, in dieser Oede der Gräber
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln.
Und du, nahes Gewölk, o, senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schößen herunter.
Rausche nicht, Ceder, und schweig', o Hain, vor dem schlummernden Schöpfer!
Also verlor sich mit sorgsamem Ton des Unsterblichen Stimme.
Und er eilete zu der Versammlung der heiligen Wächter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorsicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.

Diesen sollt' er noch jetzo, eh' er sich erhübe zur Sonne,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Versöhnung,
Und den zweiten, den Sabbath des großen Geopferten kund thun.

Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlösung beherrschest,
Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblichen Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhunderte, eilend
Und unerschöpflich an Fülle, den höheren Gegenden sendet,
Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geistes hinabgräbt
Unter Hügel, auf denen der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du, dieser einst verherrlichten Erde Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih' es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung, seit Edens Schöpfung verborgen,
Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer Wollust,
Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede vernommen:
O, so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht singt verschwundene Größe des Menschen,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu dem Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht, einsiedlerisch, säumend, und Wolken
Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.

So lag unter der Finsterniß Gottes, von Moses gerufen,
Einst der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer gedränget.
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,
Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird.
Aber, tiefen Gedanken geweiht und ernster Betrachtung,
Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen, sie wandeln und, in prophetische Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anschaun.
Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum einführt.
Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Festtag
Ueber beschneiten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuß an der heiligen Pforte,
Welche vor ihm, wie rauschender Cherubim Flügel, sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oceane
Ringsum, langsamer Flut, zu menschenlosen Gestaden.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten heraufziehn,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Heiligthum zeigte

Sich ihm schon in der Nähe. Die Pfort', erbauet von Wolken,
Wich ihm aus und zerfloß vor ihm, wie in himmlische Schimmer.
Unter dem Fuße des Eilenden zog sich flüchtige Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende Flammen.
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen.
Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.
Dort schwebt, leise bewegt und bekrönt mit flüssigem Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfin den blumigen Frühling
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Ist sie niemals auf= und niemals untergegangen.
Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Ueber besänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht
Und dir, Erde, den Bund und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.
Gabriel ließ jetzo auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehn von uns, die innere Fläche der Erde,
Und was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt'. Wir sehn ihn nicht wallen:

Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald versiegender Schimmer,
Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff sich;
Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter sehn ihn.
Also der hohe Saturn. Der himmlischen Aehre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich die Beschützer der Völker,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige herrschen,
Wenn sie damit triumphirend als ihrer Schöpfung sich aufblähn.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edeln,
Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit fliehet
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bei einer Versammlung zugegen,
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich ausgießt.
Wenn die Seelen entschlafener Christen ihr todtes Antlitz
Und den Schweiß und die traurigen Züge des siegenden Todes
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken,
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmer alle versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres Anschaun,
Siehe, der Erste der Ueberwinder erwartet euch, Seelen!
Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes Auge
Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Gefilde:
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich und lehren sie reizend,
Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen Liedern:
Wie und woher sie entstanden, wie groß die menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey, wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen

Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern, versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung
Alles Das kund, was Gott ihm befahl vom Messias zu sagen.
Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda, umarmten einander und sprachen:

Ist Das nicht, o Jedidda, der holde, vertrauliche Lehrer?
Ist's nicht Jesus, von welchem der Seraph es Alles erzählte?
Ach, ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte!
Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch immer,
Netzte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh' ich noch immer! —
Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden Müttern:
Werdet, wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben. —
Ja, so sagt' er, Jedidda. Und Der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander. —

Gabriel aber erhub sich zur neuen Botschaft. Der Feier
Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen nieder.
Also sehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller, thauender Wolke
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen betrat er den freieren Luftkreis.
Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege beflügelt,

Flieget er neben Gestirnen vorbei und eilt zu der Sonne.
Und schon sinket er schwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den suchenden Blick mit den Strahlen vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans sandten.
Unter den Vätern war Einer von hohem, denkendem Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd' und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er und der Sonne Beherrscher erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heil der Menschen, des Oelbergs Anblick.

Zweiter Gesang.

Jetzt stieg über den Cedernwald der Morgen herunter.
Jesus erhub sich, ihn sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:
Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Gefährten,
Kehrest du wieder zurück, des Menschen Seele, der Seraph
Und der Cherub, beim Aufgang und Untergange, begrüßen!
Steigst du zur Erd' herab, verbreiten dich Orione
Durch die Himmel, und gehst du am Thron der Herrlichkeit Gottes
Strahlend hervor: so wollen wir dir in feierndem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getrösteten Auge
Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedrigung zeigest!
O, von Adam der Schönste! Messias in menschlicher Bildung!
Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die Gottheit!
Selig bist du und heilig, die du den Messias gebarest,
Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar

Sind die Söhne von ihr und sind unzählbare Sünder.
Aber du hast einen, nur einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach, einen unschuldigen, theuren Messias,
Einen ewigen Sohn (ihn schuf kein Schöpfer) geboren!
Zärtlich seh' und mit irrendem Blick ich hinab zu der Erde;
Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist in den Wassern
Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sündfluth!
Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlehem, wo ihn Maria gebar und ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinete, sey mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich geboren:
Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme
Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir aussprach,
Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben versank: da
Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend umarmt, Sohn,
An mein Herz dich gedrückt und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehovah geboren!

Heilig bist du, anbetenswürdig und ewig, o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehn; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle gezählet.
Wärest du nicht, o Messias, gewesen: die ewige Ruhe
Hätte selbst mir traurig und ungenießbar geschienen.
Aber, von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten empfinden.
Und nun trägst du sein Bild, das Bild des sterblichen Menschen,
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beschlossest,
Dein und unser Geburtsland! Komm' zurück in den Himmel!
Komm', sey gegrüßt in deinen Erbarmungen, Gottmensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen
Durch des strahlenden Tempels Gewölbe. Jesus vernahm sie
Fern' in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedeleien,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, in der Fern herwandelnde Stimme des Ewigen, hören
Jesus stieg an dem Oelberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen, vor allen auf niedrigen Hügeln erhaben,

Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm und trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu dem Mittler.
Raphael, komm', rief ihm der Messias mit freundlichem Anblick,
Wandle mir hier ungesehn zu der Seite. Wie hast du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael, glichen,
Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen.
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O, hättest du ihn da schlummern gesehen,
Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend zerfließet,
Wie er bebet. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth

Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.

Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen
Deinem Gericht' ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!

Also sagt' er und näherte sich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den Eingang
Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger Morgen
Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem senkte,
Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan ließ ihm die Ruh', ihn desto ergrimmter zu quälen.
Samma lag bei des Knaben Gebein in modernder Asche;
Neben ihm stand sein anderer Sohn und weinte zu Gott auf.
Jenen Todten, den der Vater beweint' und Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bei den Todten herumtrieb.

Ach, mein Vater! so rief der kleine geliebte Benoni
Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm nachlief;

Ach, mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn, bebet.
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos und faßt das kalte Behältniß
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach, Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht und langsamstarrend dahinstirbt.
Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes Antlitz
Von dem Vater und sah den Messias die Gräber herabgehn,
Ach, mein Vater, erhub er froh vor Verwundrung die Stimme,
Jesus, der große Prophet, kommt in die Gräber hernieder.
Satan hört' es und sah bestürzt durch die Oeffnung des Grabmals.
So sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich wälzen.
Satan hatte bisher aus der Fern' nur Samma gepeinigt.
Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmals
Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,
Rüstete sich mit des Todes Schrecken und stürzt' auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel ohnmächtig von Neuem er nieder.

Sein erschütterter Geist (er rang noch kaum mit dem Tode)
Riß ihn, von dem mördrischen Feind' empöret zum Unsinn,
Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Aber du warest schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlass'nes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daß er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des Menschen-
verderbers
Und erbebte. Ihn schreckte von fern die kommende Gottheit.
Jetzo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma,
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinet,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange, verlassene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten
Kam die Menschheit zurück, er schrie und weinte gen Himmel,
Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehnlichen Armen
Nach dem Göttlichen aus und sah mit getröstetem Auge,
Voll Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
Wie die Seele des trüberen Weisen, die, in sich gekehret
Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt — die Unsterbliche schauert vor der Vernichtung —
Aber itzt nahet sich ihr der weiseren Freundinnen eine;
Ihrer Unsterblichkeit sicher und stolz auf Gottes Verheißung,
Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlass'ne
Heitert sich auf und windet mit Macht vom jammernden
Kummer
Ungestümfreudig sich los; die Ewige jauchzt nun und segnet
Sich in Triumph und ist von Neuem unsterblich geworden.

Also empfand der besessene Mann die Beruhigung Gottes.
Jetzo sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu Satan:
Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor meinem Antlitz
Dieß zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Menschen, so quälest?
Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer Geister,
Die mein Ansehn etwas Erhabnerem, als den Geschäften
Himmlischer Sänger, bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher Seher —
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären —
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der untersten Hölle.
Selber ich verließ sie — sey stolz ob meiner Heraufkunft —
Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter zu sehen.
Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender Seher,
Wie Die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde
Gräbt. Drum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thaten.
Aber, nicht müßig zu seyn, so plagt' ich — Das hast du gesehen —
Deine Geliebten, die Menschen. Da schau' die Todesgestalten,
Meine Geschöpf', auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fuß das Meer und die Erde,
Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltsam verwüsten.
Dann soll schauen die Höll' in Triumph mein königlich Antlitz.
Willst du was thun, so thu' es alsdann. Denn ich kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich als König zu schützen.

Stirb indeß noch, Verlass'ner, vor mir! Er sprach's, und er stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor. Er floh und vergaß im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuß zu verwüsten das Meer und die Erde.
Samma stieg indeß von seinem Felsen hernieder.
Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab und, von Neuem den Himmel zu schaun, ihn erhöhte.
Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern vorüber, als wären's des Sinai Wetter.
Nebukadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab und fiel vor ihm nieder.
Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach, laß mich mein Leben,
Das du von Neuem mir gabst, bei dir, Mann Gottes, vollenden!
Also sagt' er und schlang sich mit brünstigen, zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen Blicken
Dieß erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig
Oft an der Höh' der Schädelstätte: da wirst du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.

Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte sich Joel
Zu Johannes und sagte zu ihm mit schüchterner Unschuld:
Lieber! ach, führe du mich zu Gottes großem Propheten,
Daß er mich höre, du kennest ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn und führt' ihn zu Jesus; da sagt' er in seiner Unschuld:
Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
Aber — o, darf ich es sagen — warum verweilest du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?
Komm', Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unseren Bäumen
Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue
Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach, Benoni, mein Bruder! dich lass' ich zurück in dem Grabe!
Ach, nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Wirst am kühlenden Abend mich niemals brüderlich wecken!
Ach, Benoni! ach, Gottes Prophet, da liegt er im Staube!
Jesus sah mit Erbarmen ihn an und sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug': ich hab' ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern, erfunden.
Also sagt' er und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.

Satan ging indeß, mit Dampf und mit Wolken umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal und über das Meer des Todes,
Stieg von da auf den wolkigen Karmel, vom Karmel gen
Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttlichen Weltbau,
Daß er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer anschuf.
Gleichwohl ahmt' er ihn nach und änderte seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne, wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sähen.
Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bei den äußersten Weltgebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermeßliche dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt er den
Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht. Hier sah er von
ferne
Flüchtigen Schimmer, soweit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Ferne von sich und ihren Geschöpfen, den seligen Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige schuf sie
Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden Endzweck
Weit hinreichend, vollkommen. In drei erschrecklichen Nächten
Schuf er sie und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig.

Zweien der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung
Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln Verdammniß
Ewig in seinem Kreis' erhalten, damit der Empörer
Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung bestürmte
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie ruhen,
Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Daß in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude,
Ueber die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.
Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reißet ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen, gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
Zophiel nur, ein Herold der Höll', entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf sich zog die erhebenden Stufen, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, welcher die Götter so lange schon harrten?
Als der Herold noch sprach, floß schnell die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er saß auf Einmal mit zornigem Antlitz

Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische Herold
Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher, ankündet.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsterniß sichtbar.
Jeder erblickt' in schimmernder Fern' den schrecklichen König.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.

Die du mit Ruh' voll Feuer und Ernst zu der Höll' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitin, und laß die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist, verruchter als Satan
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daß dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang:
Denn er hatte schon lange bei sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that, er that's nicht, Satans Reiche zu schützen;
Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von Neuem zu kriegen,
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte
Oder zuletzt, wär' Alles umsonst, durch Waffen bezwänge.

Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund einschloß,
Kam er zuletzt und trug vor seinem kriegrischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel und rief durch die Hölle:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger, für unsre behauptete Freiheit
In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit einziehn
Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden
Und, in ihr Kriegsgeschäft vertieft, euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes: da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsre künftige Größe verkündigt.
Sammelt euch, seht die himmlische Schrift! So redet das Schicksal:
Einer von Denen, die jetzt Jehovah als Sklaven beherrschet,
Wird, daß er Gott sey, erkennen, wird den Himmel verlassen
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Abscheu bewohnen,
Wie Der, der ihn vertrieb, eh' ich ihm die Welten erbaute,
Lange — Dieß war mein herrschender Wille — das Chaos bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten:
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleich herrliche Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen Grundriß
Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen empfangen.
Also saget der Götter Gott, ich, der ich allein mir
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich umgränze!

Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich umsonst, es zu wähnen.
Gott vernahm die Stimme des Lästernden, sprach zu sich selber:
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit Zeuge.
Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht Gottes.
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub aus der Laufbahn sich in donnernden Kreisen,
Faßt' Adramelech und stürzt' in das Meer des Tods ihn. Da wurden
Sieben Nächte statt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des Schicksals
Ueber den hohen Altar gestellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar Keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sklavische Heuchler, dahin und beten sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt und, wenn er weg ist, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech und setzt' auf dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich nieder.
Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist, von seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger — so nennt er Jehovah —
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen umthürmt hat.
Oft, wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehen ihn schon die Bewohner der Hölle,
Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt und von Krachen,

Mühsam geht und sich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich naht. Und, wenn er alsdann die neuen Gebirge
Auf die Höh', der Hölle Gewölben entgegen gethürmt hat,
Steht er in Wolken und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donnr' aus den Wolken. Ihn sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunend an. Er rauschete von den Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden Rüstung
Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er und kam zu dem Thron des Empörers.

Belielel erschien nach ihm. Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Aun, aus denen Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umsonst ist alle sein Mühsal,
Ewig umsonst, des Fluches Gefild wie die Welten des Schöpfers
Umzuschaffen. Ihn siehst du mit hohem erhabenen Lächeln,
Ewiger, wenn er jetzt den furchtbarbrausenden Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden Westen,
Vor sich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schrecknisse Gottes
Rauschen ihm auf den verderbenden Flügeln, und öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.

Ach, ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt und seufzet vor Wuth: denn die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlicher Nacht unbildsam und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Trauernd kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor Rachsucht
Wider Den, der von himmlischen Aun zu der Höll' ihn hinabstieß
Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schrecklicher machte.
Satans Rückkehr sahest auch du in deinen Wassern,
Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brausenden Strudeln
Kam er hervor. Das Meer zerfloß in lange Gebirge,
Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluten zertheilte.
Magog fluchet dem Herrn; der wilden Lästerung Hall brüllt
Unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachsucht will er die Hölle,
Daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den Abgrund.
Also versammelten sich der Hölle Fürsten zu Satan.
Wie Eilande des Meers, aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister
Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Thron des Empörers.

Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen und sangen
Eigene Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getös gespaltner — sie hatten Donner gespalten —
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu den Tönen des Todes,
Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden und von sterbenden Streitern
Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen der Nordwind
Gegen sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall' ihr Gebrüll wird.
Satan sah und hörte sie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf und übersah sie alle,
Fern bei dem untersten Pöbel erblickt' er in spottender Stellung
Gottesleugner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt und an Unsinn.
Daß das Alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken,
Was es im Himmel gesehen, Gott, erst Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reizt' es sich, krümmt' es sich, wand es sich wüthend.
Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner Verfinstrung
Fühlt er doch noch, daß der Ewige sey. Bald stand er voll Tiefsinn,
Sah bald langsam rings umher und setzte sich wieder.

Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, saß er und dachte.
Ungestüm that sein Mund sich jetzt auf, und tausend Donner
Sprachen aus ihm, da er sprach: Wenn ihr's, o furchtbare Schaaren,
Wenn ihr's noch seyd, die mit mir die drei erschrecklichen Tage
Auf der himmlischen Ebn' aushielten, so hört im Triumphe,
Was ich euch jetzt eröffne von meiner Zögrung auf Erden.
Aber nicht Dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen Rathschluß
Hören, Jehovah zur Schmach zu verherrlichen unsere Gottheit.
Eh' soll die Hölle vergehn, und eh' Der seine Geschöpfe,
Der vor Diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um sich vernichten und wieder allein in der Einsamkeit wohnen,
Eh' er die Herrschaft über die sterblichen Menschen uns abzwingt.
Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu Tausenden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, geborne Jehovah,
Der die Gottheit, sogar im sterblichen Leib, umherträgt,
Daß darüber die Götter so sinnen, als ob sie von Neuem
Hohe Gedanken ihrer Vergöttrung und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schößen sterblicher Mütter, die bald die Verwesung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär' möglich? Es handelte so, den Satan bekriegt hat?
Zwar stehn Einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen

Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher wichen;
Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, hüllt euch das Antlitz
In verfinsternde Scham! die Götter hören's, ihr flohet!
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus,
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen Gottes?
Doch, daß ihr wißt, wer er sey, der unter den Israeliten
Auch gern Gott wär', so höret von mir die Geschichte des Stolzen.
Hör' du es auch in hohem Triumphe, Versammlung der Götter.
Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen: denn unter der Sonne
Hat vor allen Völkern dies Volk am Meisten geträumet.
Nach der Prophezeiung entspringt von ihnen ein Heiland,
Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig erlöset
Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten Reich macht.
Und ihr wißt, daß vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen, verkündeten, daß sie auf Tabors Gebirgen
Heere feiernder Engel gesehn, die hätten den Namen
Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und Ehrfurcht,
Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,
Daß die Palmenhaine der Hall der Jubelgesänge
Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.
Drauf ging, übermüthig vor Stolz und wie im Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen Einer,
Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt' ihr voll Ehrfurcht:

Siehe, von ihr sollt' ein König entstehn, so die Herrschaften Davids
Mächtig schützen und Israels Erbe verherrlichen würde.
Er hieß Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der Götter!
Ewig sollte die Macht des großen Königes dauern!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch gesehen;
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch Alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind es anders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde vergöttert.
Jetzo sah er an sich des Donners Narben und zagte.
Doch arbeitet' er sehr von Neuem empor zu schwellen,
Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schoße, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter, von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern den Erdkreis!
Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond und die Sonne,
In der Linken die Morgensterne! Da kommt er und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeirief,
Rauscht er zum Sieg' unaufhaltsam daher. Ach, fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen Donner

Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeßlichen liegest.
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es noch jetzo,
Daß er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die Söhne des Staubs, blieb,
Welche schon bei ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu sehen,
Wo wir herrschen, da Grüfte zu sehn und Hügel der Todten,
Wo vordem Paradiese nur standen; dann kehren sie thränend
Und, sich zu trösten, mit feiernden Liedern zurück in den Himmel.
Also war es auch jetzt. Sie eileten, ließen den Knaben
Oder, hört ihr's so lieber, den Herrn der Himmel im Staube.
Drauf entfloh er vor mir, ich ließ ihn immer entfliehen:
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdeß ließ ich, nicht müßig zu seyn, durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winseln
Und der untröstbaren Mütter Verzweiflung, der Leichname Ausfluß,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels Beherrscher

Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen Seelen,
Vor mir schützen, daß ich sie mit meiner verborgnen Begeistrung
Nicht umschatte und über sie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlaſſ'ner, dein klagendes Winseln, dein banges Verzweifeln
Und der Seelen Geschrei, die du sonst unschuldig erwürgtest,
Daß sie sündigend starben und dir und dem Schaffenden fluchten,
Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Aegyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schoß der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einsamen Wald, an dem öden Gestade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn und von uns verneuerten Muth und Wachsamkeit fordern?
Seht, Dieß glaubt' ich vielleicht, hätt' er sich mit tiefen Gedanken
Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der Blumen und Felder
Und der Kinder um ihn und mit dem sklavischen Lobe
Dessen, der ihn mit den Würmen aus niedrigem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh' und langer Muße vergangen,

Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölkerung sandte.
Endlich schien es, als sollt' er nun auch merkwürdiger werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit diesen unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn. Kein Bild, kein himmlisches Blendwerk
Hat mich getäuscht. Sie war's, wie sie von dem Throne des Himmels
Durch die langen betenden Reihn der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob sie dem Erdenkinde zu Ehren
Oder, um unsere Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,
Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner, mit dieser Stimme vereint: Das ist mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa
Oder Einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme war's nicht! Denn, bei der untersten Hölle
Und bei ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir anders,
Als er uns Göttern einst den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weissagt' ihm ein finstrer Prophet, der dort in der Wüste
Menschenfeindlich die Felsen durchirrt, er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor mir war,
Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle,
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward das Gesetz kund;
Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.

Ist Das nicht hoch und prophetisch genug? So ist es, wenn Träumer
Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges Dunkel;
Und dann sind wir unsterbliche Götter viel zu geringe,
Bis in das innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.
Will er uns nicht den erhabnen Messias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er selbst, das Erdegeschöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke, die schlummern,
Sie für Todte, geht hin und rufet sie wieder ins Leben!
Aber Das ist nur Beginn. Einst folgen größere Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen Menschen
Von der Sünd' und dem Tode befrein, der Sünde, die, Allen
Eingepflanzt und immer empörend und ungestüm immer,
Wider Gott in ihren unsterblichen Seelen sich auflehnt,
Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; von dem Tode, der Alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken, durchwürget,
Will er sie Alle befrein: euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des Weltmeers,
Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende sklavische Sänger,
Ja, euch auch, die quälet die ewige Nacht des Abgrunds
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,

In der Verzweiflung ich! Euch will von dem Tod' er befreien!
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser und Sklaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neu vergötterten Menschen.
Was Der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird Der aus des Todes Gebiet unbewaffnet vollenden.
Auf, Verwegner! befreie dich erst, dann wecke die Todten.
Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Besiegte
Eigenmächtig vom Tode befreit. Dich leg' in den Staub ich,
Bleich und entstellt, in der Todten Staub! Dann will ich den Augen,
Die nicht sehn, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach, seht, da erwachen die Todten! will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun sind dem Tone geschlossen,
Sagen: Ach, hört, es rauschet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leibe geflohn ist
Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu siegen, sich wendet,
Ruf' ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder Stimme:
Eile, du siegtest auf Erden! ja, eile, du fesseltest Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feiernden Chören Seelen und Götter!
Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde
Und mit der fliehenden ihn und die Menschen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu', was ich mächtig beschloß, und ich end' und vollbring' es!
Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer

Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten:
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausstreun.
Seht den Entwurf von meinem Entschluß. So rächet sich Satan!

Satan sprach es. Indem ging von dem Versöhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern der Gottmensch.
Mit dem Laute, womit der Lästerer endigte, rauschte
Vor den Fuß des Messias ein wehendes Blatt. An dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blicke sandt' er dir, Satan, Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht. So schreckt' ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn, wurden zu Felsengestalten.

Unten am Throne saß einsiedlerisch, finster und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft
Und den Vergang voll Seelenangst. Vor seinem Gesichte,
Das in trauerndes Dunkel, in schreckliches Schwermuth hüllte,
Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll Unschuld,
Jenes erhabneren Abdiels Freund, so den Tag der Empörung
Eine strahlende That, vor Gottes Auge, vollführte.
Denn er verließ die Empörer allein und unüberwindlich;
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona dem Blick der Feinde Jehovahs

Fast entgangen; doch Satans beflammter rollender Wagen,
Der, zu Triumphen zurück sie zu führen, schnell um sie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie ungestüm einlud,
Und die Heerschaar, Jeder von seiner Götterschaft taumelnd,
Uebermannten sein Herz und rissen ihn hin zu der Rückkehr.
Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Taumel zu Satan.
Jammernd denkt er und in sich verhüllt an diese Geschichte
Seiner heiligen Jugend und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf Einmal.
Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Entzückung
Unter einander: Ach, Seraph, was sind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach, sind wir auch wirklich?
Komm', umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkst du?
Und da kam aus strahlender Fern' die Herrlichkeit Gottes
Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare Schaaren
Neuer Unsterblicher wandeln, und wallendes Silbergewölk hob
Sie zu dem Ewigen auf. Sie sahn ihn und nannten ihn Schöpfer.
Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Floß von der jammernden Thräne. So floß von Bethlehems Bergen

Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' er's nicht und erhub sich zu reden.
Dreimal seufzet' er, eh' er sprach. Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten und, da sie starben, sich kennten,
Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig seufzen.
Drauf begann er und sprach: Ob mir gleich diese Versammlung
Ewig entgegen wird seyn, ich will's nicht achten und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schweres Gericht nicht
Ueber mich auch komme, wie, Satan, es über dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich hass' ich, du Schrecklicher! Mich, mich,
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest,
Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrei' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unsterblichen Heerschaar,
Satan! und laut mit dem Donnersturme sie Alle, die, Satan,
Du verführet hast! laut mit des Todes Meere sie Alle
Ueber dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gottesleugner! kein Theil an deiner finstern Entschließung,
Gott den Messias zu tödten. Ha, wider wen, du Empörer,
Hast du geredt? Ist es wider Den nicht, der, du bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertünchest, dir furchtbar,
Mächtiger ist, als du? O, sendet den sterblichen Menschen
Gott Befreiung vom Elend und Tode, du hältst ihr nicht Obstand!
Und du willst des Messias Leib, den willst du erwürgen?

Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genug an dieser erhobnen Stirne gebrandmalt?
Oder kann Gott sich nicht vor uns Unmächtigen schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführeten — wehe mir, wehe!
Ich that's auch! — wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja, den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung
Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommenen Geistern, verwüsten?
Satan! so wahr wir Alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammniß
Königlich nennst, so wahr kehrst du mit Schande belastet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem Messias.
Grimmiger hört' und geduldlos und drohend den Furchtbaren Satan,
Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern; allein die schreckliche Rechte
Sank ihm zitternd in Zorne dahin, er stampft' und erbebte.
Dreimal bebt' er vor Wuth, sah dreimal Abbadona
Ungestüm an und schwieg. Vor Grimm war dunkel sein Auge,
Ihn zu verachten unmächtig. Mit muthigem Ernste, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm und mit trauerndem Angesicht stehen.
Aber Gottes, der Menschen und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will ich mit dir reden, Verzagter,

Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfst du die Götter schmähn? Darf einer der niedrigsten Geister
Wider Satan und mich aus seiner Tiefe sich rüsten?
Wirst du gequält, so wirst du von deinen niedern Gedanken,
Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unserer Herrschaft, wo Könige sind! Entfleuch in die Leere!
Laß dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers erschaffen!
Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stürbest wohl lieber!
Stirb denn, vergeh', anbetend, du Sklav, gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanntest
Und dem großen Allmächtigen kühn mit flammendem Grimme
Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm', komm', Satan! wir wollen den kleinen niedrigen Geistern
Unseren furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden und niederschlagen!
Komm'! Labyrinthe verborgnerer List, verwirrt zum Verderben,
Zeigen sich mir. Der Tod ist darin. Kein öffnender Ausgang
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen entreißen.
Aber, entflöh' er auch unserer List, gäbst du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen in Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unseren Augen vernichten!
Wie die Wetter, womit wir einst den Geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels bestritten.

Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen, mit Tod' und Hölle bewaffnet!
Wehe Dem, der auf unserer Welt sich wider uns auflehnt!
Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze Versammlung
Satan auf Einmal mit Unstüm bei. Gleich stürzenden Felsen
Stampft' ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe darunter erbebte.
Jauchzend erhuben um sich sie, stolz auf nahe Triumphe,
Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Versammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem Gott schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmiges Tiefsinns,
Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie erschüttert der Fels kracht,
Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.

Abbadona (nur er war unbeweglich geblieben)
Folgte von fern, entweder sie noch von der That zu erretten
Oder ihr Ende, der Ungeheuren, mit anzusehen.
Jetzo nähert' er sich mit säumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den Unüberwindlichen, sahest?
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehn,
Wollte jetzo sich nahn, dann wollt' er einsam und trauernd
Ins Unermeßliche fliehn; allein noch stand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf Einmal zusammen,
Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mächtigen Schlägen;

Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten sein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ihn frühsehendes Auge
Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb,
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erschaffenen Erde sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem trauernden Abbadona.
Der ging fort und seufzte bei sich verlassen und einsam:
Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig entreißen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach, weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir mit Innigkeit sprachen von Gott und unserer Freundschaft!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süßer Umarmung
Gottes, des Ewigen, Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel, mein Bruder, ist mir auf ewig gestorben!
Hölle, mein finsterer Aufenthalt, und du Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel, mein Bruder, ist mir auf ewig gestorben!
Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und die fliegenden Donner

Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit einschloß,
Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend und sagte:
Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren und nie das Reich der dunkeln Verdammniß
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt,
Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun steh' ich da, verfinstert, verworfen, ein Abscheu
Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha, jetzo
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf! Du, unsterbliche Ruhe,
Meine Gespielin im Thal des Friedens, wo bist du geblieben?
Ach, kaum läßt, für dich, mein Richter trauriges Staunen
Ueber seine Welten mir zu! O, dürft' ich es wagen,
Schöpfer ihn niedersinkend zu nennen, wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den liebenden Vaternamen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht flehen,
Daß du mit einem Blicke mich nur hier im Abgrund ansehst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du, wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyrannin, ha, wüthe nur fort! Wie bin ich so elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende sagte:

Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
Ja, dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen riefen:
Unser Bruder ist auch! Du, Mutter unendlicher Qualen,
Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und, mußt' er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,
Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und dem Fluche der Gottheit?
Wider wen empörst du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorne Deß, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in deinen Gerichten
Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach, wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! — Ach, nun verzweifl' ich von Neuem,
Denn gelästert' hab' ich Jehovah! ich nannt' ihn mit Namen,
Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf ohne Versöhner!
Ha, ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!
Ruft' es und eilet' und schaute betäubt in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, tödtende Glut, die Geister verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!

Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wendet' er sich und floh zurück in die Welten.
Endlich stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm sein Gericht
nah.
Auf den stürzete sich Abbadona, mit ihm zu vergehen;
Doch er verging nicht und senkte, betäubt vom ewigen Kummer,
Wie ein Gebirge, weiß von Gebein, wo Menschen sich würgten,
Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.
Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,
Jeder allein und in sich gekehrt. Jetzt sahe den Erdkreis
Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.
Sie, sie ist es, so sagt' er bei sich, so drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean
drängte,
Als er von drei Welten dich, fernes Amerika, losriß,
Ja, sie ist es, die ich, sobald ich Satan entfernet
Oder, besiegend den Gott, mich vor Allen habe verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja, auch dort soll der Tod, von einem Gestirn zu dem andern,
Bis an die Gränze des Himmels — es schau' der Ewige — tödten!
Dann würg' ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan, nicht
einzeln,

Nein, zu ganzen Geschlechten! Die legen vor mir in den Staub sich
Nieder, krümmen vor mir sich entstaltet, winden sich, sterben!
Dann will ich hier oder dort oder da triumphirend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen Geschöpfen
Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verwesten
Will, in dein tiefes unendliches Grab ich lachend hinabsehn!
Und, gefällt es dem Ewigen dann, in dem Grabe der Welten
Neue Geschöpfe zu baun, daß ich sie von Neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der Kühnheit —
Wieder, von einem Gestirn zu dem andern, verführen und tödten!
Adramelech, Das bist du! Geläng' es dir endlich doch, endlich,
Daß du auch erfändest der Geister Sterben, daß Satan,
Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöss' in ein Unding!
Unter ihm vollbring' du kein Werk, das deiner nur werth ist!
Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, erschaffe!
Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie! oder vergehe!
Ja, vergeh', sey lieber nicht mehr, eh' du lebst und nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, versammeln, erfinden sollen sie! tödten!
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon dachte,
Das zu vollenden; ja, jetzt, da Gott von Neuem erwacht ist
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen Menschenerlöser,
Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herabschickt.

Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der größte Prophete
Von den Propheten allen seit Adam, er sey ein Messias:
Seine Besiegung soll doch vor der ganzen Geisterversammlung
Mich, zu besteigen der Hölle Thron, zu dem Würdigsten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm verderbe, der mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey Jener der Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, ich
Schimmre! Satan, wie schwer wird es dir, den Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die kleinen Geschäfte
Lass' ich dir, eh' du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreue du mühsam!
Also verlor sich sein Geist, empört vom wünschenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf. Gott, der das Kommende schaute,
Hört' ihn und schwieg. Voll ermüdenden Tiefsinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, stehen.
Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen Gedanken,
Und er wandte sich wieder zu Satan. Sie gingen und stürmten
Gegen den Oelberg, dort den Versöhner mit den Vertrauten

Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Jetzo sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, sie rauschen mit eisernem dumpfen Getöse
Ueber den Fels, und es kracht, und es donnert und tödtet von ferne.
Also kam Adramelech herab und Satan zum Oelberg.

Dritter Gesang.

Sey mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die du mich gebarest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schoße
Einst bei den Schlafenden Gottes begräbst und mir die Gebeine
Sanft bedeckest; doch erst — Dieß hoff' ich zu meinem Erlöser —
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
O, dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden sangen,
Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schließen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daß, wenn in himmlischer Bildung dereinst von dem Tod ich erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh'.
O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurückgebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süßer Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Graun der Gesichte,

Innerlich bebt, mit himmlischem Licht und lehre sie ferner
Ihren erhabenen Mittler, den Besten der Menschen, besingen.
Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Saß er und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte
Sah er der Menschen Sünden, die alle, die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend vorbeigehn.
Satan war mitten darin und herrschte. Vom Angesicht Gottes
Trieb er den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt' es zu sich:
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in sich verschlingt und, stets zu dem Untergange
Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden Himmels,
Alle zu sichre Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.
Jesus sah die Sünden und Satan, sah dann zu Gott auf.
Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon
Langsam hervor; zwar donnerte Gott und schreckt' ihn von ferne;
Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns
In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Die erste weint' er, da Adam verflucht ward.

Also schauten sie sich. In feiernder Sabbathstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten stehn, und, gerichtet auf beider Anschaun,
Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken umflossen,
Zu der Erd' herunter und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser und zählte die menschenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen Himmel.
Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete Jesus,
Daß er den Seraph erblickte, das Aug'. Er sah ihn und staunte
Und umarmt' inbrünstig den Mittler, nannt' ihn mit Seufzern
Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn so und blieb bei ihm in süßer Umarmung.
Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht sahen,
Gingen im Dunkeln am Fuß des Berges und suchten ihn traurig.
Außer Einem, der Jesus, wie sie, nicht liebend mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Aber nicht Jener zugleich, so, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesus verrieth: er konnte sie schaun, verrieth er nicht Jesus.
Ihnen wurden, eh' sie der Leib der Sterblichkeit einschloß,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Aeltsten im Himmel

Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle
Deckten einst Wolken von Gott, bald aber flohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen
Und ist einem Andern gegeben, der besser als er ist!
Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des Oelbergs
Und betrachteten da mit der süßen Freundschaft Genusse
Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit eilendem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph und stand auf Einmal vor ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrschen.
Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:
Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist, in welchen Gefilden
Wandelt er itzt, der erhabne Messias? Die Seelen der Väter
Senden mich, daß ich ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleite und jede That der großen Erlösung
Achtsam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Soll von seinem unsterblichen Mund ungehört mir entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick und keine der Zähren,
Jener getreuen, der Gottheit und Menschheit würdigen Zähren,
Soll mir ungesehn in dem göttlichen Auge sich zeigen.
Ach, zu früh entfernst du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in den Hüllen der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer, sich nahet.

Ach, zu früh entfliehst du dem Tag und Uriels Antlitz,
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm: dort wandelt er nicht, der erhabne Messias!
Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber
Oeffnen und sinkend sich mit des Oelbergs Fuße vertiefen,
Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias und denket.
Selia sah ihn und blieb unverwandt in sanfter Entzückung
Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwo fliehende Stunden
Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn und kühlendem Säuseln.
Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Versammlung
Und trat mitten hinein und sprach vertraulich zu ihnen:
Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer am Hügel,
Die da wandeln und wie verlassen und traurig herumgehn?
Sehet, sanfter, rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.
Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich auskor.
Ach, wie selig sind wir, daß uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir immer,

Wie er mit süßer, geselliger Huld sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret und bald mit mächtiger Rede den Eingang
Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen Bildern
Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühlbarer zeiget
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit bildet.
O, wie Vieles lernen wir da! Wie ladet sein Beispiel
Aufzumerken uns ein und ihm anbetend zu folgen!
Selia, solltest du ihn und seine göttliche Freundschaft
Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerflöss' in stiller Entzückung!
Auch ist es schön und klinget auch selbst in unsterblichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich besprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus. Ich sagt' es
Oft in unsrer Versammlung und wiederhol' es auch jetzo:
Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja, selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn, kann anders ohne die Sünde
Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder, von eben dem Fleisch und Blute geboren,
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein Leben verlieren!
Mitten in heißem unschuldigen Blut, mit brechenden Augen,
Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches Seufzen, mein sterbendes Stammeln
Sollte, wie Harmonien der hohen Lieder Eloas,
Geht er am Throne vorbei, in dem Ohre Gottes ertönen.

Dann, dann schlössest, Selia du, schlöss' Einer von Diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten,
Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen Throne.
Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie reizet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn! Die Männer am Hügel,
Die sind also die Zwölfe, die heiligen Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen und einst die Erde mit eurem Könige richten.
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen auch hören,
Die schon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender glänzen.
Nennet mir Jenen zuerst, der dort mit feurigem Auge
Um sich blickt und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes
Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschloss'nere Kühnheit
Seh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir Alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.
Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der Größten. Mich wählte, daß ich ihn beschütze, der Mittler.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du solltest ihn immer

Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn sehen:
Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einst, als Jesus die Jünger befragte, für wen sie ihn hielten,
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieses sagt' er und weinte vor Freude. Wir weineten, Seraph,
Mit dem Glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Aussprach. Aber, hätt' ich nur nicht, ach, selbst aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreimal verleugnen!
Traurige Worte, was saget ihr mir! Ach, Simon, mein Bruder,
Hörtest du sie? Und, wenn du sie hörtest, wie ward dir's im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn, du wolltest nie ihn verleugnen,
Deinen Erlöser und Gott; doch Jesus sagt' es noch einmal.
Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz in Trauern zerfließet,
Denk' ich daran: du stürbst viel lieber, als daß du den besten,
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Aber du weißt ja, wie Jesus dich liebt, du sahst ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bei diesen Worten dich ansah:
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?

Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau' ihn nur an, welch redliches Herz dies Angesicht ausdrückt!
Aber wer ist Jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend und zürnenden Haß der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?
Ist er nicht Simons Vertrauter? O, wie er um ihn sich beschäftigt!
Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!
Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht, Seraph,
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit Beide die brünstige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem großen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch Einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!

Jetzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:
Den du dort um Beide gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche Heitre
Bildet die Züge des stillen Gesichts, und treues Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder, zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süßen Beredsamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Träufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Oelbaum fließen,
Also fließt von Philippus Munde die liebliche Rede.
Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer ist Der? Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie Einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und, wenn ihr Geschäft war,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen,
Engel, so wißt ihr, wie sie in unseren Chören erschallen.
Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus
Ist Der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen
Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Versammlung
Aller Menschen, im großen Gericht der erwachenden Todten,
Durch die Entscheidung des ewigen Ersten und seines Gesalbten,
Würdig noch der Ehre zu seyn, Das ist sein Bestreben.
Weniger Ehre wär' Schmach für diese himmlische Seele!

Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging' er ihm schon am ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da zu Tabors Gebirge
Niederstiegen die Boten des Herrn, Elias und Moses.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen, schattenden Wolken.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet,
Und das Gewand war silbern, wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie in das Allerheiligste Gottes der oberste Priester,
Aron, zu Gott und dem Gnadenstuhl und der Lade des Bundes,
Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschauns,
Deß er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist Dieser der Märtyrer Erstling.
Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es bestimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplatz
Und des ewigen Geistes Begierd' unendlich zu stillen.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in Saron.
Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll Unschuld
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn, da er ermüdet
Einst zu ihm kam, da schlachtet' er Jesus mit sorgsamer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm und stand und dient' ihm in Unschuld,
Segnete sich und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.

Jesus aß so froh, wie er einst in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln und Abraham aß. Komm', folge mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, und laß den Gespielen die Heerde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmlischen Schaaren
Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe, vernahmest.
Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph Adoram,
Schau', Jakobus, der Alphäide! Dieß ernste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menschen nicht kennten, er unbekannt den Unsterblichen bliebe,
Sieh', er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut seyn!
Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken und einsam
Tief in dem Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken. Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn sie vor ihm sich, wie Meere, verbreiten.
Bald hätt' er sich in dem finstern Gebäu des träumenden Saddok
Kläglich verloren; allein des Messias gewaltige Wunder
Retteten ihn, er verließ die labyrinthischen Irren,
Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen noch öfter
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.
Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schoß wollüstiger Aeltern erzogen

Und durch sie zu dem niedern Geschäft der Reichen verwöhnt
ward,
Die, des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,
Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Messias, er folgt' und ließ die Geschäfte,
Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren zurücke.
So entreißt sich ein Held der Könige weichlichen Töchtern,
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott
steht
Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen
zuzählt,
Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreiter Glücklicher ehren:
Denn sein Krieg war gerecht. Und, bleibet er, mitten im
Würgen,
Da noch Mensch, so wollen wir ihn vor dem Ewigen singen.
Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem Haupt-
haar,
Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein Jünger.
Schau' sein frommes, heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der Ernsten,
Wenn er vor ihnen sie thut, weit liebenswürdiger werden.
Du wirst Viel' zu dem Herrn versammeln. Sie werden dein
Ende
Sehen und sich wundern, wenn du in dem Schweiße des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von seinem Antlitz,

Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes Lächeln
Alle Versammlungen sehn und sich zu dem Sohne bekehren.
Jener blasse, verstummende Jüngling, so sagte jetzt Elim,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus, sind wenig erschaffen.
Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen der Menschen
Schweben vor des Leibes Geburt, sich selber nicht kennend,
Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal floß.
Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph,
Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam
Und der heiligen Unschuld der Mütter Erste beraubt sah.
Ach, ihr wißt es, daß Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen sie Gott zu Vertrauten erkor, die aber auf Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.
Ach, sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches Ende
Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freundschaft, mit Thränen,
Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit leiser Empfindung,
Welche, solang die stärkern der irdischen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht und des ersten Lebens erinnert,
Wenn die Seele, mit Licht bekleidet, dem Leib entflohn ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen

Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich sanft in dem Schoß leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Ungesehn und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.
Also bracht' er, bei jeder Thräne, die Freunde vergossen
Innig gerührt, bei jedem Schmerz der Menschen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bei Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöser stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Last vergehn. Ach, stärk' ihn, Erlöser,
Stärk' ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit er nicht sterbe!
Siehe, da kömmt er selbst, tiefsinnig, mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher betrachten
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.
Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Versammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Frühlingslüfte
Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn sie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben sie ihn und standen, wie Menschen, voll Liebe
Um ihn herum. Von Keinem wo, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der stille Lebbäus und schlug in der herzlichen Klag'

Ueber dem Haupte die Hände zusammen. So find' ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwo Nächte vergangen,
Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Verfolger
Haben ihn endlich gewiß ergriffen! Ich armer Verlass'ner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben die Priester
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann, und ich sah dich nicht sterben!
Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,
Welche bange, verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn und nahmt ihm das Leben?
Ach, wo liegest du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entstellt, der innigen Huld und des himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegest du, und dich haben die Deinen nicht sterben gesehen!
Ach, daß nur dieß bange Herz mir länger nicht schlüge!
Daß mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dieß dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh'! ich läg' und schliefe!
Also klagt' er und sank ohnmächtig in Schlummer danieder.
Elim bedeckt' ihn mit Sprößlingszweigen des schattenden Oelbaums,
Wehete dann mit wärmenden Lüften sein starrend Gesicht an,
Ungesehen, und goß ihm Leben und ruhigen Schlummer
Ueber sein Haupt. Er schlief und sah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig herumgehn.

Selia hing mit thränendem Blick und menschlichem Mitleid
Ueber ihm, als bei den Gräbern noch Einer der Jünger heraufstieg.
Nennet mir auch Jenen, so sagt' er, der dort an dem Berge
Uns sich nahet. Ihm fällt sein schwarzes, lockiges Haupthaar
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh entdecke
Und in jenem nicht Edles genug? Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach, warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich diesen Jünger verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht! ich will, wenn du einst, als Märtyrer, Gott ehrst
Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim gutthun.
Ach, so muß ich denn reden, sprach Ithuriel seufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach, so muß ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meinen Kummer und deine Beruhigung besser!

Aber du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot heißt er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerühret und thränenlos und ohne Betrübniß
Wollt' ich ihn sehn und in heiligem Zorn den Schuldigen meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt' ihn nicht der Messias der Jüngerschaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann und mit heiligem Wandel.
Aber, ach, nun!. Doch ich schweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns, vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes besprachen,
Warum damals — so winkte der Richter ihm — Seraph Eloa
Traurig herunterstieg und einen der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen Stunde
Seine verlassene Mutter gebar. Wärst du nicht geboren!
Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph gesprochen,
Du Verlorner! Dieß wär' dir besser, als daß du den Mittler
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.

Seraph Ithuriel sprach's und blieb mit sinkendem Blicke
Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umwölket mein Auge!

Sagte Selia seufzend. Ischariot, Einer der Zwölfe
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen Keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum
ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was that der
Verlorne,
Das ihn vor Jesus und dir und allen Geistern entehrte?
Sag' es frei, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithuriel sag' es!
Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,
Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und — zwar dieß verbärg' er sich gern — er haßt den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden nach
Reichthum
Tief in seiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt.
Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den anderen
Jüngern,
Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche des Mittlers
Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erstlinge sammeln!
Dieß hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von Keinem
bemerket,
Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einst, als er auch — dieß schreckliche Bild wird mir lange vor
Augen
Schweben und lange mein Herz mit stiller Wehmuth erfüllen —
Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh' es sagte

Und in Wünsche der Bosheit bei seiner Beschuldigung ausbrach;
Als ich dabei, voll Kummer und trostlos in mich gekehret,
Stand und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie Satan vorbeiging
Und mit bitterem Spott und triumphirendem Lächeln
Von Ischariot kam und stolzmitleidig mich ansah.
Jetzt ist sein Herz so elend, so bloß dem Sturme des Lasters,
Daß ich wegen jedes Gefühls und jedes Gedankens
Innig sorge, sie führen ihn einst zum schnellen Verderben.
Gott, daß deine gefürchtete Hand jetzt Satan im Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefsten Finsterniß hielte!
Daß die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daß sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden Stimme,
Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief und der Jüngerschaft weihte,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit widerstünde!
Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach Selia ferner,
Ach, was sagt denn der göttliche Mittler von dem Verlornen?
Können des Göttlichen Blicke noch sehn den nahen Verbrecher?
Liebt er ihn noch? und, wenn er ihn liebt, wie entdeckt e sein Mitleid?
Selia, du zwingst mich, ich muß dir Alles entdecken,
Was ich so gern vor mir selbst, vor dir und den Engeln verbärge.

Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichsten
Freundschaft,
Sagt' er ihm jüngst bei einem zufriednen, vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Versammlung: er sey's, er werd' ihn verrathen!
Selia, siehe, da kömmt er herauf. Ich will den Verruchten
Ferner nicht sehn, komm' mit mir. Ithuriel sagt' es und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweiter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete Beide von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter,
Raphael, Einer vom Thron, der hohen Seraphim Einer
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster Beschützer.
Selia und Ithuriel gingen Beide zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht Salem
Unter sie hin und blickte sie an und umarmte sie zärtlich.
Frohe, besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umfloß des Unsterblichen Stirne,
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling sich
öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süßer Beredsamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend herabfloß.
Seraph, beruhige dich, Der dort in den Gräbern bei Jesus,
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.
Schau' ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o, wie der Unsterblichen Einer,
Lebt er bei Jesus, der ihm sein Herz vor Allen eröffnet
Und mit göttlicher Huld sich ihn zum Vertrautesten wählte!

Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels Freundschaft,
Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,
Als er mit ihm noch lebte in anerschaffener Unschuld:
Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine so himmlische Seele vom großen Schöpfer gebildet,
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende Reihen
Himmlischer Jünglinge selig uud sangen von der Gespielin:
Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüßt, unsterbliche Freundin,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm', sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich, wie Salem, wie Raphael, himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken geboren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit fließet
Ueber von süßem Gefühl, so wie der Unsterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester der Seele,
Die einst Adam in ihrer unschuldigen Jugend beseelte,
Komm', wir führen dich jetzt zu deinem Genossen, dem Leibe,
Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze zeige.
Ja, er wird schön und deinem Leibe, du Göttlicher, gleich seyn,
Den nun bald der ewige Geist zu dem Schönsten der Menschen

Bilden wird, dem Schönsten vor allen Kindern von Adam.
Ach, dieß zarte Gebäu muß einst in den Staub hinsinken
Und verwesen! Aber dich wird bei den Todten dein Salem
Suchen und auferwecken und, wenn du erwacht bist, verklären!
Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.
Salem sagt' es und schwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum voll süßer Zärtlichkeit stehen.
Also stehn drei Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weichverbreiteten Blumen
Sorglos schläft und in blühender Jugend Unsterblichen gleichet.
Ach, sie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr Dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern und schweigen.
Unterdeß schliefen, müde von Kummer, die übrigen Jünger
In den Schatten des Oelbergs ein. Der unter dem Oelbaum,
Wo er seinen bedeckenden Arm am Tiefsten herabließ;
Jener im Thale, das sich bei kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fuß der himmlischen Ceder, die hoch und erhaben
Stand und mit leisem Geräusch von dem stillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viel' schliefen in Gräbern,

Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten erbauten.
Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh' eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor und ließ, voll Gedanken
Zu dem Verderben entflammt, sich über Ischariot nieder.
Also nahet die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauern der Tod und haucht verderbende Dünste.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bei nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere Freunde,
Bei unentheiligtem Wein, in dem Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft und ihrer unsterblichen Dauer.
Aber bald wird der furchtbare Tod sich am Tage des Jammers
Ueber sie breiten, am Tage der Qual und des sterbenden Winselns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt;
Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag, an dem sie gebar und geboren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke

Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Weit umherschaut, Alles still und einsam und öde
Sieht und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen stehn
bleibt.
So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Goß dann einen verführenden Traum in sein offnes Gehirne.
Schnell empört er das klopfende Herz zu Begierden der Bosheit;
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer, stürmend,
Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in schweflichte
Berge
Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter, sich
fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige, große Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner größern Verdammniß,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer, sorgsamer Ahnung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bei dem Jünger zu bleiben;
Aber, da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand und sahe zu Gott auf
Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreimal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch brausende
Cedern
Ueber sein Angesicht hin, ging dreimal mit mächtigem Schritte
Bei dem Jünger vorbei, daß des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Ischariot blieb, mit kalter, erblassender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein
Antlitz.

Gleich erschien dem Jünger im Traum sein Vater und sah ihn
Starr und trostlos an und sprach mit bebender Stimme:
Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert und ruhig
Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn du nicht wüßtest,
Daß er dich haßt und die übrigen Jünger alle dir vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von Neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach, wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab' ich's, mit welchem Verbrechen
Hat's mein Geschlecht verdient, daß ich aus dem Thale des Todes
Kommen und um Ischariot hier und sein trauriges Schicksal
Weinen muß? Und, meinst du, du werdest im Reich des Messias,
Das er errichtet, glücklicher seyn, so betrügst du dich, Aermster!
Kennest du nicht Petrus, o, kennst du die Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es, die werden
Größer, als du, und herrlicher seyn! Die werden bei Jesus
Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde versammeln.
Auch die Uebrigen werden ein viel glückseliger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias empfangen.
Komm', ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! auf, wanke nicht! komm', ermanne dich, Judas!
Siehest du dort vor uns das unendliche, breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden Ophir,

Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch selige Jahre,
Reich und unerschöpflich, vom Ueberflusse des Segens.
Dieß ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten, schattenden Reben,
Diese von wallendem Korn weit überfließenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias gegeben.
Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich die Städte,
Gleich der Königestochter, Jerusalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieß sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung
Dort das kleine gebirgige Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt und steinig, mit dürrem Gehölz durchwachsen.
Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten, weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo, verdammt zu der Klage, zur Oed' und deiner Gesellschaft,
Nächtliche Vögel die donnergesplitterten Wälder durchirren.
Ach, dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehn und kaum in dem Staube dich merken!
Judas, du weinest vor Gram und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst fließt jede der Thränen,
Die in deiner Verzweiflung dir fließt, wenn du selbst dir nicht beistehst!

Höre mich an, ich schließe dir ganz mein väterlich Herz auf:
Sieh', der Messias säumt mit seiner großen Erlösung
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheißen.
Nichts ist den Großen verhaßter, als Nazareths König zu dienen.
Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich, Judas,
Schein', als wolltest du ihn in die Hand der wartenden Priester
Ueberliefern, nicht, Rache zu üben, weil er dich hasset,
Sondern, ihn nur dadurch zu bewegen, daß er sich endlich
Ihrer langen Verfolgungen müd' und furchtbarer zeige,
Daß er, mit Schande, Bestürzung und Schmach sie zu Boden zu schlagen,
Sein so lang erwartetes Reich auf Einmal errichte.
O, dann wärst du ein Jünger von einem gefürchteten Meister;
Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Ist es auch klein, so kannst du es doch, erlangst du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel bereichern, daß es der Andern
Großem gesegneten Erbe, wiewohl von ferne nur! gleiche.
Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesus,
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die Hände.
Dieß ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses, erstorbenes Antlitz?
Ja, aus des unteren Libanons Hain, selbst da für dich wachend,
Komm' ich hierher und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters und laß mich nicht trauernd zu meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung
Ueber ihm auf. So richtet sich hoch ein wervender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bei Erschüttrung der Erde
Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja, sie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn sterben!
Also ist es gewiß: Er hasset mich! Selbst bei den Todten
Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahnung vermuthet,
Du Verlass'ner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, Alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer, kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bei mir nach Reichthum heiße Begierden!
Heiße Begierden nach Rache! Was bist du, Seele, so zärtlich,
Ach, so empfindlich und bang, dich mit schwachen Gedanken zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!
Satan hört' ihn so reden, den schon die Gerichte des Richters
Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schweigenden Stolze
Schauete Satan auf ihn und mit wildem Antlitz herunter.
Also sieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke

In das wogende Meer auf schwimmende Leichname nieder.
Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald ist er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal und liegt; ihn werden die Inseln
Fallen sehn und rings zujauchzen dem rächenden Donner.
Satan verließ das Gebirg und ging mit gehobenem Schritte
Ueber Jerusalem hin und sucht' in den stillen Palästen
Kaiphas auf, den Feind und den Hohenpriester der Gottheit,
Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugießen und ihn mit dunkeln Gesichten zu täuschen.
Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen
Auf den Berg und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.
Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,
Lief und weckte die übrigen Jünger und brachte sie Jesus.
Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu ihnen:
Komm', du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch freuen!
Komm', jetzt stehet uns Saron noch offen, thaut noch der Himmel
Ueber uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh' ich den Menschen

Von so göttlicher Bildung bei meinen Unsterblichen wandeln!
Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungestüm erzittern und dieß Gefilde voll Segen,
Dieß geliebte Gefilde verwüsten! Bald schaun die Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr Alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlich bekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet die Braut nicht.
Ach, ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn, wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bei den Auferstehenden sehn wird.
Dieses sagt' er und stand mit göttlich heiterem Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene Leiden.
Also ging er und ward von Allen vertraulich begleitet,
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den Schatten
Waldiger Wipfel von ferne gehört. So weiß er ja selbst schon,
Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilt', in der Ferne noch nachsah,
Daß ihm ein Tag der Finsterniß droht! So wird er auch wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen und, unüberwindlich,
Was er anfing, endigen soll. Doch weiß er auch, Judas,
Weiß er, was du beschlossest, auch schon? Du willst ihn verrathen!

Aber wenn das Gesicht mich nun täuschte? der Traum mich betröge?
Täuschet mein Traum mich, und kam er, noch mehr den Gehaßten zu quälen,
O, so sey sie verflucht, die Stund', in welcher ich einschlief,
Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul auf den Bergen
Hören! sterbend Geheul in tiefen, fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag und einschlief!
Dort, dort müss' ein entsetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort fließe das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigener Hand in seiner Wuth sich erwürgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich? Verirrest? Was zürnst du
Ueber dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias verrathen,
Und ich sündige dran, seyst du auch unter den Tagen,
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias erwählte,
Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem Gehorchenden sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt und dunkel und Nacht seyn!
Nahest du, müsse die Pest in Finsternissen umhergehn!
Tödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergess' dich

Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst du dich, Aermster?
Deine Gesichte täuschen dich nicht! Und, wenn sie dich täuschten,
Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest, erlangen?
Also rief er, wüthet' er, war seit seinem Gesichte
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

Vierter Gesang.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunkelm Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war,
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder und warf sich
Ungestüm, voll Gedanken, herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende Sieger
Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer Getöse
Und das Geschrei und der Tödtenden Wuth und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn; er liegt und sinkt mit gespaltenem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten und glaubt zu vergehen;
Dann erhebt er sich wieder und ist noch, denket noch, fluchet,
Daß er noch ist, und sprizt mit bleichen, zuckenden Händen
Himmelan Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne noch leugnen.
Also betäubt sprang Kaiphas auf und ließ die Versammlung
Aller Priester und Aeltsten im Volk schnell zu sich berufen.
Mitten im hohen Palast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Aeltesten Juda's,

Mit den Aeltesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edeln.
Still, wie der friedsame Mond in der hohen, dämmernden Wolke
Ueber uns wallt, so ging in diesen Versammlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias und Josephs.
Kaiphas trat jetzt herrisch hervor und ergrimmt' und sagte:
Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschließen
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen;
Oder er führet es aus, was er wider uns lange schon aussann,
Und wir halten vielleicht heut unsere letzte Versammlung!
Ja, dieß Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel gesetzt hat,
Das in der langen Gefangenschaft selbst Babylons Thürme,
Das in der Waffen Sturm die schrecklichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten, das wird ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte Judäa's
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten
Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn gethan hat?
Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er sogar Gestorbne vom Tode
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke vom Schlummer erwecket?

Unterdeß sind wir ruhig und warten, wenn uns sein Anhang
In der Empörungen Wuth vor seinen Augen erwürgt hat,
Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter, ihr seht mich
Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zweifeln? Ja, zweifelt,
Zweifelt nur und schlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! Das wißt ihr nicht! Niemals bestreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosianna gesungen!
Daß du, statt Hosianna, den Fluch des Ewigen hörtest!
Daß im betäubten Ohre dir des Donnerers Stimme,
Statt des Triumphtons, schallte! daß tief in dem Thore des Todes
Könige dir von dem eisernen Stuhl aufstünden, die Kronen
Niederlegten, mit bitterem Spott Hosianna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks (verzeihet dieß Wort mir,
Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender Geist sprach)!
Nicht die Klugheit allein, noch viel was Höhres gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnell von dem Antlitz der Erde zu tilgen!
Vormals redete Gott durch offenbarende Träume
Unseren Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott sendet, gesehn hat? Ich lag (voll Todesgraun war
Mir die Nacht) auf dem Lager und dachte dem endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich und schlief dann

Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich im Traume
In dem Tempel und eilte, mit Gott das Volk zu versöhnen.
Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend
Schon in das Allerheiligste Gottes; ich hatte den Vorhang
Schon eröffnet: da sah — noch beben mir alle Gebeine,
Gottes Schrecknis fällt noch auf mich, wie tödtend, herunter —
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, der Brust Bild, voll gewaltiger Strahlen,
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauschten
Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal entfiel mir
Schwindend mein Hohespriestergewand, wie Asch', auf die Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Priesterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir sag' ich, daß du die heilige Stätte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen entheiligst.
Bist du es nicht — hier sah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt und lieber ihn würgte —
Bist du es nicht, Unwürdiger, du, der jenen Verruchten,
Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum lästern,
Meinen Bruder, Moses, und mich und Abraham schmähen
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn sieht?
Geh', Elender, damit dich nicht schnell, wo du ferner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt' er. Ich floh und kam mit zerfliegenden Haaren

Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstellt und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk und wollte mich tödten.
Da erwacht' ich. Drei Stunden voll Qual, drei ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, im Todesschweiße gelegen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer,
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung' im Munde!
Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart' ich,
Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit starrendem Blicke
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wieder und sagte:
Besser tödten wir Einen, als daß wir Alle verderben!
Aber auch Dieses gebeut die Weisheit: Die Tage des Festes
Muß er nicht sterben, daß ihn sein sklavischer Pöbel nicht schütze.
Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blieben Alle verstummend
Sitzen und wie von dem Donner gerührt, hinstarrende Lasten.
Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für Jesus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Priester,
Seine Wuth, mit welcher er schnell zu reden hervortrat,
Schreckten ihn. Philo war des Priesters Name. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen
Unentscheidend zu reden. Ihn hielten Alle für weise,
Kaiphas selbst; doch haßt' ihn der pharisäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
Funkelte. Jetzo sprach er mit zorniggeflügelter Stimme:

Kaiphas! du wagst es, uns hohe, göttliche Träume
Herzuerzählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns,
Oder du sahst das Gesicht; Gott ließ so tief sich herunter!
Ist das Erste, so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst
Und des erhandelten Priesterthums werth; und, wär' auch das Letzte,
Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat.
Daß der Sklav' von Jesabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron und gibt den Propheten
Falsche Prophezeihung! und, siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut floß
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward, ins Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des Mordenden Blut goß.
Aber dein Traum gebeut ja, den Widersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du erfunden
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein solcher
Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen Jesus!
Gegen den Nazaräer bist du ein kleiner Verbrecher!
Du entweihest das Heiligthum nur; er will es zerstören!

Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh' er wurde, sein Blut zum gewissen Tode gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erstarrt! Von dem Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum tragen
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen Altare
Niederlegen, Abrahams Volk ein ewiges Denkmal!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht eilen,
Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! Mit brechendem Auge
Werden wir's sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel Feuer ihm sandte?
Stehen auch keine Wetter uns bei, so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und weh' Dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen, sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Römer
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen und lautfeiernd zu Gottes Heiligthum einziehn.

Philo sprach Dieß und ging mit hocherhobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung und stand und rufte von Neuem:
Seliger Geist, wo du jetzo auch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham ruhst und um dich Propheten versammelst,
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigest einzukehren und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör' ich, bei jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus donnernden Wettern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden bringe
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!
Also sagt' er und feuerte sich an zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es und stand mit unverrathendem Auge
Vor der Versammlung. Von Grimm und von übermannender Wuth voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder
Und erbebte. Ihm glühte das Antlitz. Er schaut' auf die Erde
Sprachlos, starr. Ihn sahn die Sadducäer und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daher bebt, fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend zur Erd' ihn
Stürzt. Sie wiehern empor und drohn mit funkelndem Auge,

Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Jetzo hätt' in der Wuth sich schnell die Versammlung getrennet,
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der Weisere sprach so:
Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, ist Weisheit euch lieb, so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht,
Wenn Pharisäer und Sadducäer, wenn diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, zu sprechen dem Nazaräer sein Urtheil.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird von dem Aufgang hören die Erd' und dem Untergange.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Abgründen:
Thut euch auf und verschlingt ihn! so ist er der schuldige Träumer!

Aber, wenn er durch himmlische Wunder die Erde zu segnen
Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne sein Antlitz
Freudig erhebt und mit sehendem Aug' auf den leitenden Vater
Staunend blickt (verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Größe
Seiner Thaten, vielleicht nach eurem Sinn zu erhaben
Von ihm rede); wenn Tauben das Ohr sich der Stimme des Menschen
Wieder öffnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters
Wieder vernimmt und die Stimme der Braut und die weinende Mutter
Und das feiernde Chor und die Hallelujagesänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach, gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,
Göttlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben; wenn er mit seiner mächtigen Tugend
Wunder thut und Gott gleicht: ach, so beschwör' ich euch, Väter,
Beim lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn verdammen?
Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In die Versammlung der Priester zu gehn. Vor ihm wandelten Satan

Eilendes Tritts und Ithuriel her, und sie standen im Saale
Neben den Priestern und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus saß und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Stehet und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung. Auch Philo und Kaiphas schienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sahe sie Nikodemus, stand auf und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des Denkenden Antlitz,
Und die Ruh' des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge,
Weint' und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen.

Also sagt' er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! Gesegnet sey, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden gesetzet
Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden Wettern,
Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich erinnern,
Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte,
Der ein Herz des Entschlusses dir und männlichen Muth gab,
Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte Messias

Sey auch dein Messias und deines Samens Messias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch, wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele bewegen!
Jetzo klagt noch der Thränen Stimme, zu retten die Unschuld.
Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:
O, dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die Stimme
Ihres vergossenen Bluts; sie ruft und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr! Der wird sie hören und kommen
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten rechten:
Juda, Juda, wo ist dein Messias? Und, wenn er nicht da ist,
Wird er vom Aufgang her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.
Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem Auge
Philo da und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne
In sich selber und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.
Aber er zwang sich umsonst. Sein Blick war dunkel, und Nacht lag
Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm die Versammlung.
Jetzo mußt' er entweder ohnmächtig niedersinken,
Oder sein starrendes Blut auf Einmal feuriger werden
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub sich und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergoß sich's
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.

Sieh', er sprang auf und riß sich aus seiner Reih' und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnem Gebirg ein nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reißet sich eine der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur fassen,
Wird sie von einem Himmel zum anderen waldige Berge,
Wird hochthürmende, nicht absehbare Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden und sie in die Trümmer begraben.
Philo riß sich hervor. Ihn sahe Satan und sagte
Bei sich selber: O, sey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich, Philo!
Gleich gefürchteten Wassern der Hölle ströme sie wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! Wie vom Hauch der Donner geflügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je in dem Abgrund
Menschenfeindlich, mit Grimm, an seinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredet ward, daß die Ströme
Horchend es lernten und um sich herum den Strömen erzählten:
So sprich, Philo! so führe dieß Volk im Triumphe gebunden!
Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen über,
Deren sich, wär' er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, sobald du sein Blut siehst,

Ganz erfüllen und, kommst du zu uns, dein Führer werden
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren und würgten!
So sprach Satan für sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel und sagte:
Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung gebracht wird,
Und ihr anderen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von den Menschen unangefeindet, der Ewige vormals
Saß und über Verbrecher aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit füllte!
Und du, Hörer der göttlichen Stimme, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet, euch diese Verworfnen,
Diese Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,
Mit verwüsten: so bin ich an der Verwüstung nicht schuldig!
Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem Blicke
Und mit bebendem Knie, mit bang zerrungenen Händen
Gehn und den Gott der Väter in seinem Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaräer gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saß! wenn vor Aller Antlitz
Götzensklaven dem Sünder entweihendes Räuchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing, wo sonst nur der Hohepriester,
Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnadenstuhle
Hintrat! Laß mich, Gott, den Jammer nicht sehn und mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trifft!

Aber, was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem Antlitz!
Hör', Gott Israel, mich, wenn du je in dem Himmel gehört hast,
Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube gefleht hat!
Traf auf Elias Gebet die gesandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg von dem Gipfel des Karmels;
Riß, da Moses dich bat, in ihre Tiefen die Erde
Korah lebend und Dathan hinab und die Abiramiden:
O, so hör', Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn und den Sünder, der Moses Feind ist, beschützen.
Nikodemus, dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers, unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und dem Tempel, gesteiniget werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen müss' ihm versagt seyn,
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienstbares Auge
Wider den Ewigen stritt und unheilige Thränen herabgoß!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsterniß decke
Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitze dann, warte
Auf die Hülfe des Nazaräers und schmachte vergebens!
Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg' dann und harre, daß dich der Nazaräer erwecke!
Lieg' und verwes' und harr' umsonst! Und, wenn du dem Pöbel,

Der ihn, wie du, anstaunt, in dem letzten Traume noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab und spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte steh' dein Geist dann und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott, und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst ihm das
Knie bog,
Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod
wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde
Berge, gehst du daher, worunter die Höll' erzittert,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nimm und schlag' den schwärzeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert;
Aber, lässest du, Gott, den Jammer den Sterbenden sehen,
Daß der Empörer von Nazareth siegt, dein ewiger Bund nichts,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt und dein Eid und
dein Segen,
Den du Abraham schwurst und nach ihm den Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz, so will ich ohne dich leben!
Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in die Grube sich legen!
Ja, wenn du von der Erd' Antlitz den Träumer nicht wegtilgst:
Siehe, so erschienest du Moses nicht! war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch an dem Fuße des Horeb erblickte!
Stiegest du zu der Höh' des Sina nicht wunderbar nieder!

Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
Weh' uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels Gott nicht!
Philo sprach's, trat grimmig zurück. Allein Nikodemus
Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet und in sich den Vorzug
Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld empfindet;
Ernst ist in seinem Gesichte, tief in der Seele der Himmel.
Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach und von den Geheimnissen Gottes,
Wo er in Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himmlischem Lächeln
Neben ihm stand und sprach. Er sah sein Antlitz voll Gnade
Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen Augen,
Sah die Enthüllung der Unschuld des Paradieses, erhabne,
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters.
Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Ihm war, als stünd' er vor Gottes Anschaun,
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts und dem Weltgerichte.
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er zwang sie; sie hörten.

Heil mir, daß mein Auge dich, du Göttlicher, schaute!
Heil mir, daß ich der Väter Hoffnung, den Retter erblickte!
Welchen zu sehn in dem Hain zu Mamre schon Abraham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebetet!
Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Eingeborner des Vaters,
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer und Sünder!
Ach, unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nennen?
Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du gesündigt?
Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabei? und rief er nicht also und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der Lästrung?
Warum standest du, stand um dich her dein Hause so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen und wartende Blicke,
Wilde Gesichte voll Freude, Gesichte, von sorgender Furcht voll.
Still und verstummend stand die Versammlung und wartete, bis sich
Einer erhüb' und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer

Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Menschen
Wider den Göttlichen aufstand und zeugte, da hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daß Moria davon, und des Oelbergs waldige Gipfel
Von der Stimm' erbebten, der rufenden, drangen die Blinden
Und die vormals Tauben herzu und dankten und jauchzten.
Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem Menschenfreunde.
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief und sagte:
Du bist mehr als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Gottes Sohn, der bist du! Die Hand, die ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dieß Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die dir jauchzend betet, die Seele
War nicht bei mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von Neuem die Erd' und den Himmel
Und die zitternde Mutter bei mir! Du riefest die Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem Grabe den Jüngling!
Du bist mehr als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Heil mir, du bist des Ewigen Sohn! der Verheißne! die Wonne

Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlösest!
Also rief er. Allein du standest und sahst zu der Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich Dieß hier? Ihr wißt es ja Alle!
Hättest du Augen zu sehn und Ohren zu hören, und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein Herz voll
Bosheit:
O, du hättest in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang erkannt! Und, wärst du hierzu zu niedrig gewesen,
Hättest du Gott doch gescheut und tief in dem Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgesprochen
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott, dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen Einer! und süß, wie das ewige Leben!
Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst dich die Seraphim, Unaussprechliche, nennen,
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket;
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts und
des Würgens
Priesterin! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das Blut
der Erwürgten,
Die du schlachtest und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberin jenes Donners, den des Richtenden Arm sich
Vorbehalten; dein Fuß steht auf der Hölle, dein Haupt droht

Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt des Verbrechers
Seele dich macht, wenn das Herz des Menschenfeindes dich
umschafft
Zur Abscheulichen! Religion! Den lehrtest du würgen?
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder
Sangen, eh' du zu den Menschen kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! Den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das ist ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir, mein bebendes Knie sinkt,
Schwermuth und Mitleid und Angst erschüttern mir die
Gebeine,
Wenn ich dieß Alles in ernsten Betrachtungen überdenke.
Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor Denen, die
Gott schuf,
Ueberfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr Dieses
Bei euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu
fühlen,
Wie unmächtig, zu sondern die Religion und die Mordsucht!
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu werden!
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim
dastehn
Und sie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der Ewige
lächelt;

Wenn dann wir in unserer Heimath niedrigem Staube
Stehn und wider sie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da und zeugen! Und, wenn in dem Weltgerichte,
Wenn dereinst vor der ganzen Versammlung erwachender Todter
Seraphim gegen uns wandeln und stehn und wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft und, auf uns herdonnernd,
Gottes Heilige nennt; Gott redet und die Gerechten
Zu sich in hohem Triumph zu seiner Herrlichkeit einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Meeren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß Die uns nicht sehen,
Die wir verdammten! daß sie uns nicht sehn, die schrecklichen Frommen!
Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder in Zorne nicht anschau'!
Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweischneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach, vergebens erhöhest du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angst, sind deine Donner nicht hörbar.

Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz mit freudigem stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum und hörten dich lehren
Und bewunderten dich! O, damals stand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
Um dich herum und hörte dich lehren und jauchzte dir Lieder.
Siehe, du wecktest Todte! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubest dich, gingest daher; da sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir und wurden Ebnen. Da gingst du
Auf den schweigenden Wassern. Die Himmel sahen dich wandeln.
Du sollst sterben? So stirb denn! Ist's deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschluß, stirb! Ich aber will weinend gehen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich weinen und sterben,
Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende sey, wie dein Ende! Mein Grab sey
Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn und dem ewigen Leben erstehen!
Doch was säumet mein Fuß, aus dieser Versammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat mich gehöret!

Rein des gerechten, unschuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt, denn ich habe kein Theil an dem Rathe der Sünder!

Also spricht er und bleibt noch stehn, fällt nieder und betet:
Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein Zeuge
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dann auf und redte zu Philo. Sein Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir gefluchet;
Aber ich segne dich, Philo! Der hat's mich also gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich und kenn' ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt und auf dich, wie ein Meer, sich herabstürzt; deinem Ohr nun,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich durch das Dunkle dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal' Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, sein Geschoß, von dem Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,
Dich erschüttert, und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberströmen, und um dein starres, sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter

Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst
Um Erbarmung: so höre dich Gott und erbarme sich deiner!
Also sagt er und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.
Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn.
Da erhub sich der Seraph und schwebt' in hoher Entzückung,
Mit weit ausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floß um sein Haupt, da er schwebte. So wie der Himmlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,
Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott singt
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden singt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke. Der hörende Jüngling
Jauchzt und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen.
Also stand Ithuriel da und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen,
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Menschengeschlecht, hast,
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Gerechte!
Also sagt er und achtet nicht Satan, ihn hören zu lassen,

Was er sagt. Doch Satan sah ihn in seiner Entzückung
Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bei dem Arimathäer und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joseph
Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur den Blick voll Unschuld gen Himmel.
Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem Erstaunen
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt in das Herz des Menschen gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versammlung getrennet,
Wär' Ischariot nicht, des Gehaßten Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versammlung vorbeigehn
Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester sich nähern.
Der empfing ihn und neigte sein lächelndes Antlitz auf Judas.
Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester. Der kehrt sich
Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel übrig,

Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann ist sein Jünger
Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu halten.
Er verdienet Belohnung. Ischariot nahm die Belohnung.
Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert' er sich mit der Hoffnung, mehr zu besitzen,
Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführet.
Philo sah den Vorübergehenden, haßt' ihn. Daß Einer
Von den Geringen des Volks an seiner Ehre den Antheil
Haben sollte, Das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem Erobrer,
Eilt er zur Schlacht, der Erste der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieser war's, so den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge;
Blühende Lorber' umwinden des Siegers Stirne. Nur Menschen,
Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süß in dem Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter er hört unerweicht der Sterbenden Winseln,
Und vergißt, daß auch ihn zu der Liebe das Christenthum einlud,

Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinst zum Gericht weckt.
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers begleitet
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu suchen.
Jesus kommt aus den Schatten des nahen Kidron und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem liegen
Und den Tempel, sein Bild, sieht seiner Feinde Versammlung
Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die Alle hat sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel', die werden einst mein seyn,
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den Rathschluß
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch Alles enthüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, Beide zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling begegnen;
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling und sieht sich
Oft nach euch um und liebt die beiden Fremdlinge. Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feiern.
Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so und ließen das Lamm zu dem Mahle bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses und schaute mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke

Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden, dahergehn.
Müd' und voll Schmerz — sie hatte den Sohn nun Tage gesuchet,
Lange Nächte geweint — doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die ihr die Unschuld gab und strenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele,
Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben,
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod erweckte,
Lazarus, himmlisch gesinnt und gewiß des ewigen Lebens,
Ging am Nächsten bei ihr. Sein niederschauendes Auge
Schauete Tiefsinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen
Fühlen und durch ihr Lächeln im Tode beim Namen sie nennen.
Lazarus dachte den Tod und die Auferstehung vom Tode,
Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefaßt von dem Schauer Gottes, heraufstieg.
Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh' vor ihn hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füßen erwählte,

Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz
War mit Todesbläſſe bedeckt. In dem Auge voll Wehmuth
Hielt ſie die rührendſte Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Namen
Des Rechtſchaffenen gab, zu ihrem himmliſchen Bruder,
Welcher geſtorben und ihr von den Todten wiedergekehrt war,
Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt ſie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmliſchen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert ſie wegen der Bläſſe, von der die Geſpielinnen reden.
Neben ihr ging die ſittſame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unſchuld waren ihr kaum zwölf Jahre verfloſſen,
Als ſie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberſchlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Meſſias,
Rief ſie aus dem Schlummer zurück und gab ſie der Mutter.
Heilig trägt ſie die Spuren der Auferſtehung; doch kennt ſie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt iſt,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himmliſches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da ſie erwuchs, der Iſraelitinnen Schönſte,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume ſie weckte,
Wo ſie die Tochter gebar, in der Kühle des werdenden Tages.
Sanft rief ſie der ſchlummernden Tochter, mit liſpelnder Stimme
Rief ſie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter
Unter die Myrrhen und unter die Nacht einladender Schatten,

Wo, in den Wolken süßer Gerüche, die himmlische Liebe
Stand und in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erschaffen für sie, dieß heilige Zittern auch fühlte.
So geht Cidli. Sie hängt an der Hand der Hörerin Jesus.
Und mit lockigem fliegenden Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Saß und entzückt in der Quelle den großen Allmächtigen hörte,
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sittsame Cidli
Semida, den von dem Tode bei Nain der Göttliche weckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antlitz und sahe
Petrus stehen. Da eilte sie schnell, den Messias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahen sie kommen und staunten,
Als sie sie sahen. So viel sprach von der Hoheit des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie Der mit Würde bekleidet,
Der, eh' er Mensch ward, Schöpfer war und wieder es seyn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heißen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der Liebenswürdigsten waren und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt und übertroffen zu werden,
Gingen neben Maria mit sanfter, vertraulicher Demuth.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,

Er, der Zeuge der Herrlichkeit Jesus — zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Messias der
Oelberg
Oft, wenn er rang im Gebet; zwar trägt die Stirne Moria's
Hoch das Allerheiligste Gottes und zittert darunter —
Aber vor allen Bergen Judäa's ist Tabor doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als sie bei den geliebteren Jüngern Jesus nicht sahe,
Blieb sie in Wehmuth stehen. Da sie zu reden vermochte,
Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz und lächelte weinend:
Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich geneigt hat — ich zittere, Sohn ihn zu
nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter,
Viel zu wunderthätig und groß, von Maria geboren
Und geliebet seyn — wo ist, o theurer Johannes,
Ach, wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn schon lange
Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte, wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüste gesäugt, den weinende Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.
Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns
geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu
schlachten.
Bald wird er selbst von Bethania kommen. Erwart' ihn, Maria!

Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz dir gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!
Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerin Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat jetzt Semida näher; doch schwieg er und sah zu der Erde.
Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semida's Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an und sah die Empfindung
Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, sahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die leidende Tugend.
Da zerfloß ihr das Herz und lispelte diese Gedanken:
Edler Jüngling! um mich bringt er sein Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ich's auch würdig,
Daß du so himmlisch mich liebst, war's deine Cidli auch würdig?
Lange schon wünsch' ich, die Deine zu seyn und von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend, dich innig zu lieben,
Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems liebten,
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spielen,
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn und dich ewig zu lieben! Du Frohste der Mütter,
Warum gebotest du doch das himmlische strenge Gebot mir?
Aber ich schweig' und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!

Ich bin auferstanden, gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine Betrübniß,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!
Würde doch meinem Leben der Trost noch einmal gegeben,
Daß ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen!
Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fließenden Schleier ihr Auge bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung, und, da er hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder und denkt bei sich selber:
Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht sehen:
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur eine von euch um meinetwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein trauriges Leben
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du, welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren,
Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin,
Oder wie sonst dich bei deiner Geburt die Unsterblichen nannten,

Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauern in dieser Wehmuth mein Leben!
Warum, wenn ich sie seh', die vielleicht zur Unsterblichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr und nicht um Cidli, sie denke,
Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!
Warum weckt von der Lippe Cidli's die silberne Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versammlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt und begräbt mich hinab in die Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht, den trüben Gedanken entfalte?
Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;
Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch' ihr von ihrer hohen Geburt und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,

Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab und weinet und zittert.
Warum bin ich's allein, der, ungeliebet, auf ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer
Sie bei dem Namen mir nennt, will ich ihr Gedächtniß vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist Das, die mit heiligem Lispeln
Und mit Harmonien, zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebeut, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig dich lieben, wie schweigend du mir auch,
Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Eidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen: wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Eidli mich liebte,
Welche Gefilde der Ruh' um mich her! O, darf ich noch einmal,
Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die Stimme der Pflichten

Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn Keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamem Herzen,
Folgt' ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden Stimme,
Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer, als Alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welche Gabe warst du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz und deins so himmlisch gemacht hat!
Wie mit dem Lächeln ihrer Entzückungen deine Mutter,
Da du geboren warst, über dir hing, und wie sie sich neigte
Ueber dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden Füße
Noch nicht hörete, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
Also hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit, sah von dem Endzweck
Ihres Daseyns Viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel strömen.
Aber in Traurigkeit, welche kein Maß, kein endendes Ziel kennt,

Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des Todes
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit dachte.
Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann war ich einsam!
Ach, du warst mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O, bei Allem, was heilig ist, um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht, und wenn was noch theurer,
Wenn was erhabner noch ist, bei deinem Erwachen vom Tode
Und bei jeder Unsterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst lebest, o, um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör' ich dich, Eidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie ist es ihm möglich,
Dieses mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der große Gedanke, der schauernde, süße Gedanke,
Daß sie vom Tod erweckt ist, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir von Neuem vielleicht nicht sterben! und Beide zum höhern,
Besseren Leben.... Doch schweigt, zu kühne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr Die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieß an dem Staube
Wünsche zu leben? mit der, es sey dort oder auf Erden,
Angefeuert durch sie, ich den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unseren Schöpfer, noch mehr zu lieben so innig verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,

Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Ist es jetzo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,
Daß Der sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsinn!
Fehlet' ich dennoch, durft' ich, da diese Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht so hingeben der Wehmuth:
So verzeih' du es mir, du theurer, göttlicher Retter!
Reiß' denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Trauernder, Eines Ruhe nur nahm und vielleicht nicht auf immer!
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.
Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem stillen,
Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab ihm gehaun ward.
Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen,
Ach, des Propheten Gestalt und meines Sohnes Geberde,
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch einmal
Würdigt herab zu lächeln: so will ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füßen — es hat ja begnadigt

Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist — da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! ich will sie fest an mich halten,
Vor ihm weinen! und, wenn mein Auge sich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken und sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz sich ausgoß,
Da die Unsterblichen deine Geburt im Triumphe besangen!
Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand an der heiligen Stätte
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansahn;
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrückt hielt
Und anbetend mein Auge zu Dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack —
Aber du blickst mich nicht an — um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner und lebe!
Also spricht sie und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
Feurig gen Himmel zu Dem empor, von dem er gedacht ward.
Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge, mit jenem Auge, mit dem er

Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter
Ihres Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bei sich und nahm dann
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still und kamen mit langsamem Schritte
Näher hin zu der Schädelstätte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der Weise,
Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Ueber dem Staub hier zu stehn, und wußte nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den Tempel!
Jesus steht bei dem Grabe, und Blicke voll göttliches Tiefsinns
Richtet er auf Golgatha's Höh'. So denket der Gottmensch:
Ach, nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlummernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane. Bald wird
Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd dort aufsteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder bedecken!
Du bist zum Altar geworden! Das Opfer ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,

Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein Vater mich sehen
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich sehen,
Und viel' Zeugen von Denen, für die ich sterbe! Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menschen
Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dann (hier wandt' er sich um und schaut' auf das Grabmal),
Dann will ich hier in dem stillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das große Räthsel vom Tod ihm selber enthüllt ward,
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathschluß scholl: Er sollte sich legen und sterben,
Viel' Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten die Füße
Seiner Söhne wandeln, er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch Die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fuß mit säumendem Schritte gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen,
All' an einem Tage der Wonne, des lauten Weinens
Und des Triumphs, der Feier, der Jubellieder erwachen,
Weil mein Leib in dem Mutterschoße der Erde geschlummert,

Ich des Menschensohnes Gebein zu dem Leben ohn' Ende
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgniß,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein drohendes Grab wird
Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach, so zittert Entzückung mir durch die Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weißen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden, sie jauchzen
Jubel dem Sieger und nennen ihn Sohn und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer in den Himmeln? Ihr Nam' ist
Tausendmal Tausend! Die Alle sind mein! Das Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zu der Unschuld der Schöpfung! Doch erst muß
Golgatha sterben mich sehen, und mir Ruhstätte dieß Grab seyn.
Also denkt er und eilt. Ihn fand an Jerusalems Mauer
Judas, der in der Dämmrung stand. Er mischte sich schweigend
Unter die Heiligen, bildete schon die Miene der Unschuld
In betrügendem heitern Gesicht; doch schlug ihm sein Herz noch.

Aber Ithuriel geht vor ihm her und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuß des Messias entgegen,
Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume vorbeigeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her und redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist, Allwissender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben enthüllt hat,
Den du würdigtest Jünger zu nennen: er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süß in dem Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: zu der Erde zu eilen
Und Ischariots Engel zu seyn. Ich verlasse den Sünder,
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen und zwischen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten und sagen: Bei Dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Ueber sein Haupt gerufen, durch laute Thaten das Schicksal

Jener Verworfnen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet
Und von dem Antlitz des Menschensohns verworfen zu werden,
Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes! Sein Blut sey
Ueber ihm selbst; ich bin unschuldig am Blute des Sünders!
Und der Unsterbliche sah in dem Auge des Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch mehr sich überlassen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aussicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschenfreundes! Du solltest,
Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst zeugen,
Auch ein Märtyrer seyn, die hohen Lieder auch hören,
Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du gestorben!
Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund dann
Bei der Hand im Triumphe daher zum Messias geführet,
Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätt' in der Ferne
Unter den goldnen Stühlen der zwölf Erwählten des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in Entzückung
Bei des glänzenden Stuhls Anblick und Deß auf dem Throne
Ueberflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Geheimniß
Unterrichtet: was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn von dem Himmel herabkam,
Da du den Muth zu sterben empfingst, von dem Geiste gelehret,

Betetest unaussprechliche Worte, nicht sündigen konntest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war!
Aber sie sind nun dahin, die Gedanken der frommen Entzückung!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt vor der Reife der Jahre:
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die trauernd um mich verstummen. Gebiete,
Gott Messias, soll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?
Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes Antlitz und sagte:
Simon Petrus wird auch gesucht von der Wuth des Verderbers.
Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben:
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.
Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel' hohe Paläste
Prächtiger Sünder vorbei, trat jetzt in die stillere Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten sich schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Messias
Lag Johannes und lächelte sanft. Viel heiterer schaute

Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht flossen
Ruh' und Wehmuth und Tiefsinn und Seligkeit in die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.
Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten
Und die Reden der trauernden Freundschaft. Wie damals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah:
Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt.
Jesus sprach und schaute voll Wehmuth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch zu halten,
Eh' ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdiget ward zu sehn die Erscheinung der Gottheit,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die Den auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,

Daß von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lang vor Abram gewesen. Eh' aus den Wassern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh' die Welt war, bin ich gewesen. Doch diesen Gedanken
Faßt ihr in seiner Größe noch nicht! Der himmlische Seher,
Welcher der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsamen Jahre,
Jede Ruh' des Lebens ist hin! Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele. Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Lasten
Seiner Schuld, es hätte Gott den Sünder erschüttert;
Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unsertwillen ergriffen! Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit seinem Flügel uns decke!

Denn wir wandelten Alle den Weg der Irre. Wir Alle
Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er ist unser Versöhner und geht ins Gericht und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorsam und öffnet den göttlichen
Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt
wird:
Also geht er geduldig daher und schweigt. Nun ist er
Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt der Erlöser,
Schaut gen Himmel und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das Letztemal, daß wir zusammen
Halten dieß Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel' Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehen und, nebst den versammelten Vätern des
Bundes,
Neue Feste begehn, die Abschiednehmen nicht trennet.
Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg in
den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bei den Altären
Seine Krone vor Dem, der ewig ist, niedergeworfen

Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herrlichkeit Gottes,
Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender Stimme
Heilig! Heilig! sprach und die Arme gen Himmel emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte:
Ach, nun weiß ich's gewiß! Der Sohn des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er vom Tode so oft an uns hält! Komm', Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der Beste der Menschen geführt wird,
Komm' dann, mein einziger Trost! Hier sprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Messias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmuth
Schaut' er in der Versammlung umher und sagte zu ihnen:
Ja, ich muß es euch sagen! Hier, bei meinen Geliebten,
Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, Einer der Zwölfe!
Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie fragten ihn Alle:

Herr, bin ich's? Der Messias erwiedert: Ja, Einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des Richters),
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg; doch wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wär' dir besser, du wärst nicht geboren!
Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch einmal,
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.
Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den Mittler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtniß
Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die fei'rlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viel' der Gemeinen
Kühn entweihn und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes
Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büßen!
All' empfingen von ihm das Brod, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen Alle mit Demuth
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich naht' und auf den glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, küßte sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.
Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit

Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphael Glänzen
Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um und erblickt
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;
Und er sank verstummend ans Herz des erhabnen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du Diesen umarmtest,
Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du dienst mir am Thron einst
Meiner Herrlichkeit und stehst auf der glänzenden Stufe,
Wo Eloa stand, an dem Allerheiligsten Gottes!
Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas und warf sich,
Wie Johannes, zu Jesus Füßen. Ihm sagte der Gottmensch:
Judas, steh' auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniß.
Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm sah der Messias ins Antlitz,
Ward erschüttert im Geist und sprach mit erhabener Stimme:
Alle kenn' ich, die ich mir auserwahlte; doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt, daß ihr glaubt, wenn's geschehn ist.
Und, daß ihr wißt, wie ich Den belohne, welcher getreu bleibt,
So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, Der nimmt mich selbst auf; wer aber

Also mich aufnimmt, nimmt auch Den auf, der mich gesandt hat!
Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch einmal:
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen verrathen!
Jeder sahe den Andern von Neuem mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des Messias.
Herr, wer ist es? So fragt mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich dieß Brod eintauche, dem ich's mit vertraulicher Liebe
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, Der ist es, Johannes!
Also sagt der Messias und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah Dieß und bebte.
Aber aus Menschenliebe schwieg er vom nahen Verräther.
Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrendem Blicke
Schauet' er in die Finsterniß aus und sprach zu sich selber:
Also weiß er's gewiß! Nun wird's der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen,
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh' sie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus nicht kühn ist!
Und (hier glüht' er von selbst, hier wirkte der zündende Traum nicht),
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, steh' auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh' sie Könige sind; in der Fessel will ich sie sehen!

Aber ihr Freund will sterben! Was ist Das? Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für Den, der selber Todte geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so war's nichts zeigender Zufall,
Daß er so oft den Feinden entging; so ist er ein Träumer
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsere Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter. Sie haßten ihn immer,
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr Vertrauter.
Aber er wird nicht sterben! Doch will ich ihn sehn in der Kette,
Wie er da redet! Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergißt und den niedrigen Judas auch ansieht!
Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.
Also denket er, eilt zu des Hohenpriesters Palaste.

Und die Versammlung war itzt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab Anania's, der Gott log, wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihen der Heiligen Einmuth.
Jesus, seiner Größe gewiß und, wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh' zu seinen Erwählten:
Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und, ob er gleich Mensch ist,

Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniß, die Gottheit durch ihn den Menschen enthüllt wird,
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr werdet mich suchen
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch liebte,
Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der Erdkreis,
Daß ihr mein seyd, wenn ihr so unter einander euch liebet!
Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöser. Einst folgest du mir, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum soll ich dir jetzt nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du ließest dein Leben? Ich sag' es noch einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreimal verleugnen!
Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch Alle zugegen?

Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr Alle zugegen?
Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen.
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und den Herrscher! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet, habe vollführt der Gottheit Rathschluß.
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechten! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh' wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte — ich bin ihr Zeuge — mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist:
Denn ich habe sie Alles gelehrt, was du selber mich lehrtest.
Also haben sie's aufgenommen, die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt: daß ich von dem Vater gesandt bin.
Vater, ich bitte für sie — für die Welt nicht — weil sie auch dein sind,

Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie: denn auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh' und fühlen ihr Elend.
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,
Die sie haben werden von Dem, der jetzo versöhnt ist.
Laß sie Eins seyn, wie wir, ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren; nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen und ist den Propheten ein Zeuge geworden.
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bei ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlichkeit denken
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haßte. Nicht bitt' ich, daß du der Erde sie nehmest;
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie wieder,
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder

Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren.
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie Eins sey'n,
Wie wir Eins sind, und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit Denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie Eins sey'n, wie wir, zu einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet, und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat!
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie sey'n, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh' die Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniß
Meiner Sendung und deiner Gottheit und will's noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.
Nun erhub sich der Mittler, entgegen zu gehn dem Vater
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach und das nächtliche Rauschen des Oelbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort, von zwanzig Palmen umschattet;

Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versammle die Engel!
Also sagt' er und nahete sich erhabneren Thaten,
Als seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Sonnen geschahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Aeußerliches Geräusch und Lärm, süßtönend dem Eiteln,
Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der Staub ist,
War um den hohen Messias nicht und nicht um den Vater,
Als er dem Unding einst die kommenden Welten entwinkte.

Fünfter Gesang.

Aber Jehovah saß voll Ernst auf dem ewigen Throne.
Neben ihm stand Eloa und sprach: Wie ist jetzo dein Antlitz,
Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Dieß Zehntausend sprach; schon spricht das andre; nun hör' ich
Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum sahst du herab, und die Sterne waren geflohen!
Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge der Welten?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die Welten!
Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von allen!
Sollt' ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zählen,
Ihr schweigt alle! Nicht Einer singt von dem ewigen Sohne!
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz!
Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
Eine Gericht? Denn Dieß ist das Angesicht des Verderbers!
Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du beschlossen,
Satans Reich zu zerstören? den Lästerer Gottes zu schlagen?

Ziehest du aus im Dunkeln daher, daß den ewigen Sünder
Du vernichtest und um ihn her die Tiefen der Hölle?
Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden stehen,
Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt seyn?
Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn und unnennbare Qualen,
Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und der Himmel
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm und flammend es endigst.
Willst du Das, o Richter, so waffne mich, laß mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gib mir aus diesen Gewittern
Tausend Donner und Nacht um mich her und göttliche Stärke,
Daß ich, vor deinem Antlitz vorbei, in dem Thore des Todes,
Jene wilden Verflucher der Reu' zu Tausenden schlage.
Ach, wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht, Zorn ohn' Erbarmen, Jehovah!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel' der Aeonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet und Staub wird.
Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehovah, dich schaute;
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz gesehen!
Ach, dein ganzes Gericht und alle deine Verderben

Weckteſt du, Ewiger, auf, und dieſe Herrlichkeit Gottes,
Die ſonſt Liebe nur war, iſt ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufſchufſt,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und ſchaue mich nicht mit dem ſchreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde geſenkt haſt, daß ich nicht ſterbe,
Dann mein Name nicht mehr in dem Buche der Ewigen ſtehe,
Und nicht länger mein Sitz ſey am Allerheiligſten Gottes!
Seraph, ich ſteig' hinunter, Gott den Meſſias zu richten,
Welcher zwiſchen mich und das Menſchengeſchlecht ſich geſtellt hat,
Daſteht, Gottmenſch iſt und mein ganzes Gericht erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.
Gott ſprach ſo und ſtand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufſtand. Des Allerheiligſten Berge
Zitterten und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,
Mit des Verſöhnenden Altar die Wolken des heiligen Dunkels.
Dreimal fliehn ſie zurück. Zum Viertenmal bebt des Gerichts-ſtuhls
Letzte Höh', es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor, und der Ewige ſteigt von dem himmliſchen Throne.
So, wenn ein feſtlicher Tag durch die Himmel alle gefeirt wird,
Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,

Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und Erden,
Glänzender von den goldenen Stühlen, bei tausenden tausend,
Alle Seraphim auf; dann klingen die goldenen Stühle
Und der Harfen Gebet und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm aufstand.
Gott ging nun und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bei der letzten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte. Die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein.
Diese verklärte der Seraph und goß unsterbliche Strahlen
Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die kamen und Jesus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln die Ersten

Hadad, so war der Name des Ersten, ließ die Geliebte
Seiner Seele, die Schönste der Töchter im Hain zu Bethurim.
Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dieß hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.
Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri noch Einen,
Daß er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte. Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum

Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben.
Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein Todfeind
Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch Großmuth,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte, wie
Beled.

Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehems Knaben,
Und drei heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern
Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,
Ach, dich haben, in Schleier gehüllt, jungfräuliche Thränen
Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres Auge
Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit Gottes.
Leichter und freier erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,
Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber,
Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:
Das ist Gott! Und Selima wagte die neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laute, wie in Gesänge, dahinfloß.
O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung
Nenn' ich dich, den mein Auge nun, ach, zum Erstenmal
anschaut?
Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein
Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zur Bethlehem Mensch
ward,

Den wir sahn und mit uns der Seraphim feiernde Schaaren?
Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge, wie ist's zu dem Tode gerüstet! Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann;
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
Die du dir schufest, ihr Ewigkeit gabst und deinen Erlöser!
Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor deinem Antlitz,
Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach, so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias, gesandt. So wirst du nicht richten!
Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Laß, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von Weitem uns anschaun!
Selima sprach's und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.

Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer der Engel,

Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.
Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in das Antlitz
Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind.
Da erklang's um die goldenen Achsen, da flog ihm das Haupthaar
Und das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unsterbliche da. In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bei jedem erhabnen Gedanken
Donnert' er aus dem Wetter hervor. So folgt' er Jehovah.
Tausend Sonnenmeilen — der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Maß — die Ferne folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstraße wir nennen,
Aber bei den Unsterblichen heißt sie die Ruhstatt Gottes.
Denn, da der erste himmlische Sabbath vollendet die Welt sah,
Stand der Ewige dort und schaute den werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren,
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglings gleich Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen,
Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme
Und aus der Enkel Munde dich, Vaternamen, zu hören.

An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche brächte,
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein Erstgeborner,
Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füßen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockiger wurde,
Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend zu folgen,
Saßen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie, eines
Frühlinges alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln und neigte sich tief und ruft' und sagte:
Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich und euch Alle
Zu Lebendigen schuf, der jene Thäler mit Blumen,
Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg unsterbliche Seelen; die gab er euch, Kinder!
Auch gab er dem Gebirg und dem Thale die schöne Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig, der Seele
Tiefstes Denken herunter zu sagen vom redenden Antlitz,
Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar hinaufschaut,
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu singen.
Der erschien in dem wehenden Hain mir des Paradieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, Der führte mich segnend

Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rausche!
Sprich! denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reißender Strom, steh'!
Steh' dort! denn da ging er hinüber. Du sanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispeltest, als er,
Ach, der Unendliche, lächelnd von jenen Hügeln herabkam!
Steh' vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie ehmals du standest,
Als er über dir ging, als sein erhabneres Antlitz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte
Sonnen hielt und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von Neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh',
Welche dich, Vater, umgibt! Ach, laß dein Auge nicht füllen
Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schaun kann!
Ach, wer müssen sie seyn, auf die dieß Antlitz sich rüstet
Und dieß Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst; ein unseliges Volk von Geistern, die fielen
Und es wagten — ich kann den Gedanken nicht denken — es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder! lange verschwieg ich's,
Eure selige Ruh' durch keine Wehmuth zu stören.
Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung, allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach, sterbliche Menschen!
Ihr erstaunet darüber, wie Der kann ein Sterblicher werden,

Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht; der Leib nun
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben.
Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele
Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil. Ernster Gedanke
Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge und starret,
Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden,
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln.
Athmet tiefer herauf, und kalter ängstlicher Schweiß läuft
Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann steht's, dann stirbt er!
In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stürbe
Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaßt von dem Vater
Und an das Herz gedrückt, stirbt, ach, der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Aeltern, ihr Trost und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte

An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische Liebe,
Und was sie von sanften und edeln Empfindungen eingibt,
Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Bessern
Von der Unschuld übrig geblieben; aber nicht lange,
Ach, nicht lang, und sie sterben, und Gott erbarmt sich nicht ihrer,
Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
Die sie betet und Gott nur um eine Stunde noch anfleht,
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stumm sie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die Liebe
Und ihr zartes Gefühl die beiden Sterblichen weihte.
Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die schlagenden Herzen.
Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter
Und entküßten dem Auge der Väter die männliche Thräne.
Hand in Hand saß Schwester und Bruder und sahen sich bang an.
Und, an der theuren Geliebten Brust herunter gesunken,
Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen Menschen.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er sagte:

Wenn es nur Diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!
Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herab gestiegen, sie Alle zu tödten!
Unser Brudergeschlecht, einst auch unsterbliche Menschen,
Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth
Ueber euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herab zu steigen, euch Alle zu tödten.
Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen herabstürzt:
O, so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinab zu der Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins, sehn!
Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias, gesandt: ach, willst du sie richten?
Davon reden sie alle, die Seraphim, wenn sie hier wandeln,
Und die feiernden Himmel umher. Der soll sie erlösen!
Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn: ach, willst du, Vater, sie richten?
Seht, er wendet sein Antlitz von mir und steiget, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' hinunter.
Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte, dein ewiger Weg ist
Dunkel vor uns; du aber bist heilig und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph

Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt' er und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.
Jetzo nahete der Gott der Erde sich. Seraph Eloa
Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da und donnert' und sagte:
Sohn des Vaters, wie groß mußt du seyn, dieß Gericht zu ertragen!
Ach, wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse strahlten,
Dieß Geheimniß zu fassen und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! Schweig', Eloa! verhülle dich, anzubeten!
Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig, wie ich, seyn!
Also sprach Eloa und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bei sich die Erde.
Gott ging nach dem Tabor hinab und schaute die Erd' an
Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltären,
Sah es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginn der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener Jehovah's,
Und die schrecklicheren der Christen erhuben sich bebend,
In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz des Richters.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten gehoben,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz der Empörer
Wider Den, der es schuf, mit dauernder Schande gebrandmarkt,

Kamen sie alle, die auch, so der fliegende, schnelle Gedanke
Oder zartes Gefühl in dem dünnen Gewebe verdeckten.
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in der himmlischen Schönheit,
Fromme Tugend, sahn, doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls, dich doch entweihten! Sie gingen,
Aufgethürmt in Riesengestalten und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, nannt' alle mit Namen, die namenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht und die Zeugin verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Da erhub in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her und zeugete gegen Erobrer.
Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners
Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die Himmel:
Du, der ruht auf dem Thron und des Weltgerichts Wagschal' hält
In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinetwillen vergossen!
Jetzt denkt Gott sich selbst und das Geisterheer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menschengeschlecht. Da zürnet er. Ruhend

Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erdkreis,
Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche stäube,
Wendet gegen Eloa darauf sein schauendes Antlitz,
Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlitz Jehovah's,
Steigt von dem Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
Sich die Führerin weg, die himmelstützende Wolke,
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Oede zu Oed' auf Moses Gebot trug.
Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
Schaute zum Oelberg nieder, erhub die Donnerposaune,
Tönte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune,
Rufte gegen die Erd' und sprach: Bei dem furchtbaren Namen
Dessen, der ewig ist und seiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit maß, der hält die Schlüssel des Abgrunds,
Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit Allmacht
Und mit Gericht bewaffnet! Ist einer unter den Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel.
Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph ins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune. Da ging er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drei von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen und eilte
Ganz in das Einsame hin. Jehovah hub das Gericht an.
In das Heilige hast du mich zwar, Sionitin, geführet,
Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt' ich die Hoheit

Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des Menschen
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureißen; und hätt' ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, daß unter ihr bebte des Bergs Fuß;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
Dennoch ersänk' ich, du Gottversöhner, dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als unerbittlich dein Gott war.
Der du des ersten Bundes Propheten, den Kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jehovah,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er in der Ferne die Schönheit
Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stimme von Gott sprach,
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode bestimmter,
Mehr von Staub, als Moses: o, laß in meiner Entfernung
Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn.
Ueber den Staub der Erde gebückt, die im Graun vor dem Richter,
Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbebte
Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,
Alle verdorrte Gebeine der todten Sünder, bewegte,
Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor gerichtet,
Nichts Erschaffenes sahn, des Richtenden Antlitz nur schauten,
Bang, mit Todesschweiße bedeckt, mit gerungenen Händen,

Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war und Mensch. Er lag und fühlt' und verstummte.
Aber, da immer bänger die Bangigkeit, heißer die Angst ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;
Da stets tiefer bebte der Tabor unter Jehovah;
Statt des Todesschweißes vom Antlitz des Leidenden Blut rann:
Hub er vom Staube sich auf und streckte gen Himmel die Arm' aus;
Thränen flossen ins Blut; er betete laut zu dem Richter:
Vater, die Welt war noch nicht... Bald starb der Erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,
Wurde sie schon, die selige Stunde des Leidens, erkoren,
Und nun ist sie gekommen! O, seyd mir, Schlafende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet erwachen!
Ach, wie fühl' ich der Sterblichkeit Los! Auch ich bin geboren,
Daß ich sterbe. Der du den Arm des Richters emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erschütterst,

Laß die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge vorbeigehn!
Vater, es ist dir Alles möglich, ach, laß sie vorbeigehn!
Ganz von deinem Zorn, von deinen Schrecken gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden
Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von Allen,
Die ich liebe, den Engeln, den Mehrgeliebten, den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlassen!
Schau', wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah, wer sind wir,
Adams Kinder und ich! Laß ab, die Schrecken des Todes
Ueber mich auszugießen! Doch nicht mein Wille geschehe;
Vater, dein Wille gescheh'! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht und kann nicht weinen; mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich sink' auf die Erde:
Sie ist Grab! Es ruft durch alle Tiefen der Seele
Laut ein Gedanke dem andern: ich sey von dem Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daß er ewig lebte...
Aber mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es gescheh', o Vater, dein Wille!
Also sprach er und richtete sich von seinem Gebet auf,
Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder und schaut in die Nacht hin.
Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes

Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten,
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds,
Donnernde Ströme, von Felsen herab in die Tiefe sich stürzend,
Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte Stimme,
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh' einluden,
Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die Qual der Getäuschten;
Dann, in einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
Klagte der Schöpfung den Schöpfer an, verwünschte sein Daseyn,
Und daß er ewig sey! Ihr Elend fühlte der Gottmensch.
Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,
Adramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem Felsen,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem Blute,
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrei der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit füllten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech und stand, des Messias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet
Und in Meere verruchter Gedanken, in sich, verloren,
Stand er und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeußt, die Donnerwolke daherrauscht.

Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah ihn
An mit der Miene des Weltgerichts. Der Wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er,
Sahe den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Messias,
Nur sich selber! Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.
Drauf verließ der Messias der Leiden traurige Stille,
Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem Leiden,
Dieser einsamen Qual, der Menschen Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser und nahte sich still den schlafenden Jüngern.
Aber ihm jauchzten die Himmel umher und feirten den Sabbath,
Seit der Schöpfung den zweiten, der heiliger ist, als der erste.
Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heißet sein Maß, sein erster Feirer Messias!
Jetzo feirten die Himmel des Sabbaths heiligste Stunden.
Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
Denn Eloa hatte gesagt und also gesprochen:
Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf und tausend hinunter,
Werden erzittern durch die Unendlichkeit; über euch kommen

Schauer von Gott, und eurem Haupt die goldenen Kronen
Schnell entsinken, und unter euch beben die goldenen Stühle:
Dann, dann richtet das ernste Gericht! Dann leidet der Gottmensch!
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Erste Stunde, die ewige Ruh' den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern und sah sie
Tief in Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn dem Tod er nahet,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh'; um den Jünger der Liebe
Schwebeten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief der Messias:
Simon Petrus, du schläfst! vermagst du mit mir, da ich leide,
Auch nicht eine Stunde zu wachen? Ach, bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet und betet, damit der Versucher nicht über euch komme.
Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!
Also sah er die Drei. In einer weiteren Aussicht
Sah er, mit einem unendlichen Blick, die Geschlechte der Menschen,

Aller Derer, die sündigten, starben und auferstehen,
Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu leiden.
Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht und sprach zu sich selber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehen den Besten der Menschen;
Aber ihn hat doch Satan gesehn. Wo soll ich dich suchen,
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab' ich durchirrt. Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen. In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben verloren.
Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn, Ceder,
O, so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer
Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet.
Ihn hat die Weisheit vielleicht und menschenfliehender Tiefsinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel,
Nicht in der Erde Schoß! Ich bin unwürdig, dein Antlitz,
Ach, unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen;
Mich erlösest du nicht! du hörst die jammernde Stimme

Meiner Ewigkeit nicht! ach, du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er und sahe vor sich die schlafenden Jünger.
Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm; er sah ihn und trat mit zitterndem Fuße
Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also zu sagen:
Wenn du es bist, den ich suche, du dieser göttliche Mensch bist,
Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen Thränen
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser, gegrüßet!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himmlischen Unschuld,
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! ein Schauer befällt mich,
Da ich sehe die Ruh', die aus voller Seele dir zuströmt.
Wende dein Antlitz, oder ich muß wegsehen und weinen!
Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich Petrus
Aengstlich gegen Johannes und rief, da er itzo erwacht war:
Ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister! Er sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!
Dieses vernahm der Seraph und blieb voll Verwunderung stehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,
Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.

Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer und hörte sie werden
Immer trauervoller und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Gedanken:
Soll ich gehn und schauen den Mann, der dort mit dem Tode
Und mit Gedanken von jenem Gericht in schreckender Angst ringt?
Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen? Vielleicht, daß er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilete, stammelnde Kinder
An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
Da erschlug ihn ein lauernder Feind, ein Mörder im Dunkeln,
Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach, soll ich ihn sehen?
Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden Augen
Und die Todesbläße der Wangen, die jetzo verblüht sind?
Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach, Blut des Erschlagnen!
Furchtbares Blut des unschuldigen Manns, auch du bist ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet!
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet.
Blut, du Blut unschuldiger Menschen, das jemals vergossen
Ward und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,

Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der du donnerst!
Ach, ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott schreist,
Rache forderst und mich der ewigen Rache dahingibst!
Ich muß schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin muß ich schauen!
Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz,
Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich erschlug, im stillen Grabe verwesen.
Todesstille, mich schauert vor dir! Er kommt nicht in Stillem,
Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!
Donnernd geht er in Wolken daher, sein Schritt ist ein Wetter,
Seines Mundes Gespräch ist Tod, ist Gericht ohn' Erbarmen!
Also dacht' er und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme.
Jetzo sah er von fern den Messias; doch sah er sein Antlitz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Messias
Auf dem Antlitz und betete still mit ringenden Händen.
Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
Trat herzu und neigte sein Ohr zu dem Mittler herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend und hörte
Nach dem Messias herab, und mit dem Ohre, mit dem er,
Tausendmaltausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,

Hört' er das langsam wallende Blut des betenden Mittlers
Bang von Ader fließen zu Ader. Lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche, himmlische, sie, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
Herrlicher, als die Stimme, die schuf, so erhaben ihm selber
Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nennet.
Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete hoch die Hände zu Gott und schaute gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Ach, auf Einmal über sich sah der Himmlischen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet und ihres Schweigens Gedanken,
All' ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet.
Und der Verworfene schauert' und senkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen Staube
Und dem Todesschweiße sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den Geschreckten.
Da er wieder zu denken vermag, da denket er also;
Jetzt verschließt er die bangen Gedanken; itzt läßt er sie jammernd
Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:
O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?
Einer, vom Staube gebildet, ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward und, reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage
Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer, von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken

Deine Menschheit Schimmer von Gott, was Höhres, als Gräber
Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das Antlitz
Eines Sünders, so schaut er nicht hin, der Verworfene Gottes!
Du bist mehr als ein Mensch. In dir sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe
Gottes! Ich seh' stets mehr in dir. Wer bist du? O, wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein schneller Gedanke
Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender großer Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaßt mich, verlaßt mich,
Ahnende Schrecken! umströmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach, er gleicht dem ewigen Sohn, der ehmals vom Thron her,
Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam und dicht an unsere Fersen
Heftete seine Verderben und kein Erbarmen nicht kannte,
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;
Da Jehovah nicht Vater mehr war. Ich wandte mein Antlitz
Einmal bebend herum und sah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge.
Hoch stand er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand
Unten, unten der Tod. Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht

Gott, mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh' mir,
Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieses Mannes, im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach, ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?
Jener Richter? Aber er leidet, er ringt mit dem Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
Ohne Maß ist die Angst, die seine göttliche Seele
Rings erschüttert, er jammert in Staube, die steigenden Adern
Bluten Todesangst. Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabstieg,
Weiß mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt, ihm mit keiner Empfindung nachzuempfinden
Diesen dauernden Tod! In tiefer, nächtlicher Ferne
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,
Aber in Labyrinthe verirrt, sich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des Vaters
Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen Menschen?

Leidet jetzt für die Menschen? für seine sterblichen Brüder
Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem Geheimniß
Einst was Dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel sich ihm, wie betet ihr Antlitz
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn: o Sohn, so entflieh' ich,
Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füßen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst und auf deinen Thron dich erhebest.
Aber du blickst mich nicht an; doch kennst du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der Messias
Für die Menschen und nicht der Messias der höheren Engel.
Ach, wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und so über des Himmels Gefild hinübergebreitet
Lägest, wie hier im Staube du liegst, so in das Gericht gingst,
Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters,
Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so auffähst:
O, wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Händen
Gehen um dich herum und mit Hallelujagesängen
Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Göttlicher, segnen!
Aber, weil ihr es denn seyd, die süßen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer

Jedes Haupt, das, den Sohn zu verkennen, niedrig genug denkt,
Jedes Herz, das, seiner nicht werth, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Erlöster,
Wenn ihr entehret das Blut, so von diesem Angesicht rinnet,
Sey es euch zu dem Tode vergossen, zum ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich und nenn' euch zugleich bei dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun auch in euch das Vorgefühl des Gedankens
Mit dem erschütternden Graun der ernsten Ewigkeit strömet,
Dann er selber: daß ihr, gleich uns, verworfen von Gott seyd,
Von dem ersten und besten der Wesen, ewig verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Zwar ihr Anschaun wird, die selige Ruh' der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird von dem Himmel herab mich aus ihrer Herrlichkeit schrecken;
Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reißen,
Gehn zu dem Throne des Richters und rufen mit donnernder Stimme,

Daß es die Erden umher und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan, daß du ihn nur,
Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel, versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle; doch ein Verlass'ner ist übrig,
Einer, der edler gesinnt ist und nicht dein Hasser, Jehovah!
Einer, der blutende Thränen und Jammer, der nicht gesehn wird,
Ach, zu lange vergebens, zu lange, Gott, vor dir ausgießt,
Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblichkeit müde!
Abbadona entfloh. Es stand der Messias vom Staube
Jetzt das Zweitemal auf, der Menschen Antlitz zu sehen.
Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Zweite Stunde, die ewige Ruhe den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber der Mittler verließ von Neuem die schlummernden Jünger,
Ging das Drittemal hin, sich Dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' emporhielt,
Todesworte noch stets und des Weltgerichts Fluch aussprach.
Ueber ihn hing, da er litt, die Nacht von dem Himmel herunter,
Eine schreckliche Nacht. So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran. Der Posaune
Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine
Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der großen Entscheidung.

Aber es schaut' auf den Sohn von dem Tabor der Vater
herunter,
Sah des ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des Sohnes.
Unten am Fuß des Berges, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet
Und die denkenden Blicke starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf und stand vor der
Gottheit.
Da sprach Gott zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh', singe dem Sohn ein Triumphlied
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes
Und mit Blute versöhnt, von dem Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich dich
nennen,
Wenn ich geh' zu dem Sohne, die göttliche Botschaft zu
bringen?
Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbetendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand sprach Seraph Eloa:
Aber, wenn ich von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweiße
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch sehe;
Wenn ich seh' das Gericht in des Sohns erloschner Geberde
Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit
Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein schlagendes
Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder versagen?

Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem Staube nicht liegen?
Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Messias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu singen.

Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth, wer gab dir da dein Triumphlied,
Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des Ersten der Menschen
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil', ich führe dich selbst! Und, wenn du mehr auch erzitterst
In der Nähe des Richters der Welt, so wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen!

Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem Rauschen des Jordans
Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Er stieg an dem Oelberg
Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias entgegen,
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber, als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick sah
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn, von dem Vater verlassen:
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,

Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn und lächelte Gnade.
Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem Seraph
Und der Unsterblichen Schöne von Neuem. Er hub, wie am Throne,
Sich auf goldenen Wolken empor und sang aus den Wolken:
Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte dein Blick mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden, dir nachzuempfinden,
Was du empfindest, von ferne zu schaun des Versöhners Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der Göttliche denket.
Ueber euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheimnisse nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden, von fern euch zu schauen,
Aus der gemess'nen Endlichkeit Kreis hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt und Erde genennt wird!
Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil, daß ihr ewig seyd! Heil euch,
Vater und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,

Heilige Schauer, fahrt fort, aus meiner Endlichkeit Gränzen
Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes!
Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte,
Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Dieß freudige Zittern,
Diese Wonne des ewigen Lebens wird über dich kommen!
Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier in dem Staube gebückt liegt,
Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!
O, mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron des Gerichts sehn,
Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen, der Liebe
Bis zu dem Tod am Kreuze, mit betendem Auge betrachten
Und dir feiern, dir Halleluja der Ewigkeit singen!
Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
Und gefaltete Hände die Höh' zu dem Richter erheben,
Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken, und du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem Anschaun,
Daß sie dich sehn, wie du bist! Sie werden's fühlen und jauchzen,
Daß sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens Gedanken,
Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.
Also saget er, den des Himmels Heere Jehovah,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nennt.

Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.
Aber noch daurte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Ueber ihn auszugießen und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel
Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlachtet am Altar,
Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des Himmels
Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute, so neigte
Abel sich, als er entschlief und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden hatten
Angeschaut mit halb gewendetem bebenden Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn und verhüllte sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Dreimal
Bebte die Erde, zu fliehn, und dreimal hielt sie Jehovah!
Jetzt erhub sich vom Staube der Erd', als Sieger, der Gottmensch;
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh' den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Und Gott wandte sein Antlitz und stieg zu dem ewigen Thron auf.

Sechster Gesang.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem: denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam und Tugend, welche, geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt; er zählt die bessern Minuten
Tiefanbetend und krönt mit Thaten sie, Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.
Also wurden die Stunden des großen, mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller und Gott selbst theurer, je näher
Zu dem Altare das Opfer trat, je mehr der Versöhner
Eilte zu bluten und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz, in die Mitternacht sein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werth der heiligen Stunden
Hingerissen — sie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt — so ergriffen, hüllt' er sein Antlitz
Gegen Gabriel auf und sprach zu dem göttlichen Freunde:
Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch. Gabriel, sahst du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel und keine Sprache der Engel

Nennt mir, was ich empfand. Du hast ihn selber gesehen.
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
Dunkel es nur zu sehn, nicht auszuforschen; doch irrt' ich.
Laß uns schweigen! Es ist rund um uns heilig. Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen.
Schlummert in Frieden! Aber, o, sieh', wer drüben im Dunkeln
Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige, herrscht durch den Wurm und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa.. So wird er nicht wandeln,
Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, so froh wirst dann du nicht wandeln,
Du Verräther! Er sprach's. Der Haufe nahte sich wüthend,
Trug die Flammen empor und irrte mit suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn herhing,
Wolkig empor, und, als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte der mächtigen Warnung,
Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jetzo ihn sehen

Und sich Hütten der Freude zu baun vergessen! Doch bebst du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer erschüttern?
Schweig', Empörer! bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten
Nicht im Traume nur baun! Er dacht's, und er eilte von Neuem.
Als der Mittler die Kommenden sah, da betet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Höhen
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' in dem Staube,
Die ich wandle! Ich will sie wandeln! Sie werden einst glänzen,
Wenn in diesen Tiefen die Auferstehung erwacht ist,
Und nun ganz das Gericht es enthüllet, warum sie Gott ging.
Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:
Männer zu waffnen und Jesus bei seinen Gräbern zu suchen,
Ihn zu binden und vor die Versammlung zu führen. Es kannte
Judas den Ort des stillen Gebets und der nächtlichen Sorge
Für die Menschen. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küsse, Der ist es! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht und läßt ihm noch nicht den entsetzlichen Kuß zu.
Aber nicht lang, und es fiel mit ungeduldigem Grimme
Auf die schlafenden Jünger die Schaar. Da ging der Erlöser
Gegen die Sünder und sprach mit seiner Hoheit: Wen sucht ihr?

Sie ergrimmten und ruften und schwangen die bebenden Fackeln:
Jesus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger
Alle gekommen; nun schauten auf ihn die geflohenen Engel.
Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurme, zu sterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen, geböte,
Sprach er zur Schaar: Ich bin's! Sie ergriff des Sohnes Allmacht,
Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme danieder.
Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte; so wälzet sich unter den Todten der Grimmigsten Einer,
Wenn aus der stilleren Mitte der Schlacht der denkende Feldherr
Um sich herum — ihm gebot es Gott — Verderben versendet.
Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt hub der Verräther
Von der Erde sich auf; nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
Ueber ihm rauscht ein Todesengel mit nächtlichem Flügel.
Voll verborgenes Grimms, mit aufgeheiterter Miene
Trat er zu dem Messias und küßt' ihn! Er hatt' es vollendet!
Und der Thaten schwärzeste schlich wie ein Schatten zur Hölle.
Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:
Judas! und du verräthst, durch einen Kuß, den Messias?
Ach, mein Freund, wärst du nicht gekommen! So sagte der Beste
Unter den Menschen und gab sich der Schaar, sich binden zu lassen.
Petrus sah es. Den Kühneren weckt der Anblick; er reißt sich

Durch die Jünger hervor und verwundet im muthigen Angriff
Einen der Schaar. Dem heilet der Menschenfreund die Wunde,
Schaut auf Petrus herüber und sagt: Sey ruhig, mein Jünger!
Bät' ich meinen Vater um Schutz, es würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?
Und zu der Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden Einer,
Die dem Tode bestimmt und durch der Unmenschlichkeit Thaten
Ueber andere Sünder erhöht sind. Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen, hab' euch die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr ließet ruhig mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniß Werke
Auszuführen. Er schwieg und war an dem Bache der Cedern.

Unterdeß stand in dem hohen Palast die Versammlung der Priester,
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höh' des innersten Saals die Marmorgeländer
Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.
Dieser staunte mit starrendem Blick, sprach von dem Propheten
Zitterndes Lob und stammelnde Flüche, vergaß der Bewundrung
Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.
Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Boten
Kommen noch nicht! wo bleiben die Boten? Vielleicht, daß sie Judas

Und den Haufen verfehlten? Vielleicht wird der schwarze
Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach, vielleicht verleitet, wie
vormals,
Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Männer!
Also besprachen sie sich. Da kam ein Bote. Die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich; erkaltender Schweiß lief
Ueber sein Antlitz; er rang die bebenden Hände. So sprach er:
Hoherpriester! wir kamen dahin und fanden ihn endlich
Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Grauen
der Gräber
Schrecket' uns nicht; allein es hingen schwärzere Wolken,
Als ein Mensch noch gesehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in der Fern'
stehn.
Aber ich sah den Propheten. Da liefen, ich kann's nicht
erzählen,
Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!
Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand, und
drangen
Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen
sucht ihr?
Unsere Männer fürchteten nichts und ruften mit Grimme:
Jesus, den Nazaräer! Da sprach er — noch hör' ich's, noch
sinken
Alle Gebeine mir hin — er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her: Ich bin's! So sprach die Stimme. Sie
stürzten

Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da; nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Todesbotschaft euch brächte!
Und die Priester hörten des Schreckens Worte den Boten
Sagen und standen entfärbt und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Diese Worte zu zürnen: Du bist sein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer,
Welche wir sendeten, leben und fallen vor Worten nicht nieder!
Als er noch redete, kam ein anderer Bote: Wir haben
Viel gelitten; wir sind vor ihm zu der Erde gesunken:
Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des Redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von Neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille
Und ist schon in den Mauern Jerusalems. Also der Bote.
Und der Dritte kam an und rief: Gott segne die Väter!
Aber so müssen sie Alle verderben, die wider euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen gebunden ihn her mit Banden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Palast. Gott gebe sein Blut euch!

Als der Wüthende schwieg, trat Satan in die Versammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd, umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden
Und des bleichen kommenden Todes, umströmt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Er verstummt nun ewig, und über
Seinem Gebein empor erhebt der Heiligen Fuß sich.
Lang ergriff sie der Taumel; allein noch blieb der Prophet aus.
Und sie wütheten sehr und sandten das Zweitemal Boten.
Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schaar den Messias
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenpriester, geführet:
Denn es war der Greis in der Nacht schwerduftenden Stunden
Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte.
Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schlummer
War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,
Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den Priester,
Daß er kein Wüthrich wie Kaiphas war) bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den Messias,
Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester befragt' ihn:
Kaiphas wird dich richten! O, wärst du so schuldlos, als, was du
Thatest, ruchtbar ward, so würden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag' nun selber, was hast du gelehrt? was hast du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? thaten's die Jünger?

Hannas sprach's und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze. Der Gottmensch würdigt ihn, also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frei vor dem
Volke,
Frei vor den Lehrern im Volk. Du fragst mich; frage die
Hörer!
Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die
Versammlung
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genug war, Unmenschlichkeiten
Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen
Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie thaten's.
Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt' ihm des
Todes
Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge; da zittert' er,
brach ihm
In der Wehmuth das Herz. Zuletzt, da er aus dem Palaste
Wankete, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du Bester
Unter den Menschen! Doch, ist in Gottes Rath es beschlossen,
Mußt du sterben, so laß, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Laß mit dir mich sterben, du Heiligster, nur daß mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst seh',
Ich des Verstummenden Segen, den letzten, letzten, nicht höre!
Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf
Erden?

Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die über ihm sangen,
Als sie dem Tode — Das dachtest du nicht, du liebende Mutter —
Diesem entsetzlichen Tod ihn gebar! Du allein bist Retter,
Du bist Helfer allein, o der Todten und Lebenden Helfer!
Vater der Menschen, erbarme dich meiner und laß ihn nicht sterben,
Laß ihn nicht sterben, den Besten der Kinder Adams! Den Priestern,
Gib den grausamen Würgern ein Herz, das Menschlichkeit fühle!
Ach, ich seh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen verschwinden!
Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grimmige Seele
Schaure beim Anblick der leidenden Tugend, sich einmal, nur einmal,
Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen soll, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ist es Petrus? Vernahm er,
Wie sie zum Tod ihn verdammten? So schnell! Nun steht er! Wen sah ich?
Keines Fußtritt hör' ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille verliert sich.
Welche Mengen stürmen da her! Ach, sie eilen und reißen
Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette, damit an rinnenden Steinen
Oder herunter am triefenden Schwert nur Engel sein Blut sehn!

Ach, erbarme dich meiner, erbarme dich meiner und laß ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erschaffenen, laß ihn nicht
sterben!
Also dacht' er und sprach's mit gebrochnen Worten und wankte
Gegen des Hohenpriesters Palast und blieb in der Nacht
stehn.

Aber der Führer der Schaar, die Jesus begleitete, Philo,
Reißet sich wüthend voran, eilt in die Versammlung, und Alle
Sehn's an seinem Triumph und dem hohen flammenden Auge,
Daß der Todtenerwecker gebunden und dicht am Palast sey.
Doch sie hatten nicht Zeit, daß sie Philo jauchzten. Der
Gottmensch
Trat herein. Sie sahn den Kommenden, trauten dem Anblick
Kaum die Wirklichkeit zu und bebten vor Wuth und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf und stand vor dem Richtstuhl.
Alle Hoheit, sogar die Hoheit des sterblichen Weisen
Leget' er ab und war nur ruhig, als säh' er den Abfall
Einer Quelle vor sich und dächte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott die Augenblicke zu ruhen.
Wenige leise Züge nur behielt er von seinem
Göttlichen Ernst. Doch konnte sie kein Engel nicht haben,
Rang er danach; allein auch nur ein Engel vermochte
Dieser Göttlichkeit Mienen und ihren Geist zu bemerken.
Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würde das Vorrecht,
Erst zu reden, Jenem der Eifer. Noch schwiegen sie Beide.

Aber es zog im Seitenpalast, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein kreisender Gang sich hinüber zum Richtsaal.
Dort, an ein Marmorgeländer gebückt, stand unter den Frauen
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus, des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten,
Wie die Mutter der Gracchen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern; allein in dem ernsten Rathe der Wächter
War Roms Untergang, und kein Erretter beschlossen.
Hingerissen von der Begier, den großen Propheten
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sklaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte dießmal die Würde
Einer herrschenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit
Leicht vergessen: es leitete sie des Ewigen Vorsicht.
Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte, des Priesters
Muthigen Haß noch muthiger trug und entschlossen genug war,
Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert,
Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann mit Bewundrung,
Heiß von Erwartung und froh, daß mit dieser Ruh' er vor seinen
Hassern und vor dem gezückten Schwerte des Todesurtheils
Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo; es sagte der Heuchler:
Bringt ihn näher und bindet ihn fester. Doch, eh' wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich sein Urtheil

Ausgesprochen und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie Alle,
Die sich empören, verderben, und Keiner müsse die Stätte,
Wo sie standen, bemerken, und Keiner ihrer gedenken,
Außer, wo bei entfleischtem Gebein der Getödteten Schädel
Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,
Daß er dampfte! Ja, Dank, Dank, laute festliche Wonne
Bei den Altären, und Israel soll ein Jubelgesang seyn!
Du wirst bluten! Bis jetzt schloß Juda die Augen und sahe,
Hielt sein Ohr zu und hörte; doch ist der schwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauscht. Sie sehen nun, hören, was da ist,
Den, so vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon und warfen, auf Augenblicke, des Irrthums
Eiserne Bande von sich, mit freiem männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästerer Gottes zu tödten;
Aber sie wurden von Neuem getäuscht. Doch heut ist das Ende
Ihrer Verblendung und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Wie auch in kleinen Haufen das Volk dastehet: so werden
Aus den Wenigen doch sehr Viele wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester gebieten.
Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum Zeugen,
Erd' und Himmel zum Richter: Du bist ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer weckest du auf und keine Todte! Doch Mütter,

Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn ja die Sterbenden sterben!
Auf, dich trifft nun die Reih'; erwecke dich selbst! doch es werden
Männer im Tode dich sehn. Der soll so leise nicht schlafen!
Lieg' dann bei den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf' dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weiß wird!
Also liege! ja, so! Und, ist noch irgend ein größrer,
Heißerer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen hinströmt,
Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausspricht,
Dieser treffe.. Hier starrte die schwellende Lippe dem Lästrer,
Und sein Antlitz herunter ergoß sich Todesbläſſe.
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche
Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst das Gewissen
Ihm sich empört', ihn nun selbst nicht der Allmächtige schreckte,
Wandt' ein Todesengel — der war sein Engel — er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo und trat vor den Sünder:
O, der Fluch, den du fluchest, der wird dich selber ergreifen,
Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes Schwert und schwöre den Tod dir!
Soll ich ihn jetzt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch die dunkle,

Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich schwöre,
Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den furchtbarsten Tod dir,
Du Verruchter, und ihn leer, leer der letzten Erbarmung,
Ohne Gnad', ohn' eine von Dem, der schuf und Gericht hält!
Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des Todes
Stunde durch sie herwandelt und dir mit dem Heulen Gomorra's
Furchtbar rufet, der Tod den großen Schlag gethan hat,
Und dein Geist nun röchelnd entflieht: dann sollst du mein Antlitz —
Dort bescheid' ich dich hin — in dem Thal Benhinnon erblicken!
Also droht' ihm der Todesengel und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache. Sein Haupthaar sank in Locken der Nacht gleich
Auf die Schultern, es stand sein Fuß, wie ein ruhender Fels, da!
Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er ließ nur die Stimme
Seiner Schrecken, ließ den Todeston um sich rauschen.
Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen empfinden,
Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen Angriff
Schauervoller und schneller, als je ein Mensch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank ihm das Leben,
Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren

Flüche wider sich selber, daß ihn ein Schauer so täusche.
Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schrecknisse Gottes
Noch sein Gebein und bebten ihm noch in dem innersten
Marke.
Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fuße sich windet,
Krümmt' er sich auf und sagte: Was ich mit Schweigen
bedeckte —
Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Verbrechen —
das Alles
Hüllet der Ausgang auf. Beschleunige du ihn und richte,
Hoherpriester! Er sprach's und starrt' und konnte nicht zürnen.
Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,
Wie er gegen die Rede des Todfeinds dastand. Freude
Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz schlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Ihr war, als hübe das neue
Hohe Gefühl sie empor. Dann forscht sie mit feurigem Auge
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht Edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte
Gute Seelen umsonst in einem Volke, das reif war,
Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammenden
Trümmer
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte sie nur, der fern in dem untern Palaste
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schauten ihn
wild an,
Und sie stritten mit ihm; er widerlegte sie feurig.

Endlich schien ihm der Muth zu entsinken, und bleich und verwildert
Schaut' er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.
Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte die Heidin, er strebet
Ihn zu retten und will, daß dieser Pöbel die Wege,
Welche der Weise wandelt, begreife, wie edel er lebte,
Und wie menschlich er war und Gutes ohne Geräusch that.
Aber sie fassen ihn nicht und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erschrack er und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.
Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter und fleht' ihm,
Hingesunken in Thränen vor ihm, daß er ging' und vom Tode,
Ach, vom Tode befreite der Söhne Besten und Liebsten!
O, wie wird sie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter
(Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht geboren,
Diesen Weisen), wie wird sie vor Schmerz und Jammer versinken,
Wenn sie vernimmt, wie der wüthende Pharisäer geredt hat!
Aber was ist es in mir, daß zu so zärtlichen Sorgen
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sind es Wünsche, den Edeln geboren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfließe,
Mutter, zu glückliche Mutter, voll Stolzes auf ihn, und dein Auge
Seh' ihn nicht sterben, obgleich sein Tod die Erde wird lehren!

Jetzo erhub der Hohepriester sich auf den Gerichtsstuhl.
Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und so sehr die Erd' ihn auch kennt, daß er wider den hohen,
Rächenden Gott auf Moria, des Allerheiligsten Priester
Und den großen Cäsar in Rom sich wüthend empörte;
Ob ganz Israel gleich ihm das Todesurtheil mit ausspricht,
Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeut, daß es schlage;
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten und hören.
Zwar ist Israel jetzt nicht versammelt, die Meisten der Zeugen
Decket die Mitternacht (bald werdet ihr, selige Völker,
Unentweihteren Festen erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging); allein, so wenige Menschen auch hier sind,
Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut
Und das Vaterland liebt und spricht, was lauter und wahr ist!
Also sagte der Hohepriester. Da traten belohnte,
Unterrichtete Männer herauf und zeugten. Vor Allen
Hatte mit Schmähsucht Philo und erdekriechender Bosheit
Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammtem,
Wildem Blick sah Einer der Männer seitwärts und sagte:
Wie er den Tempel entweiht, Das wissen wir Alle. Doch hat er
Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Ihr wart versammelt, zu beten;

Aber er trieb mit Grimm der Opferthiere Verkäufer
Aus der geweihten Halle. Gewiß, er ehret den Gott nicht
Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt: er hätte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub an dem Tempel begangen!
Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein Andrer, erklärte
Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O, damals
Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in der fernen Wüste zum König
Ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mußte zurückfliehn.
Drauf erhub ein Levit sich und that, als könnt' er verachten,
Zeugete: Hat er nicht Gott gelästert, weil er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde verzeihn? An dem Sabbath erlaubt er
Aehren zu lesen, belebt an dem Sabbath verdorrende Hände;
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden vergeben!
Jetzo sprach der Vierte. Die wilde Lache des Hohns stieg
Ihm in die Mienen empor und tönt' in des Redenden Stimme.
Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch brauchet ihr, Väter,
Zeugnisse wider den Mann, der von Unternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind? Er hat es geredet,
Und das Volk, so ihm gleichet, vernahm's mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drei Tag', und es hebt sich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu sagen.

Auch ein Greis entehrt sein Alter und sagt: Zu den
Zöllnern,
Diesen Sündern, gesellt (ich bin ein Zöllner gewesen),
Hat er jene Weisheit erfunden, die Moses verachten
Und, durch sündiger Kranken Heilung, den Sabbath ent=
weihn lehrt.
Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt der Er=
wartung
Blick auf Jesus, wie sich der Empörer vertheidigen werde.
Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken
Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Haufen
Niedriger Spötter und athmen leis' und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der muthige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennt's noch! Aber der Weise
Betet für sie und für sich und lächelt die Gräber vorüber.
Also starrt ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmensch
Schweiget. Kaiphas reißt geflügelter Grimm fort, er saget:
Frevler, schweigst du zu Dem, was Diese wider dich zeugen?
Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimmte der Priester
von Neuem:
Rede! beim lebenden Gott beschwör' ich dich: Bist du Christus?
Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es gesprochen;
Und nun stand er emporgerichtet und schaute Verderben.
Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder herunter:
Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es Er=
barmung.
Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,

Die Gott schreckte, seitdem an dem Thron der Donner gerollt hat,
Sieh', er weckt das Gericht und kommt, der letzte der Tage!
Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entscheidung!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du Schönster
Unter der Ewigkeit Söhnen, du festlicher Tag der Vergeltung,
Tag des richtenden Maßes, der tönenden Wage! dann schallen
Kommende Welten umher in die Silbertöne der Wagschal'!
Sey mir gegrüßt, du Tag! es verbirgt dann unter den Schaaren
Derer, die Palmen tragen, die Gnade sich! Diesen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwillt! und jenen Gebornen
Unseres Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie Beide der Tag, der Donnerer, fassen,
Daß er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein und verstumme.
Aber mein Schweigen ist Tod, mein Verstummen des Rächenden Bote!
Also dacht' er in eilendem Flug der Gedanken und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias Antwort verdammte.
Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Die Seraphim staunten,
Als er es that: so sehr sahn sie an seiner Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt und in menschlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch jetzt auf,

Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht und erduldet's,
Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ströme.
Jetzo sah' er dem Priester ins Antlitz, sagt' ihm: Ich bin es,
Was du sagtest, und wisse, daß ich jetzt Thaten vollende,
Welche der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen von Erde,
Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn sehen
Sitzen zur Rechte Gottes und kommen in Wolken des Himmels!
Also öffnete Der, der mit dem letzten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des Todes
Ihn in der Nächte tiefster den stürmenden Psalter herabsang,
Also öffnet' er einem geflügelten Blicke die Zukunft,
Schloß dann schnell dem erstaunenden Blick den furchtbaren Schauplatz.
Kaiphas — denn nun schleuderten ihn die Ströme des Grimms fort,
Und nun kannt' er kein Maß, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken —
Kaiphas schritt entflammter hervor, trug Tod auf der Stirne,
Zitterte laut, zerriß sein Gewand; mit glühendem Auge
Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verstummende Menge:
Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtet's!
Redet, was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie ruften: Er sterbe!
Philo schwoll empor: Er sterb', er sterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeußt sich! Er sterbe den Tod der Verfluchten,

Oben am Kreuz, den langsamen Tod der eisernen Wunden!
Daß sein modernd Gebein kein Grabmal finde, kein Hügel
Ueber ihm mit Blumen bewachse! Verwes' an der Sonne,
Ha, der offenen Sonne, Gebein, und hör' an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des
Herrn nicht!

Also sagte der Mann, so dem Tode reif war. Er sagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu. O, gib mir die Hülle,
Sionitin, mit der, wenn du vor dem Ewigen schwebest,
Still du dich deckest, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke.

Gabriel und Eloa enthüllten sich seitwärts und sagten:
Gabriel, Gottes Geheimniß wie tief, wie den Endlichen allen
Unergründbar ist Gottes Geheimniß! Ich sah sie geboren
Werden, die Orione, ich weiß, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen für Wunder geschahn; doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht.
Er, den erst Jehovah vom donnernden Tabor herunter
Richtete, der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aushielt,
Mir, mit einem Blick, der Unsterblichen Schimmer zurückschuf —
Er! G. Und er, Eloa, vor dem die Gebeine der Todten,
Vom weitherrschenden Sturm der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erstehen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebärerin Angst, dem Allmächtigen zuruft,
Der alsdann mit der Donnerposaune, mit zeugenden Engeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh', er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel,
sahest,

Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt,
Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen,
Da erklang's um die jauchzenden Pole, da schuf er die Himmel!
G. Sieh', er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich jenseit
Seiner Himmel. Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen. Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne
Oder wie Leichname hundert zusammengeworfener Erden.
Und er gebot der Flamme; da strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild, da ward das Elend, da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf, da erschuf er die Hölle!
Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht mehr ertragen; erhub sich
Auf den Söller. Mit aufgehobenen, ringenden Händen
Stand sie, mit Augen, die starr zu dem dämmernden Himmel hinauffsahn,
Und so zweifelt' ihr Herz: O du, der Erste der Götter,
Der die Welt aus Nächten erschuf und dem Menschen ein Herz gab,
Wie dein Namen auch heißt: Gott, Jupiter oder Jehovah!
Romulus oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menschen,
Nein, du Aller Vater und Richter! darf ich's dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt? Was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich der Anblick, die leidende Tugend,
Gott, von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen;
Süß und schauervoll ist den Menschen die stolze Bewundrung.

Aber, der die Sterne gemacht hat, kann Der bewundern?
Nein, du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ist's
Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose litte! Wie wirst du belohnen,
Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt?
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du
Kennest nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn' und, ist es dir möglich, bewundr' ihn!
Als sie jetzt sich gebückt und geneigt hat über den Söller,
Hört sie am untern Palast wie eines Verzweifelnden Stimme.
Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach, lebet er, Petrus? Du weinst, du verstummest!
Rede! P. Laß mich, Johannes, ach, laß mich im Einsamen sterben!
Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch verlorner!
Judas, Judas, entsetzlicher Jünger, du hast ihn verrathen!
Ich verrieth ihn mit dir! Vor Allen, welche mich fragten,
Hab' ich ihn, ach, in meinem zu tiefen Elend, verleugnet!
Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, laß mich im Stillen
Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zu dem Tode verurtheilt!
Und ich Treuloser hab' ihn vor allen Sündern verleugnet!
Petrus rief's dem Verstummenden zu und riß sich von dannen.
Aber er blieb im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein
Stehn und schwankt' an den Stein und hielt sich und sank an ihm nieder,

Neigte sein müdes Haupt und weinete lang und verstummte.
Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle,
Tief erschütterte Seele: Laß ab, mit des Todes Gestalten
Mich zu schrecken — sie dringen wie Schwerter mir in die Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine — laß ab und wend', o, wende
Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich ansahst,
Als die schreckliche That, der Thaten tiefste, geschehn war.
Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund, dich hab' ich verleugnet,
Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! Zu kleine Seele, was thatst du!
Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte, vor seinen
Frömmeren Jüngern, vor seinen erhabenen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht, ich verdien' es! O, kenne mich wieder! erbarme
Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ich's empfinde,
Desto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.
Stirb! o, könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch langsam!
Hier verstummt' er und weint' und verdiente, weinen zu können.
Neben ihm stand sein Hüter, Orion, sah ihn und fühlte
Mitleid zwar, doch auch Engelfreuden. Da wandte sich Petrus,
Hub sich empor und schaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter,
Vater der Menschen und Engel und deines Sohnes, du kennest

Mein erschüttertes Herz und das Beben des tiefsten Gedankens.
Dein Kind Jesus hab' ich verleugnet! Erbarme dich meiner,
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu sterben!
Aber laß mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe sein Haupt neigt,
Eh' er unter die treueren Jünger den Segen, die letzte
Liebe vertheilt, laß dann mich noch den Liebenden sehen,
Daß sein sterbender Blick mir verzeih'! Dann fleh' ich nur Gnade,
Keinen Segen, zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen:
Hast du nur einen Segen? nur einen für diese Gerechten?
Ach, wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
Du mir Tage des Menschen gebeutst zu leben, so lange
Sey's mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen,
Alle reinen Herzen, ich will sie suchen und ihnen
Unaufhörlich mit Wehmuth und diesen Thränen erzählen:
Ja, ich kannt' ihn, den Guten, den Theuren, den Besten der Menschen,
Jesus, des Allerheiligsten Sohn, und ich war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war sein erkorner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt' ihn nicht mehr in der trüben Stunde, den Besten
Unter den Menschen! Er war der Beste, Beste! Sein Leben
War für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen

Speist' er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe die Todten.
Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser! Erhebt euch,
Kommt, ihr Männer, und lasset uns gehn zu dem Todten
und weinen!
Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe!
Jesus, du göttlicher Mann, wo wird es seyn? wo wirst du
Schlummern im Stillen? wofern der Wüther Wuth dir ein
Grab läßt!

Also flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer Kronen.

Siebenter Gesang.

Du, Eloa, standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe —
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen — so sang er:
Ewige Wirkung dir! komm', werd', o, werde geboren,
Opfertag! Er wandelt herauf! Sein Nam' ist Erbarmer.
Ihn, ihn segnen die Orione und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag, du Versöhner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um.
Ewigkeiten der Ruh' sind Gefolge seiner Triumphe.
Sieh', ich erhebe mein Aug' und seh'! Ein Hügel der Erde
Ist der Altar. Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer.
Hätte der Auszusöhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:
Dennoch hätt' auch dieser gebebt dem kommenden Opfer!
Ringsum schau' ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen,
Und wie schwimmet ihr leichter Gefolg umher in den Himmeln!
O, du Ruhe des festlichsten unter den Festen, du Sabbath,
Sabbath des Vaters und Sohns! Ich hör', ich höre, die Jubel

Tönen von allen Harfen herüber. Der Seraphim Kronen
Sinken alle. Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden.
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehen vorüber,
Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du: Der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.
Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch, von der Sünde geblendet und ihrem Gericht belastet,
Dacht' auf der Erde viel anders ein Haufen Sterblicher. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher
Ganz ihr Maß anfüllen. Der Hohepriester versammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten sie Rath und ver-
schwören
Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lang geweiht; sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
Und wie er sterben soll. An dem Kreuz auf Golgatha sollst du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen,
Bricht schnell aus der Versammlung und sucht den Messias
und findet
Ihn bei der Wach' am sinkenden Feuer. Hier geht er mit
wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes
Auge
Heftete sich ungewandt auf den Mittler und funkelte Rache.
Aber, so sehr ihn die Wuth auch beherrschte, so sann er doch
sorgsam
Und scharfsichtig die Reihn der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entschluß, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn
Oder das Aeußerste selbst entgegen, ließ keine dem Zufall.

Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz sich zu beben;
Aber er zwingt's, entschlossen, zu tödten oder zu sterben.
Und noch einmal, er dachte, was er zu vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm; doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen.
Jetzo, voll von den heißen Entschlüssen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte Gott nur Winke gesendet,
Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir, Väter?
Brach die Dämmrung nicht an? und soll er am Abend noch leben?

Philo bewegte sie leicht. Sie eileten, nahmen und führten
Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Aeltesten Juda's.
Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Bilden sollt', durch die Dämmrungsschöne des Tages enthüllt sieht,
Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten; es eilte schon Volk mit:
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.

Einige waren vorausgesandt und hatten Pilatus
Schon die Kommenden angekündet. Sie kamen. Er staunte
Daß ganz Juda vor ihm erschien, um *einen* Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf und blieben am Thor auf Gabbatha stehen.
Hier war der Richtstuhl jetzt. Die Gebräuche des Festes geboten,

Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus saß auf dem Richtstuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabei, doch klug genug, von der Römer
Alter Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er sprach jetzt:
Wessen beschuldigen diesen Verklagten die Aeltesten Juda's?
Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprach's mit Hoheit und schaute
Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hohepriester
Trat nun näher hinzu und sprach: Wir glauben, Pilatus
Kenn' uns so und fälle dieß Urtheil von Israels Vätern,
Daß sie Diesen vor ihn nicht führen würden, wofern er
Nicht ein Schuldiger wär'! Er ist, Pilatus, er ist es
Mehr, wie es Einer noch war, seitdem du Israel richtest!
Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judäa's,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus sich auflehnt
Wider unsers Propheten Gesetz und den heiligen Tempel!
Wie er in blendenden Reden, durch täuschende Wunder, ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lang, Pilatus, ach, lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn der Römer:
Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze! — Wie beutst du
Dieß, Pilatus, uns an? Du weißt ja, Römer, wir dürfen
Keinen tödten! -- Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Daß Pilatus sie an die entrissene Freiheit erinnre.
Aber itzt redet er weiter: Du weißt, mit welchem Gehorsam,
Welchem tiefen Gehorsam, wie unerschütterter Treue
Wir Tiberius, dem Beherrscher, dem Vater der Völker,
Der stets glücklicher sey, wie wir Ihm gehorchen! Der Jesus,
Den du, Pilatus, vor dir erblickest, rottet die Völker

In den Wüsten Juda zusammen. Ein mächtiger Redner,
Ueberredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars
Sich zu entreißen und ihn zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in Juda!
Und, damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne,
Jedes Gesinnung erforsche, sie Alle kenne, sie Alle
Sich verführe, behält er sie in den Wüsten und speist sie.
Und wie sehr gewann er sie nicht! Deß Zeug' ist der Einzug
In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp und das Jauchzen,
Dieses Tages Entweihungen nicht. Du warst ja zugegen,
Hörtest der Völker Geschrei, ihr Hosanna, den taumelnden Jubel,
Diesen Triumph, daß davon selbst dieses dein Richthaus einsank.
Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich und sagte:
Könnt' ich glauben, Herrscher, du ließest der biegsamen Sanftmuth
Miene dich täuschen und hieltst für ununternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat, so schwieg' ich; allein du kennest die Menschen.
Dieser Jesus, so klein er dir scheinet, jetzt, da ihn Juda
In der Kette dem Richter bringt: er war es nicht, Römer,
Als er noch in der Oede von Galiläa herumzog.
Sieh' das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt er die Menge
Durch die Künste, die dir der Hohepriester genannt hat;
Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde Menge beherrsche.
Und es gelang ihm der stolze Versuch. Gespräche des Zutrauns,
Hohe Beredsamkeit — jetzt verstummt sie — erkünstelte Wunder

Waren bisher ihm gelungen. Itzt reizt' er auf Einmal das Volkheer,
Ihn zum König zu machen. Sie eileten, drängten sich, ruften
Schon um ihn her. Er sah's und entwich, noch mehr sie zu reizen.
Und es gelang ihm; sie suchten ihn auf. Der reißende Strom zog
Neue Ströme zu sich. Zuletzt — nun waren die Völker
Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr — kam er im Triumphe
Nach Jerusalem. Aber, so sehr das Volk ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtsam, Jerusalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär' es, Pilatus,
Auch entschlossen gewesen zu That, so hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier siehest,
Alle wir Diener des größten der Tempel, hätten mit Freuden
Dann für unseren Cäsar geblutet! Also der Priester.

Aber der Gottmensch stand tiefsinnig; der großen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn
Zu dem Altar. Die Menschen, die neben ihm wütheten, waren
Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket der Feldherr,
Welchem das Vaterland gebot, den Erobrer zu strafen
Und die zürnende Thräne der Freigebornen den Stolzen
Fühlen zu lassen, er merket den Staub der würgenden Schlacht nicht.
Aber, so sehr er Römer auch ist, so bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,
Und du schweigest? Vielleicht willst du vor dieser Versammlung

Dich nicht vertheidigen. Komm'! Der Gottmensch folgt' ihm ins Richthaus.

Damals irrte die Ungewißheit mit wankendem Schritte
Um die Priester und zeichnet' ihr Antlitz mit bebender Bläſſe.
Doch ein verworfnerer Sünder als sie, der schwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten, erhub er
Schnell sich und eilt' auf Gabbatha zu. Die stürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurück; er mußte sich wenden. Jtzt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor Aufruhr,
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wußt' es. Er ging schon
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten wahrnahm,
Wandt' er sich weg, ward bleicher und zitterte laut. Dann erhub er
Sich zu den Priestern und sprach mit wüthender Reue: Da habt ihr
Euer Silber! und warf's zu ihren Füßen. Der Fromme,
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das kommt nun
Ueber mein Haupt! Er sprach's und rollte die offneren Augen,
Ging und eilet' und floh der Menschen Anblick und riß sich
Aus Jerusalem, stand; drauf ging er, stand nun, dann floh er,
Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen erblicke?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er zu sterben. Sie kann nicht,

Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich fassen,
Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o, wüthet,
Wüthet, solang ihr noch könnt! Wenn dieß Auge sich schließt,
und wenn Alles
Diesem Ohre verstummet, seh' ich sein Blut nicht, so hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch Der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott nicht!
Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend, du bist mein Gott! Du gebietest,
Laut gebietest du mir den Tod! ich gehorche! So stirb denn,
Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmt's! Noch einmal
empöret
Sich das Leben in dir und ringt zu leben! Verräther,
Du willst leben? vor Allen, die je verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, sich
Fürchterlich aus, er ist der bängste der bangen Gedanken,
Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn verrathen.
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt,
Tödt' auch sie! O, die du in mir, als wärest du ewig,
Dich erhebest, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten:
Sieh', ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So rufet er,
schauet
Starrend hin und mischt zu der tiefgestürzten Verzweiflung
Gegen Den, der ewig ist, Rache! Dem Gang des Verworfnen
Folgten Ithuriel und der Todesengel Obaddon.

Als jetzt still Ischariot steht und mit jeder Geberde
Mehr dem Gerichte sich weiht, spricht feuriger Eil' zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh', er geht zu dem Tode! Noch einmal

Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Itzt lass' ich den Sünder
Dir und der Rache! Ich bin sein Hüter gewesen; doch nimm ihn —
Feierlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer —
Nimm ihn. er opfert sich selbst, und führ' ihn zum ewigen Tode!
Wie es geschehn soll, davon weißt du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein und wende mein Antlitz! Er eilte
Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte
Schon den Ort des Todes sich aus. Als Obaddon den Hügel
Sahe, da trat er herauf auf die Höh' und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor und hielt sie gen Himmel,
Sprach die feirlichen Worte, die Engel des Todes sprechen,
Füllet ein Mensch der Empörungen Maß und tödtet sich selber:
Tod, bei dem furchtbaren Namen des großen Unendlichen! Tod, komm'
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod und das Leben
Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher, wähltest den Tod dir!
Sonne, verlisch! komm', Todesangst, und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm selber!
Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entstürzen.

Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich kenne das Rauschen
Deiner Stimme zu wohl: du bist der todte Messias!
Du verfolgst mich und forderst dein Blut! Hier bin ich! hier bin ich!
Judas rief's mit starrendem Blick und erwürgte sich. Staunend
Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne,
Schwankende Seele schütterte dreimal noch, als ihm das Herz brach;
Aber das Viertemal trieb sie der Tod von des Sterbenden Stirne
Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfließendes Leben,
Unseres Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode,
Folgt' ihr aus dem Leichname nach und bewegte sich schneller
Als Gedanken um sie und ward zum schwebenden Leibe,
Daß sie mit hellerem Auge den Abgrund sähe, mit feinerm
Und geschreckterem Ohr des Richtenden Donner vernähme.
Aber es war ein Leib unausgeschaffen, voll Schwäche,
Nur empfindlich der Qual und menschenfeindlich von Bildung.
Jetzo hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnell besonnen. Indem begann sie zu denken: Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erheb' ich
Mich in die Höh'! Doch sind Das Gebeine? Sind nicht Gebeine!
Aber es ist doch ein Leib! Wie dunkel seh' ich! Wer bin ich?
Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!
Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets

Heller! noch heller! ach, fürchterlich heller! Judas, entfliehe.
Weh' mir, es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen!
Das ist mein abscheulicher Leichnam! Er schwebte verzweifelnd
Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obaddon!
Höre dein Urtheil! Es ist dein erstes, und trübere folgen.
Ewiger Tod dir! Du hast den Gottversöhner verrathen,
Hast dich wider Jehovah empört und dich selbst getödtet!
Also saget, der in der furchtbaren Rechte die Wagschal'
Hält, in der Linken den Tod: Es ist kein Maß, sie zu messen,
Keine Zahl, so sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuz den blutenden Mittler,
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ' in den Abgrund.
Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Todte
Wurde dunkler vor Schrecken und folgt' in der Ferne dem Seraph.
Unterdeß war der ewige Sohn bei Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa's?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz:
Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besiegtet, so hätt' ich
Völker, die stritten für mich; ich bin kein König der Erde.

Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin es! Ich ließ mich
Zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menschen
Wahrheit zu lehren. Wer sich der Heiligen weihte, versteht mich.
Hier bricht Pontius ab und sagt mit der Miene des Weltmanns,
Der kurzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache verurtheilt:
Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt und begleitet' ihn wieder
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send' ihn
Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn! Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem Gesetze,
Als von Empörungen seyn, so ist es wieder Herodes,
Der sie besser entscheidet, als ich. So gebot Pilatus.
Unterdeß kam die Mutter des Liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmrung
Nach Jerusalem, fand ihn im Tempel nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht. Versenkt in ängstliches Staunen,
Höret sie von den Palästen der Römer herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Getös entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entstünde? Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den Richtstuhl
Drang. Beklommen, allein noch ruhig wegen des Aufruhrs
Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier sieht sie Lebbäus.
Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er. Ach, flieht er?

Warum wendet er sich? So dachte Maria. Die Vorsicht
Zückt' auf sie mit diesem Gedanken das Schwert, das bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhub sich und sahe
Jesus. Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts und bebte
Näher zum Richtstuhl hin und sah noch einmal den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn und den richtenden Römer,
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth von dem Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Jetzo betet ihr blutendes Herz: O, der ihn durch Engel
Mir verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter
Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen,
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare
Stand und weint' und betet', erhör', Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
Als der Gebärerin Angst! Das mütterlichste der Herzen
Gabest du mir und den Besten der Söhne, den Besten vor allen
Erdegebornen. Laß ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die Himmel
Schuf und der Thräne gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden Schaaren
Trieb sie seitwärts und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie entriß sich
Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchet, fand nicht,
Nicht die Jünger. Zuletzt verhüllte sie sich und weinte
Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie
Sich an dem Seitenpalaste des Römers. Vielleicht, daß hier Menschen
Wohnen, denkt sie, vielleicht, daß selbst in der Schwelger Palästen
Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O, wenn es wäre, was viele der Mütter
Von dir, Portia, sagen, daß du ein menschliches Herz hast;
O, ihr Engel, die ihr bei der Krippe seiner Geburt sangt,
Wenn Das wäre! Sie denkt's. Schon eilt sie die Marmorgeländer
Unverhüllter hinauf und geht in den schweigenden Sälen.
Aber nicht lang, so kommt aus einem fernen Gewölbe
In des Palastes Seite, die sich zu dem Richtstuhl hinzog,
Eine Römerin her und sieht Maria. Die junge,
Bleiche Römerin blieb, so wie gelöst ihr das Haar floß
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Unerschaffnen
Zeigte, wiewohl der Schmerz sie verhüllte, in ihren Geberden
Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann sie verstanden,
Noch bewundert; verhüllt vom Schmerze, stieg sie am Tiefsten

Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu werden:
Denn die kannten nicht, was an der Heitern die Himmlischen sahen.
Endlich redet die Römerin: Sag', o sage, wer bist du?
Wer du auch seyst, noch nie hab' ich diese Hoheit gesehen,
Diesen göttlichen Schmerz! Da unterbrach sie Maria:
Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Gesicht hast,
Auch in dem Herzen empfindest, so komm', o Römerin, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt, antwortet mit leiser
Sanfter Stimme die Römerin: Ich bin Portia. — Du bist
Portia selbst? Ein geheimes, ein linderndes, stilles Verlangen
Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es
Also selber, o Römerin? Zwar du kennest die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr haßt; doch Israelitinnen selber erzählen,
Daß dein Herz voll Menschlichkeit sey. Der Mann, den Pilatus
Richtet, er hat kein Uebel gethan, den Tyrannen verklagen!
Ich bin seine Mutter! Maria hat es gesprochen.
Portia blieb vor ihr stehn und sah mit sanftem Erstaunen,
Mit Entzückung sie an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.
Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist
Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria? Dann wendet
Sie sich von ihr und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.
Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhre,

Bessere Götter, die mir in dem Traume voll Ernst sich entdeckten.
Jupiter heißt ihr nicht, ihr heißet nicht Phöbus Apollo.
Aber, wie euer Namen auch heißt, ihr seyd es, ihr sandtet
Mir die Mutter des Größten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!
Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht! o, führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiße, von fern nur
Auf mich blicke und mir die Lehre der Gottheit entfalte!
Portia hatte zuletzt sich gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerin Aug' und redete wieder:
Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o, ich war es auch, war der glücklichen Mütter
Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bei deinem Herzen voll Mitleids, o Römerin, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,
Daß er sterbe, beschloß! Allein es würde Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele beflecke,
Freudiger stehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.
Portia schaut' auf sie hin und fing an leise zu reden:
O, was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!
Erst sey Dieses dein Trost, ist es anders Trost dir: Ich will dir
Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meintest,
Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt aufsteh',

Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab' ich gebetet.
Sieh', ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geschwebt hat,
Ach, ein himmlischer, schreckender Traum! Ich würde dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sahe,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zuletzt nicht.
Da erwacht' ich und fand mich in kalten Schweißen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehen. Da hatten die Götter
Mir des Verlangten Mutter gesandt! Hier schwieg sie und winkte
Einer Sklavin, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.
Denn sie gab den Befehl, da aus ihren Hallen sie eilte:
Eine Sklavin sollte sie nur in der Ferne begleiten.
Diese nahete jetzt und empfing die neuen Befehle:
Geh' zu Pilatus und sag' ihm: Er ist ein großer, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest! verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! So stille denn, liebende Mutter,
Deine Schmerzen und komm', daß ich unter die Blumen dich führe
Dort in die Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören,
Und ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.
Portia sprach's, und sie stiegen hinab. Die edlere Heidin
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunderns

Ueber den Traum und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen und immer
Aus den Lieblingsgedanken, die sie am Feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten,
Zartesten Saiten gewisser zu treffen und ganz sie zu rühren.
Jetzt entreißt sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:
Sokrates — zwar du kennest ihn nicht, doch ich schaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne: das edelste Leben, das jemals gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der selbst dieß Leben erhöhte —
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert, sein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traum. Da nannt' er
Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderst,
Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,
Ich in der strengeren Weisheit Schatten, ihr an Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.
Sieh', ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein beſſ'rer,
Höherer Geist kommt und dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir sagen, und Dieß verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen. Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Strom. Das waren nur Bilder

Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andere Sonnen, als die in Elysiums Thale!
Sieh', es zahlet die Zahl, und die Wagschal' wägt, und das Maß mißt
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste
Sich in das Kleine, wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt, die meisten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O, drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,
Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer Aufwurf
Voll Ameisen, und eine der redlichen Thränen des Mitleids
Einer Welt gleich. Verdiene du, sie zu weinen! Was diese
Heilige Welt der Geister sehr ernst jetzt feiert, und was mir
Selbst nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,
Ist: Der Größte der Menschen, wofern er ein Mensch ist, er leidet,
Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am Tiefsten gehorsam
Gegen die Gottheit, vollendet dadurch der Tugenden größte.
Und dieß Alles geschieht um der Menschen willen! und jetzo!
Sieh', ihn sah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieser Thaten! Und fließt sein Blut, so hatte noch niemals
Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die Erscheinung.
Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen herüber:
Schau'! Ich schaute. Da waren um mich aufbebende Gräber,
..gen dicht an die Graber von allen Himmeln herunter

Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
Und ein Mann, dem Blut entströmete, ging in die Wolken,
Wo sie sich öffneten. Schaaren unzählbarer Menschen zerstreuten
Sich auf den Gräbern und schauten mit offnen verlangenden Armen
Jenem Blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut und bebten. Ich sah die Leidenden leiden;
Aber sie litten mit Hoheit und waren bessere Menschen,
Als die Menschen um uns. Ein Sturm kam jetzo herüber,
Schreckend schwebt' er einher und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stutzt ein letzter Gedanke,
Wenn er, der Vorsicht Tiefen zu nah, auf Einmal zurückbebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge. Was soll ich, Portia, sagen?
Zwar ich versteh' es selber nicht ganz, was der Traum dich gelehrt hat;
Aber ich schaue dich an und verehre dich! Höhere Geister
Werden kommen und dich in das Heiligthum führen! Doch darf ich
Dieß dir sagen, so gern ich, wenn Jene reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, wie den Sprößling,
Der dort keimet, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
Voller Müh', voll fliehender Freud' und fliehendes Schmerzes
Gab, daß sie nicht vergäßen den Werth der höheren Seele
Und es fühlten, daß über dem Grab' Unsterblichkeit wohne,

Er, er ist nur Einer! Er heißt Jehovah, der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des Ersten unter den Menschen,
Adams Gott, dann vieler von Adams Söhnen, dann Abrams,
Unseres Vaters! Allein die Art, auf die wir ihm dienen,
Ist den Frommen bei uns, wie sehr auch die Stolzen sich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber geboten!
Und er kennet sie, wird sie enthüllen, enthüllet sie jetzt schon.
Jesus, der große Prophet, der Wunderthäter, der Redner
Gottes, mit namlosen Freuden, mit Schauer — mit Staunen und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn — er kam, es zu thun! Ich sollt' ihn gebären!
Jesus sollt' er heißen, er sollte die Menschen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie Engel;
Aber sie sind Erschaffne, wie wir. Doch die Götter der Griechen
Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie wären,
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte
Jesus, den Knaben der Wunder, gebar, da sangen ihm Heere
Dieser Unsterblichen! Portia war bei ihr niedergesunken,
Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor und erstaunte,
Wollt' anbeten, wollte, mit leiser Stimme, Jehovah
Nennen; allein sie fühlt es, sie darf den größten der Namen
Noch nicht nennen. Sie hub sich empor und schaute mit Wehmuth
Auf die Mutter und sprach: Er soll nicht sterben!
M. Das wird er!

Ach, schon lang hat mir der Kummer mein Leben belastet:
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am Schwersten
Und Unerforschlichsten ist: Er hat zu sterben beschlossen!
Ach, nun reißt sie von Neuem mir auf, die Wund' in der Seele!
Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise; nun reißt sie
Wieder auf und blutet, die tiefe Wunde! Dich segne
Gott, ja, Abrahams Gott, er segne dich! Aber, o, wende
Dieß dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich!
Denn er beschloß zu sterben und stirbt! Die Stimme verließ sie.
Lange standen sie Beide mit weggewendetem Antlitz.
Endlich, wie ein Sterbender sich noch einmal zum Freunde
Kehrt, sprach Portia noch: O du, du Theurste der Mütter!
Mutter, ich geh' und weine mit dir bei dem Grabe des Todten!

So besprachen sie sich. Die Hohenpriester begleiten
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge.
Und schon lief ein Geschrei durch des Fürsten Palast: Den Jesus
Aus Galiläa, den großen Propheten sende Pilatus
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge Haufen
Elend um sich und sitzt. Dann sagt er zu ihnen: Es soll mir
Diser Tag es entscheiden! Ihr habt es Alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg. Die Kranken mit Worten
Heilen, mit Worten vom Tod erwecken; und dennoch gefangen?

Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er und sagte nicht Alles,
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen.
Ja, der größte Prophet von unsern Propheten, er neigt sich,
Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter, gebiet' ihm,
Wunder zu thun! Wofern er sie thut — wie könnt' er? es sind ja
Keine möglich — doch thut er so was, so hat ihm Herodes
Wunder geboten, und, thut er sie nicht, so ist er doch immer
Jener Berühmte, dem Palmen Jerusalem streut' und Hosanna
Sang, deß Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten. Doch Jesus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Nun wollten
Tausend ihn sehn, dann wieder Tausend. Sie stürmeten, ruften,
Standen, weineten, staunten, verfluchten, segneten! Jesus
Ging in diesem Sturme mit jener erduldenden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht hinaufdenkt,
Als sie der Mittler empfand. Auch sah in der Fern' er die Seinen,
Kannte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung
Strömen sollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
Aber sie weineten diese noch nicht. Die Meisten von ihnen
Waren unter dem Volk und drangen zu ihm, um den letzten,
Ach, den letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie hatt' die Menge
Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger und Petrus,

Petrus mit schwerem Herzen und müdem Auge voll Jammer,
Und Johannes und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesus, Maria
Magdale, Maria, die Mutter der Zebedäiden;
Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria
Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben sich Einen,
Dem der Messias das Aug' einst aufthat: Hilf mir, wofern du
An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief!
Hilf mir, und führe mich durch die Wüthenden, daß ihn mein Auge
Einmal noch seh', ihn noch einmal segne! Sie wollen ihn tödten!
Aber sie flehte vergebens. Der Dankbare konnt' ihr nicht helfen.
Petrus war zu beängstet, sich wieder zu nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöh', sah den Messias,
Betete. Mutter der Zebedäiden, sagte Lebbäus
Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmuth verhüllte,
Du bist eine glückliche Mutter! O, schau' du gen Himmel,
Schau' und lächle! Doch sieh', die den Wunderthäter, den Frommen,
Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sie! Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach, ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! versteh' dich,
Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
Stumm wird! Erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Daß sie den Sohn im Tode nicht seh'! So sagte Lebbäus.
Jetzo ging der Richter der Welt in Herodes Palaste;
Und sie führeten ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte

Schwindelnde Denker vor sich erscheinen die Vorsicht, geben
Ihr Gedanken des Staubes und richten die Vorsicht Gottes;
Aber die Ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
Staunete, da er ihn sah. So sehr sein Stolz sich empörte,
Staunt' er doch. Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille
Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange mit einem
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:
Deine Wunder, Prophet, sie sind in die Länder erschollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergrößert
Oder verkleint, und selten, daß er die Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig' denn, Prophet, wofür ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet; mein Auge
Wünscht nur, dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern!
Und, weil du
Eh' denn Abraham warst, so bist du auch größer als Moses,
Größer als alle Propheten nach ihm, so ist es auch deiner
Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und, daß die Wahl dich nicht weile, so
sondr' ich
Nur erhabne dir aus. Sieh', jedes ist würdig des Thäters.
Dort erhebt Moria sich. Schau' des Tempels Gewölbe
Und die Zinne des glänzenden Tempels, sie thürmt sich
empor! sprich:
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schoße des
Tempels
Lieget Davids Gebein. Wie würde der heilige König
Jauchzen, wenn er Jerusalem säh'! wie würden wir staunen,

Wenn wir ihn sähen! O, ruf', Prophet, den Gebeinen des
Königs,
Daß er die dunkeln Wölbungen flieh' und lebend herumgeh'!
Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich,
Jordan!
Wende den wogigen Strom und fleuß um Jerusalem, schütze
Ihre schimmernden Thürme, dann kehr' in Genezaret wieder!
Oder befiehl's dem Sion, daß er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lagr' auf des Oelbergs Gipfel! Es schaun ihm die
Völker,
In dem großen, umhergeworfenen Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummst du! Er sagt's und wußte nicht, wem er es
sagte,
Wußte nicht, daß der gefürchteten Hügel und der gebückten
Königreiche Tyrann vor Dem, mit welchem er redte,
Nur erhöhterer Staub sey. Herodes rief ihm noch einmal:
Und du verstummest? Der Gottmensch sah, mit einem Blicke
Seiner Hoheit, ihn an. Der Fürst verkennt ihn in Allem:
Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn. Da stand er in
Grimm auf.
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, sagte:
Nun entdeckest du selbst, nun siehest du, wer der Prophet sey!
Sieh', er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!
Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel, wähnen es
selber
Einige Schwache unsrer Versammlung. Wer wider des
Bundes,

Wider Moses Gesetz mit oftgewarnter Verblendung
Kühn sich erhebt, kann Der von Gott mit Wundern gesandt seyn?
Unseres Bundes Entweihung, den rauchenden Sina, die Schrecken
Gottes auf Sina, die rufenden Wetter, den Schall der Posaune,
Moses im Dunkeln des bebenden Bergs will Kaiphas rächen!
Doch er empörte sich auch zum Könige, häufte Judäa
Um sich herum und zog, von lautem Jubel begleitet,
In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen, sie warfen
Ihre Gewandte vor ihn und ruften: Hosanna dem Sohne
Davids, Hosanna! und Sion erscholl, und die Hallen Moria's
Klangen, dem König Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,
Sieh', er kömmt in dem Namen des Herrn! Streut Palmen! Hosanna!
In der Höhe der Himmel Hosanna! Bei Davids Gebeinen,
Bei der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Großen,
Deines Vaters, ha, die Entweihung räch' du, Herodes!
Philo lächelte Kaiphas zu, wie entflammt auch sein Haß war.
Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte: Man kleid' ihn
In das weiße Gewand, mit dem die Römer sich kleiden,
Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pontius urtheilt
Weise, kennt das Verdienst! Er wird ihn zum Könige weihen,
Zu dem Hosanna, den Palmen ihm Purpur geben und Kronen!
Also sagt' er und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten
Kleidete Jesus ins weiße Gewand und schaut' ihn mit Hohn an.

Endlich sandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
Hatten neue Scharen gemehrt, die zur Feier des Festes
Kamen. Sie gingen unzählbar herauf und begleiteten Jesus.
Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo sah's, ihn erschreckt's nicht. Der hohe Führer des Schiffs
sieht
Also das kommende Meer und freut sich der tragenden Fluten.
Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt, es verehren
Jesus viele Tausende noch; allein ihn erschreckt's nicht,
Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm empor und ver-
stieg sich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
Seine Vertrauteren, Pharisäer. Geflügelte Worte
Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das weichende
Volk aus.
Und sie vertheilten sich schnell. So fleußt von dem Becher
des Todfeinds
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen und unterrichten das Volk, nach seiner Erbittrung
Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der sanften
Oder strengen Priesterlichkeit, vielzüngige Redner:
Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm,
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr sahet ihn, wie
er verstummt stand.
Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem fluch' ich, der
Abram
Lästerte, der das Gesetz sein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Priester Gottes verklaget ihn! Sandte Den Gott uns,

Den er verläßt? Er verläßt ihn; ihr seht in der Kett' ihn! Die Heiden
Richten ihn, doch zu gelinde: sie kennen nicht ganz den Empörer!
Bittet heute nicht um den Gefangnen: die blinden Bewundrer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten,
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!
Männer, ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel!
Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel!
Rächet, euch ruft der Staub der Propheten, sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den Größten unter den Vätern!
Also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa.
Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren
Wenige, weniger noch der Tugendhaften und Treuen.
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane
Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern und tragen die bebende Wolke.
Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu bewegen,
Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Ehe die Kette ihn bändigte, ging, ins Geheim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen zurück das Volk und die Priester.
So wie hinauf sie nach Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden Athem;
Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden Nacken.
Also stand er gebückt und schluckte zornigen Schaum ein,

Und am nervigen Arme klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellete sich zu der Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann in dem weißen Gewande. Der oder er selber
Mußte sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer,
Und sein Herz schlug sichtbar empor. So stand er zur Linken.
Aber Pontius sprach und wies zu der Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: er wende vom Cäsar das Volk ab.
Doch ich hab' ihn verhört und find' ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich lass' es nicht zu, daß er sterbe!
Aber, weil ich das Fest mit Befreiung eines Gefangnen
Feire, so geißl' und geb' ich ihn los. Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagt's denn, so wüthet denn, welchen soll ich euch geben:
Barrabas oder Jesus, den ihr den Gesalbten des Herrn nennt?
Portia sendete jetzo zu ihm: Er ist ein gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sklavin. Das Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten
Ihre Stille, dann die Gehülfen, die kamen und sagten,
Daß die Menge noch dort und da dem Empörer getreu sey.

Auch erhub sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel
Eine Stimme der einst Verstummten, der Lahmen, der Blinden
Und der Todten, die Jesus den Frommen, den Menschlichen nannten;
Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie.
Also wird durch den Sturm in dem tiefen Walde das Rufen
Eines hülflosen Kindes zu leisem Laute. So schwindet,
Vor des Hohen rauschender That, des Weisen bescheidne.
Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was Pontius meine
Mit dem Mörder, welchen er, bei dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläßt er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes
Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke
Anzulegen gedenket, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewundrung. Pilatus sah von dem Richtstuhl
Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte dem Volke
Philo; sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit geheftetem Blicke:
Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Israel, kann ich
Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter.
Und Dem fluch' ich, der ihm, obgleich die süßere Lippe
Anders spricht, durch das Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung
Zeig' ich euch heut Verderben und Heil. Wählt, Israeliten!
Barrabas oder Jesus! Er ist, ihr wißt es, ich weiß es,
Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weiß es. Er hätt' ihn,

Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid herab erniedern, mit Jesus,
Der so täuschend die Unschuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die Absicht,
Welche Pontius hat. Wir sind Besiegte, wir schweigen!
Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
Daß an dem Abgrundshange, vielleicht schon sinkend, ihr schwindelt,
Euer Verderben zu wählen. Ich rede mit Angst; doch red' ich:
Denn so tief soll der Enkel der großen Väter nicht fallen!
Dieser Jesus! Was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,
Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
Ihre schwarze Gestalt entblößt' ich vor der Versammlung
Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben.
Und sie sprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen
Rönne sein Blut schon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
Dieser Jesus — damit ich an eins von den tausend Verbrechen
Euch erinnre — der Mann voll Grausamkeit weiß, daß die Römer,
Wenn er seiner Empörungen Maß nunmehr erfüllt hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen
Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Belagrung,
Von der sinkenden Stadt und dem Tempel Gottes in Staube.
Ihr bewundertet ihn, so wart ihr geblendet; er aber,
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems Jammer,
Weiß es, daß er, nur er Urheber der nahenden Angst ist,

Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel in Dampfe,
Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabsinkt!
Mit dem Tempel, er sieht's, der Versöhnungsopfer Altäre,
Wie sie sich neigen! Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
Ach, in Asche gekleidet die Königin unter den Städten!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, gesehn von dem Tage,
Und verwesen! Und, welche die Angst und der wüthende Hunger
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heißere Krieger
Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach, er sieht's, sie beweint kein Vater, die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lang vor Jammer vergangen! Er sieht's und erbarmt sich nicht euer!

Als er endigte, schrien noch andere Priester den Beifall,
Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
Denn das war schon genug durch eigene Bosheit entschlossen.
Pontius saß in Gedanken verloren. Er fragte von Neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von Beiden soll ich euch geben?
Barrabas! stieg ein Geschrei mit einer Wuth, daß die Engel,
Die um den Göttlichen standen, ihr bebendes Angesicht wandten,
Barrabas! stieg es empor. Pilatus entriß dem Erstaunen
Sich mit Zorn und rief: Was mach' ich aber mit Jesus,
Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmeten, stampften und ruften:

Laß ihn kreuzigen! Aber (noch einmal entschloß sich der Römer,
Ihre Wuth zu erweichen), was aber hat er verbrochen?
Nein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden ergrimmter,
Ruften, und ihr Geschrei beseeleten Stimmen der Priester,
Stammelnd und bleich und knirschend, mit wildem flammenden Auge,
Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens, mit ihm die verlass'nen Hallen Moria's
Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem Getös auf.
Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für Jesus,
Ihn zu befrein, arbeite, beschloß unrömisch, das Urtheil
Ueber den Mann zu sprechen, den er für schuldlos erkannte.
Furchtsam hatt' er vorher verlassen den hohen Richtstuhl,
Stieg jetzt wieder hinauf und gab Befehle. Der Sklav kam
Eilend zurück und trug durch der Priester getheilte Versammlung
Ein korinthisch Gefäß, drin eine silberne Quelle.
Und er hielt's vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand,
Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus
Wusch sich feierlich vor dem Vo!k die Hände. Der Cherub,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeiging,
Die mit der Lämmer Blute bezeichnet waren, er schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Ueber Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verließ des Versöhnenden Blick nicht.
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen mit der Verwerfung

Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt
Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Richtenden Urtheil
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind.
Wie in der Fern' Erdbeben den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil,
An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus
Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:
Nehmt ihr's auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich bin an dem Blute
Dieses Gerechten nicht schuldig! Er rief's herunter. Da wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich
Und verläßt sie. Sie sprechen ihr Todesurtheil und rufen:
Ueber uns komme sein Blut und über unsere Kinder!
Bleiches Entsetzen und Stille, wie sie um Gräber erstarrt liegt,
Schauer und Angst, wie des Sterbenden, folgten nun; aber nicht Reue.
Pontius gebot zu der Rechten und Linken, und Jesus
Ward in die Halle, zur Geißel geführt, zu dem Volke der Mörder.

Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört
Und nun frei ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender Freude,
Steht, verstummet und läuft, dann steht er wieder. Das Volk bebt,
Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt ein heißer Verbrecher
Vor der vollendeten That. Doch Philo ergetzte der Anblick.
Auch hätt' er gern den Versöhner begleitet. Er ging an dem Thore

Hin- und herwärts und stand und hätt' ihn gerne gesehen,
Gerne Stimmen der Angst von ihm im Triumphe vernommen.
Aber, o du, die vom Gottversöhner ihr Antlitz gewandt hat,
Sieg', Sionitin, die Geißlung, das Rohr, den Purpurmantel
Und die Krone, doch nur mit einem weinenden Laute!
Jetzt ist um ihn die Wache, viel' niedrige Seelen, versammelt.
Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert der Sturmwind
In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wanderers heißes Verlangen.
Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf, und Blut quoll unter der Geißel!
Du, Eloa, sahst es und sankst von dem Himmel zur Erde.
Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr und drückten von Dornen
Eine Kron' auf sein Haupt, und Blut quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, betet ihn an von dem Staub' Eloa.
Dann . . Doch mir sinket die Hand die Harf' herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!
Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wieder, zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus
Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn
Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rechte,

Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,
Euch es noch einmal zu sagen, daß er den Tod nicht verdient hat.
Jesus kam nun näher, sie sahen es, wie er zum Richtstuhl
Trat im Purpur heran mit der blutigen Krone. Nun stand er.
Pontius rief zu ihnen herab mit der Stimme des Mitleids:
Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es sagte,
Gab der Versöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;
Nicht durch Worte, sie sahen es in des Göttlichen Antlitz,
Was er, bewegt von der Jünger Schmerz und der andern Erwählten,
Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen waren's,
Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute!
Wenn ich todt bin und nun, nun unter den Schlafenden liege!
Pontius hatte von Neuem gewünscht, das Volk zu erweichen;
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie blieben. Sie riefen,
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge.
Kreuzige! ruften sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:
Nehmet ihn denn und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht schuldig.
Pontius spricht's mit geflügelten Worten und wendet sich zornvoll.
Kaiphas aber ereilet ihn, sagt: Es sprach schon, Pilatus,
Unser Gesetz sein Urtheil aus; nach dem muß er sterben!
Denn er machte sich selber zum Sohne Gottes. Der Heide

Zittert, als er den Namen hört von dem Sohne der Götter.
Und er ging mit Jesus zurück und fragt' ihn voll Unruh':
Sage, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg bei der Frage.
Pontius zürnt und sagt: Du redest also mit mir nicht?
Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?
Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär' dir sie von Oben
Nicht gegeben. Doch sind Die schuldiger, die mich verklagen.
Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn kommen
Und entdecken an der entflammten Geberde, warum er
Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Lässest du, Römer,
Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht. Denn, wer sich,
Selbst zum Könige macht, Der empört sich gegen den Cäsar!
Pontius ward erbittert, und, da er Edlers zu wagen
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber umringten
Jesus und führten ihn stolz in wildem Triumph zu dem Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Palaste.

Achter Gesang.

Die du am Sion den Heiligsten unter den Sängern Jehovah
Sahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen Geiste gelehrt sang,
Den der Richter im Tode verließ, den Größten der Todten,
Lehr', Sionitin, mich wieder: du lerntest himmlische Dinge!
Komm' und leite den Schritt des Wankenden, deines Geweihten,
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faßt mich, ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
Unter den Wunden, dich sehn, du Blut der Versöhnung! Er bebte,
Rang mit dem Tode, da sank ihm sein Haupt, er blutete, neigte
In die Nacht sein heiliges Haupt, da verstummte der Gottmensch.

Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er herab durch die Himmel.
Und er hielt in der Linken die himmlische Krone, die Rechte
Hob die Posaune. Sie tönt, und es tönen die Welten im Kreislauf.
Und der Nächste dem Unerschaffenen rief durch die Himmel:
Feiert! Es flamm' Anbetung der große, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die Stund' ist gekommen!
Feiert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das Opfer.
Und die Himmel umher vernahmen des Rufenden Stimme.
Doch schon war er vorübergeeilt. Zween Winke, so schwebt er
Ueber Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender Kreis schloß
Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
Feierlich stieg er nieder auf Golgatha, stand auf der Höhe.
Dreimal neigt er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab; dann erhub er sich, streckte
Ueber den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, schaut
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet
Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt und schwerer
Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht. So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin und sagte:
Höret mich, Himmel, und jauchzt! Abgrund, vernimm mich und bebe!
In dem Namen des Auszusöhnenden, Deß, der zu bluten

Kommt, des Versöhners Namen und des Geistes, der Sündern
Himmlisches Licht strahlt, weih' ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig, heilig, heilig ist Der, der seyn wird und seyn wird!
Also weiht Eloa und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Wurde Dämmrung, so staunet' er. Nun verstummt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief' herauf sein niederbeugendes Kreuz trägt.
Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs Antlitz,
Betet: O, der dem Altare sich naht, zu sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode, du Menschlicher! Schöpfer!
Mitgeborner und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! du weintest; wir sangen dir Jubel! du lässest
Dich bis auf Golgatha nieder; die tiefre Bewundrung verstummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn, Sohn Gottes und der Gebornen!
Unerschaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Vollender
Alles Deß, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,
Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch!
Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unschuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder, wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwürgt wird!

Höre mein tiefes Gebet, vernimm des Endlichen Stimme,
Die von dem Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet!
Wenn dein Auge nun bricht, die letzte Blässe des Todes
Ueber dich, Geopferter, strömt, die Himmel der Himmel
Nun erzittern und fliehn, nun nur Jehovah mit vollem
Hingehefteten Blick anschaut den Sterbenden: stärke
Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabstirbt,
Stärke, großer Vollender, mich dann, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend unter der Erde Gräber versinke,
Und, wenn in schwimmender Dämmrung um mich die Schöpfung nun wanket,
Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinstarret, dich sterben
Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich, Tod! Von dem Ersten,
Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem Letzten von Adam,
Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
Wegzuathmen gebeut, sie Alle wirst du versöhnen,
Wenn du, noch einmal Schöpfer: Es ist vollendet! nun ausrufst.
Tod, o Tod des Sohnes! und du, des Geopferten Blut! Heil,
Heil den erlösten Seelen! Sie kommen und wandeln und jauchzen!
Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!
Drauf erhebt sich Eloa, vertheilt die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke

Sammeln sie sich, bedecken die breiten Rücken der Berge
Oder schweben über der Ceder und gehen voll Tiefsinn
Auf den wallenden Wipfeln; er selbst steht über des Tempels
Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Vorsicht,
Welche von fern herrscht, furchtbare Diener! Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menschen Hüter, künftiger Christen
Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden, am Throne
Deß, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet, die Ersten!
Gabriel aber, ihn hatte gesandt zu der Sonne der Mittler,
Ließ sich mit silbertönendem Flug auf den strahlenden Tempel
Nieder und stand vor der Väter Seelen und sagte zu ihnen:
Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr sehet ihn! (Hier wies
Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sündeversöhner
Gegen den Hügel sein Kreuz. Dieß ist der Hügel des Todes!
An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er versöhnt sie!
Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmuth und Wonne,
Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle Gedanke,
Der aus des Betenden Seele von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilet nur eilender. Gabriel führte die schimmernden Schaaren.

Schon betrat ihr schwebender Fuß den liegenden Oelberg.
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder und küßte die Erde.
Mütterlich Land, so sprach er, ich seh', o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem Abend des Todes
Du in deinen friedsamen Schoß, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde, gegrüßet!
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet erstehen!
Meine Kinder, ach, meine Kinder, ihr werdet erstehen!
Und, o Stunde, du nahende, sey auch du mir in Jubel,
In Triumphe genannt! Du entlastest die Erde vom Fluche!
Ihrem heiligen Staub erschallt des Blutenden Segen!
Halleluja! er kommt, er kommt, der Erdegeborne!
Siehe, der Allerheiligste kommt und nahet dem Tode!
Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmuth
Aufzuschauern begann; er hielt es noch, schwieg und schaute.
Aber Eloa stand auf dem Tempel und sahe die Väter
Kommen. Er wandte sein Antlitz und sah hoch über dem Kreuze
Satan und Adramelech in wildem Triumphe schweben,
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und Beide
Wegen künftiger Thaten. Eloa sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
In weitkreisendem Schwunge die höheren Wölbungen messen.
Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze

Dieses gefeiertsten Tags vor allen Tagen der Feier.
Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die leiseren Lüfte
Wurden vor ihm zu Sturm und rauschten. Des Kommenden Gang war
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
Und der Unsterbliche tönt' und glänzte daher. Die Empörer
Sahen ihn, hörten ihn kommen und strebten umsonst zu verbergen
Ihr Erstaunen. Sie standen und wurden dunkler. So stehen
In der untersten Höll' Abgrund zween nächtliche Felsen.
Blitzeil' hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt
Vor die Verworfnen und sprach: Ihr, deren Namen die Hölle
Nenne, verlaßt — ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis —
Diesen verlaßt und entlastet von euch die heilige Stätte.
Siehe, so weit der äußerste Glanz der Seligen Gränzen
Euren Empörungen strahlt, schwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der Seraph gebot so.
Aber, wie zwei Gewitter, die an zwo Alpen herunter
Dunkel kommen (ein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird sie verstreun), wie die in ihrem Schoße den Donner
Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durchbrülle,
Also rüsten sich wider Eloa die Stolzen zur Antwort.
Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt' auf ihrer Stirne sich, rollt' in dem flammenden Auge.
Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins Antlitz:

Erst verstummt! dann flieht! Käm' ich mit der siegenden Stärke,
Die Jehovah mir gab, so sollte von diesem erhobnen
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verschleudern.
Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam, der — schaut ihn —
Trägt sein Kreuz! In dem Namen des Ueberwinders der Hölle:
Flieht! Sie flohen, dunkler, als Nächte. Ereilende Schrecken
Hefteten sich an die Ferse der Flucht und trieben sie seitwärts
Auf die Trümmer Gomorra im todten Meere. Die Engel
Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa
Stieg zu der Zinne des Tempels, in seiner Herrlichkeit, nieder.
Jesus war zu dem Todeshügel gekommen. Ermattet
Schwankt' er am Fuß des Hügels. Die blutbegierigen Haufen
Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Hange
Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreuz dem Ermatteten trüge.
Unter dem Volk, so ihm folgte, beweinten ihn Einige, weiche,
Muthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eiteln
Hingen und kaum den Göttlichen kannten. Ihr flüchtiges Mitleid
War nur sinnlich, nicht edel, nicht Mitleid der Seele. Der Gottmensch
Höret sie klagen und wendet sich um und redet mit ihnen:
Warum weinen die Töchter Jerusalems? Weinet mich nicht!
Weinet über euch selber und über eure Kinder!
Denn es nahen die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen

Werden sie jammern: O, selig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebaren! die Brust, die nicht säugte! dann werden
sie sagen
Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn, geschahe Das mir, was wird den Sündern geschehen!
Jetzt war Jesus gekommen zur Höh' des großen Altares.
Und er schaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.
Und das Kreuz erhub gen Himmel sich, stand. Der geweihte
Festliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich die
kleinste
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte
Doch ein Wink, und es fängt in ihrem Schoße die Erde,
In den geheimsten, entlegensten Tiefen mit leiser Erschüttrung
An zu beben. Ueber dem Antlitz der schauernden Erde
Rüsten Stürme sich, wirbeln und heulen in hangenden Klüften.
Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand bei dem
Kreuze.
Adam sah ihn und hielt sich nicht mehr. Mit glühender
Wange,
Mit hinfliegendem Haar, mit offenen bebenden Armen,
Eilt' er hervor zu dem äußersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge
Deß, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er weinte vor
Wonne.
Wonn' und ewiges Leben und Schauer und Wehmuth und
Staunen
Ueberströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung

Wurd' itzt Stimme; da betete Adam. Die Kreise der Engel
Hörten des Betenden Stimme. Er blickt auf die Gräber und saget:
Nein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmaltausend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen und betend verstummen!
Ach, ich nenne dich Sohn und verstumm' und weine mit ihnen!
Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend' ich mich hin? wo,
Daß ich dieß unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?
Jesus Christus, mein Sohn! O, die ihr früher als ich wart,
Aber nicht früher, als er, schaut, Engel, auf ihn herunter,
Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward! O Wonne, du volle
Ewige Wonne, die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
O, der große, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du auch Adam,
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh' hier still, unsterbliche Seele, durchschaue die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr Himmel,
Diese für Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh', und die wird Adam durchleben!
Nun ist Dieser nicht mehr! nun Dieser! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O, eure Stimmen, ihr Himmel,
Gebet mir eure Stimmen, daß ich's durch die Schöpfungen alle

Laut ausrufe: Das Opfer steht an dem Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm', stehe vom Staub' auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.
Meine Kinder, ach, meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnet er! Kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Palast mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder und komm'! Ihr, die sich mit Erdehütten beschatten,
Laßt die niedrigen Hütten und kommt! Ach, aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des Liebenden, nicht. Ihr Verweste,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Höret sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmer! Vollender, du gnadevoller Erdulder,
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun — unaussprechliche Wehmuth
Ueberfällt mich und dringt in jede Tiefe der Seele —
Nun, nun gehet er hin! O, stärke mich Endlichen, stärke
Mich, den Ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn in dem Tode verläßt, Weltrichter Jehovah!
Adam rief so. Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf,
Hielt sie vor sein Antlitz und neigte sich tief und sagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde.

Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.
Von der Antwort klangen des Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Versöhner. Da betraten die wandelnden Welten
Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Stätten, von denen
Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab und verstummten. Die stehende Schöpfung
Schwieg und zeigt' in den Himmeln umher die Stunden des Opfers.
Auch du standest, der Sünder Welt und der Gräber! Das Grabmal
Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,
Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah,
Siehe, der war und seyn wird, auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief an das unterste Kreuz, umfass' es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkömmt!
Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der Tod läg',
Und in den Welten allen nur stille Verwesungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde:
So mit feirlicher, todter Stille schauten die Engel
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode
Nun zu ringen und nun sein erstes Blut floß: Stimme

Wurde da das Erstaunen der Engel. Sie jauchzeten, weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch einmal und nun noch einmal blicket' Eloa
Nach dem Blutenden nieder, und dann mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen
Schwung er sich in die Himmel der Himmel und rufte — so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf — er rufte: Sein Blut fließt!
Flog in der Tiefe des Unermeßlichen, rufte: Sein Blut fließt!
Schwebete dann mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel
Auf den Sonnen, die Ersten der Cherubin an den Altären
Stehen. Sie standen feiernd, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden Throne.
Rings umher in der ganzen Schöpfung flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlischer Anblick!
Also sahen die Aeltesten einst des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes.
Oder so hub sich, dem heiligen Volk den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worin dein Allerheiligstes ruhte,
Offenbarter, die Flammensäul' in donnernde Wolken.
Aber der Gottmensch blutet. Er schaut' auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt stand.
Sieh', er neigte sich hin und rief herab von dem Hügel:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf und sahn die Blässe des Todes,

Deine, du tödtlichster unter den Toden, über ihn strömen.
Dieses nur sah der Sterblichen Auge; der großen Gestorbnen
Seelenvolleres sah geheimere Dinge: sein Leben,
Wie es rang, sein Leben, von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt; wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden schüttern; wie er, verlassen vom Vater,
Hing an dem hohen Kreuz; zu welchem Heile sein Blut floß;
Welche Versöhnung dieß Blut aus diesen Wunden herabquoll.
Sieh', er hub sein Auge gen Himmel, suchte nach Ruhe,
Aber er fand nicht Ruhe; mit jedem fliegenden Winke
Starb er einen furchtbaren Tod und fand nicht Ruhe.

Unterweilen war der Unsterblichen Einer, durch kurzes
Hinschaun, in den Gefilden des heut kaum irdischen Frühlings,
Schöpfend aus diesem Quell ein wenig linderndes Labsal.

Mit dem Versöhner waren zween Verbrecher gekreuzigt:
Denn zu dieser Tiefe beschloß des Ewigen Rathschluß
Und sein eigener, ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zur Rechten ihm, und zu der Linken der Andre. Der Eine
War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem Mittler:
Christus wärst du? Ha, wärest du's, hülfest du uns, hülfest dir selber!
Stiegest von diesem Baum herunter, den Gott verflucht hat!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling, verführt in der Blüthe,
Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf und strafte den Andern:

Und auch du, dem Tode so nah, so nah dem Gerichte —
Denn Das sind wir — du fürchtest auch jetzo Gott nicht! Wir
leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von Dem, so wir
thaten;
Aber Dieser (er winkt auf Jesus) hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zu dem Gottversöhner und strebet
Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fließen die Wunden
Blutiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,
Nicht der offneren Wunden. Er neigt zum Versöhner sich nieder,
Rufet: Ach, Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins
Antlitz:
Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;
Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert' er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun ist es
Stets nach dem Menschenfreunde mit thränendem Blicke
gerichtet,
Und so brach es zuletzt. Itzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich ge-
worden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne, dieß Beben,
Dieser Seligkeit süßes Gefühl! Wer bin ich geworden?
Wer ist Der an dem Kreuze bei mir? Ein frommer, gerechter,

Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabner,
Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode
Und noch tiefer, zu mir! Zwar Dieß erforschet mein Geist nicht,
Aber er hat mich von Neuem erschaffen. Jetzt, da dem Tod ich
Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig
Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!
Du bist göttlich und mehr, mehr als der Erste der Engel:
Denn ein Engel konnte mich so von Neuem nicht schaffen,
Konnte mir meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
Göttlich, ja, Das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Also dacht' er und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde
Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
Und ein Wink des Versöhners beschied der Seraphim Einen.
Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:
Seraph, bringe du diesen Erlösten zu mir, wenn er todt ist!
Und er eilte zurück und kam zu dem Kreise der Engel.
Abdiel war's, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
Hütete jetzt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.
Schnell umgeben ihn Schaaren der anderen Engel und fragen;
Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler
Hinzuführen. Dieser Gedanke durchströmt mich; je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.

Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,
Diese dem Ewigen wiedergegebene, zu dem Versöhner
Hinzuführen. O, segnet zu dieser Wonne mich, Engel!
Also verlor sich die Stimme des seliggepriesenen Seraphs.
Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,
Fortzueilen bereit, auf den Höhn der Gebirge gestanden.
Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,
Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott schickt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöhner,
Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
Blute. Schon stand hoch über des Sternes Wende der Seraph.
Diesen Stern umschweben die Seelen, eh' die Geburt sie
Sendet in das große, doch sterbliche Leben der Prüfung.
Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechte
Nieder und nannte den Stern bei seinem unsterblichen Namen.
Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sieh', er gebeut's! erheb' aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug und werde der Sonne zur Hülle!
Und die Himmlischen hörten umher die gebietende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wendet herüberschauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die stehende Schöpfung erscholl, da mit schreckendem Eilen
Adamida, mit stürzenden Stürmen, rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gehobenem Meer, gesendet von Gott, flog.

Uriel stand auf der Wende des Sterns und hörte den Stern nicht;
So in Tiefsinn verloren betrachtet' er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen; itzt naht' er sich dir. Es erstaunten beim Anblick
Dieser neuen Sonne die sanften menschlichen Seelen
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Tritt er vor ihr Antlitz und trinkt die äußersten Strahlen.
Aber die Erde ward still von der sinkenden Dämmrung. Die Dämmrung
Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit bleichem
Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Thiere der Felder
Sich in die einsame Kluft. Die Lüfte rauschten nicht, todte
Stille herrschte. Der Mensch sah schwer aufathmend gen Himmel.
Jetzo wurd' es noch dunkler, und nun wie Nächte. Der Stern stand,
Hatte die Sonne verlöscht. In fürchterlichsichtbare Nächte
Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd' und schwiegen.
Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter
In die Nacht, und es rann mit des Duldenden Blute des Todes
Schweiß. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter
Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes

Oder, wer große Thaten versteht, an dem Marmor des edeln
Patrioten, der Tugenden nachließ. Starrer Geberde
Hängt er über der heiligen Trümmer und weint nicht. Auf Einmal
Faßt ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüttert ihn. Also
Lag die Erde betäubt, so bebte sie auf. Der bewegte
Golgatha schauerte jetzo mit ihr bis zum obersten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergießen das ewige Leben
Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golgatha's Höhn bebt.
Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des Todes
Und den Tempel und dich, Jerusalem. Selber die Engel
Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddämmrung erblassen.
Und es strömte sein Blut. Nun stand das Volk vor Entsetzen
Eingewurzelt und sah mit wildem Blick zu dem Kreuz auf.
Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. Es kam nun, sein Blut kam
Ueber ihre Kinder und sie. Sie wollen ihr Antlitz
Wenden, allein stets richten's allmächtige Schrecken zum Kreuz hin.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
Und er stieg von dem Pole des stehenden Adamida
Zu den Seelen herab. Die sahn den Himmlischen kommen.
Denn auch sie schon waren in Leiber menschlicher Bildung,
Wie in luftige Düfte, gehüllt, die der Abendschimmer
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir, ihr kennt uns,

Daß wir zu euch von dem großen Unendlichen kommen. Er sendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh', ihr werdet ihn sehn! Sein großer, göttlicher Name
Heißet: Des Ewigen Sohn! Allein vor eurem Gesicht hängt
Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämmerung himmlischer Wonne vor euch sich eröffnen.
Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne Geschaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feiern!
Aller Knie beugen sich dir! dir sinken die Kronen
Alle! Dir schufest du, dir versöhnst du die ewigen Seelen!
Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiser in Tiefsinn und seiner Unsterblichkeit werther,
Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt und nun, geführt an der Hand der frommen Entzückung,
Dich, Unendlicher, denkt; wie ihm dann, zu Tausenden, neue,
Bessere, große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben: so eilet, umringt von den Seelen, der Seraph.
Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter
Sahen die zahllose Schaar in hohen, dämmernden Wolken
Kommen, ein feirlicher Zug von den Erstgebornen der Schöpfung,
Denkende Wesen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,

Tausendmal tausend Schaaren Unsterblicher. Freudig, mit Wehmuth,
Jetzt das Erstemal, wandte vom Kreuz die Mutter der Menschen
Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, sie kamen!
All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke sich, zeigt mit der Rechte der Menschen
Vater die Kinder, die Christen, und ruft; doch heftet ans Kreuz sich
Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz, da sie redte. Sie sind es,
Vater meiner Unsterblichen, sieh', die Kinder, sie sind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie blutet!
Welch' Hosianna vermag den Wundenvollen zu singen!
Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen, geboren!
Führten euch tausend und tausend und wieder tausend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz! und kenntet ihr schon der Gebornen
Heiligsten, ihn, der zu Bethlem die frühe Menschlichkeit weinte!
Doch sie werden ihn kennen, sie werden, Adam, den Mittler
Unseres Bundes, den liebenden Sohn, den Göttlichen kennen!
Ach, wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte sinken und, wenn sie sinken, dem Tode noch lächeln.
Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkornen
Höheren Zeugen des Größten der Todten! Der sinkenden Wange
Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber! sie schimmern,
Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!

Aber der Mittler erhub sein Aug' und sahe die Seelen.
Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmlischen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tod an dem Kreuze, jetzt liebte,
Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.
Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des Lebens
Schnell wie Winke zurück, geschwinder als Winke zu fliehen.
Aber itzt kam sie nicht mehr. Die todesvollere Wange
Senkte sich sichtbar. Sein Haupt, von dem Weltgerichte belastet,
Hing zum Herzen. Er hub's arbeitend empor gen Himmel,
Aber es sank zu dem Herzen zurück. Der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe,
Graunvoll, fürchterlich, stumm. Der Wolken nächtlichste schwebte
Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
Feirliche Todesstille, die selbst den Unsterblichen Graun war.
Ein Gedanke, so war sie nicht mehr. Von keinem gelindern
Schalle nicht angekündet, zerriß ein Getöse, das aufstieg,
Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bote des Sturmwinds.
Und der Sturmwind kam und braust' in den Cedern, die Cedern
Stürzten dahin; er braust' auf der stolzen Jerusalem Thürme,

Und sie zitterten ihm. Der war ein Bote des Donners.
Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag, und die Wasser
Fuhren schäumend empor, und die Erd' und der Himmel erschollen.
Als Eloa Das sah, da hatt' er den großen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zu That. Von Antlitz zu Antlitz
Wollt' er Den, der Gericht hielt, sehn, Jehovah im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott. Er betete dreimal
Gegen dich, Geopferter, an und erhub sich gen Himmel.
Jetzo naht' er den Sonnen und kannte den himmlischen Weg kaum,
So durchströmet' ihn Trübes, wie Dämmerung. Sieben Sonnen
Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des Todes
Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber.
Aber mit starrem Fuße stand auf der Erde die Stille
Wieder. Es schaute von Neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,
Ungeborne, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner.
Aber die erste Gebärerin blickt' am Wehmuthsvollsten
Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamen Tod starb.
Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender Wehmuth
Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmrungen kämpfte, so sank er
Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor Allen,

Die mit hangendem Haupt, auf wankenden Füßen, mit bangem
Jammerbleichen Gesicht, mit niederstarrendem Auge,
Leer der Thränen — noch wurd' ihr nicht die lindernde Thräne —
Unbeweglich und stumm — der Tod verstummt so — am Kreuze
Stand. Sie ist es, sie ist des großen Geborenen Mutter!
Dachte schnell die Erste der Mütter. Mir sagt's dein Jammer!
Siehe, du bist Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag
Abel im Blut! Das fühlest du! bist des Sterbenden Mutter!
Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
Noch von der Dulderin nicht, der theuren Tochter, gewendet,
Wären vom Aufgang her mit ernstem feirlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme, Verderben ihr Antlitz,
Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Thron der Richter gesendet.
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes
Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung
Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel
Standen und nun von Antlitz zu Antlitz den Sterbenden sahen,
Wandten sie, Der zu der Rechten, und Der zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernst und todweissagend

Flogen sie siebenmal so um das Kreuz. Zween Flügel bedeckten
Ihren Fuß, zween bebende Flügel das Antlitz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschte
Todeston. So ertönt's dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blut die Erschlagnen
Liegen. Er flieht gewendet, indem verröchelt noch Einer,
Dann noch Einer, und nun der einsame Letzte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die Furchtbaren flogen.
Und sie flogen das Siebentemal. Der Sterbende richtet
Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins Antlitz,
Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Laß ab, den Wundenvollen zu schrecken!
Ihrer Flügel Schlag und diesen Ton des Entsetzens
Kenn' ich! laß ab, Weltrichter! Er ruft's und blutet. Jtzt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel,
Ließen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren Tiefsinn,
Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit:
Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf die Gräber gerichtet,
Auf einander, gen Himmel, doch immer wieder zu Dem hin,
Welcher in seinem Blut von dem Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch
Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie deins war,

Kein Unsterblicher so in heiße Schmerzen zerflossen,
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zu der Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der Trauernden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.
Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebet sich, blicket
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bei Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am Grabe,
Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonien zerflossen in Seufzer.
Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O, wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöhner,
Mein Versöhner und der Gebornen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherin Leben gebot, unsterbliches Leben.
Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach; aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Unsterblichkeit stürzt er
Auf die Gräber zurück! Laß dir mich, Göttlicher, weinen!
Zwar bist du für Thränen zu groß; doch laß mich dir weinen!
Sieh', ich durfte nach Ruh'! vergib, vergib auch die Thränen,
Du Versöhner, du Opfer, des Todes Opfer, mein Mittler,
Wundenvoller, Geliebter, o du, Geliebter, du Liebe,

Du verzeihest! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode Geborne,
Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Röcheln, ihr letzter
Starrender Blick mir flucht, so segne du mich, Erwürgter!
Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint' ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weint' ich um euch, und Thränen verwesten
Mit der Verwesenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder,
Nun im Tode, so strömt aus seinen Wunden euch Labsal,
Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen die Wunden,
Die jetzt bluten, die Wunden des Unerschaffnen, der todt war.
Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und er ist,
Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter,
Du, der Geliebten Geliebtester, du — doch dich nennet kein Nam' aus —
Siehe, du stirbst! O, wär' die trübe, die bebende Stunde,
Wär' sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
Grabgedanke, laß ab! Noch wird sie bleicher, noch sinket
Seine todte Wange! Die Wunden, noch schauern sie Blut aus!
Ach, sein göttliches Haupt, jetzt sank's noch tiefer herunter
In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
Ja, so röchelst du, Tod! es ist deine Stimme! Wo bin ich?
Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing' es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel

Hallen es nach, daß der Gottversöhner noch einmal sein Antlitz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruh' umschattet mich wieder. Ich hebe zum Schöpfer mein Aug' auf,
Strecke die heißgefalteten Hände zu Dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen (ihn schließen
Himmel nicht ein, vor ihm hat das Unermeßliche Gränzen),
In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten,
In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden Thränen,
Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane, durch die
Vollen Wunden, dieß Blut, das aus diesen Wunden herabquillt,
Durch dieß hangende Haupt, die müden Augen voll Jammer,
Diese Stirne der Angst, die Todesmiene, dieß Schauern,
Durch sein Rufen zum Richter, segn' ich euch, Kinder, zum Tod ein!

Neunter Gesang.

Jetzo kam Eloa zurück von dem Throne des Richters.
Voll von tiefen Gedanken und langsamer schwebt' er des Tempels
Zinne vorüber, trat in der Väter Versammlung und sagte:
Eh' ich rede, betet mit an: denn ich will anbeten,
Eh' ich rede! Da sanken sie All' auf ihr Angesicht nieder,
Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille
Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich redt' er.
O du, welchen der Name nicht nennt, der Gedanke nicht denket,
Erster! Zu ihm erhub ich mich, wollte von Antlitz zu Antlitz
Schaun, der Gericht hielt, schaun den Unausgesöhnten im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;
Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole; da rangen
Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zu dem Throne; da wurd' es
Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun... Doch ich suche
Namen und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!

Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging!
Und ich stand, und ich hörte von fern die Ströme der Hölle
Rauschen unter der tiefen verstummenden Schöpfung. Ich schwebte
Langsam weiter. Da rufte der Erste der Todesengel
Gegen mich her: Weß Schweben ist dieses Endlichen Schweben?
Und ich bebte zurück, sank auf mein Angesicht nieder,
Betet' ihn an und verstummt' und betet' ihn an, der Gericht hielt.
Also sagt' er und wandte sich weg und verhüllte sein Antlitz.
Jesus war sein Haupt zu dem Herzen niedergesunken,
Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden Menge
Ungestüm legte sich, wie an dem unbestürmten Gestade
Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen liebten, umirrten
Golgatha oder die äußerste Fern', aus der den Versöhner
Noch mit weinendem Blick sie zu sehn vermochten. Doch Jeder
Mied den Andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben, sprächen sie sich. Nur der Jünger der Liebe
Und des Leidenden Mutter verließen sich nicht. Sie standen
Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er Jesus nicht kenne,
War die schlaflose Nacht und den Morgen umhergezittert,
Hatte Ruhe gesucht und keine Ruhe gefunden.
Also irret ein Sohn bei Geripp und Scheiter am Meere,
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
Umkam; sprachlos irrt er umher und sieht unverwendet

Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert und todt liegt.
Endlich rufet er jammernd gen Himmel: er habe den Vater,
Ach, er hab' ihn verlassen, im tiefen Meere verlassen!
Petrus ermattet itzt ganz und bleibt auf einer der Anhöhn
Nah an Golgatha stehn und läßt die bleicheren Hände,
Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken. Sein Schutzgeist,
Seraph Ithuriel, sieht ihn und gießet ihm einige Tropfen
Ruh' in das Herz. Nur Dieses vermag er jetzo zu geben,
Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der trauernde Jünger
Fühlt die Lindrung und kommt so weit zu sich selbst, daß er aufsieht
Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersucht,
Daß er zu ihnen gehe, sie ihn bestrafen und trösten.
Aber er stand noch immer und sah nach Jerusalem nieder.
Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu sehen,
Dieses vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet mit scharfem
Untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen.
Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie
Thürmte, gehüllt in trauernde schwerbelastende Dämmrung,
Fürchterlich da. Kaum daß noch von seiner Zinne der Tempel,
Und von den steigenden Thürmen der Sion sterbenden Schimmer
Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
Kam, Gespräche der Fremdlinge, die zu dem Feste gekommen

Waren und jetzo eilten, am Kreuz den Propheten zu sehen.
Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten
Suchet er unter den stilleren Haufen. Er suchte vergebens.
Jetzo hält ein Gespräch ihn. Ein Mann in fremdem Gewande,
Glänzend gekleidet und schwarz von Gesicht, fragt Einen der Greise,
Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter,
Zarter, bebender Sohn an dem Arm hängt: Aber so sag' denn,
Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn tödten, verbrochen? —
Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Genesung,
Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den Blinden
Augen gab, die Besess'nen — ich war der Elenden Einer —
Ihren Qualen entriß, ach, weil er die Todten erweckte,
Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
Unseren Seelen eröffnete, weil er ein göttlicher Mann war.
Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrus) du siehst hier,
Fremdling, Einen seiner Geliebten, die der Prophet sich
Auserwählte, daß sie ihn sähen und hörten, und die er
Von der wahren Verehrung des Ewigen Alles gelehrt hat.
Unterrichte du selbst — er kehrt zu Petrus sich — lehre
Diesen Fremdling und mich, warum sie den Göttlichen tödten.
Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg! Du kennest ihn, du warst sein Erwählter!
Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben.
Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt war,
Denn itzt war er zu sterben bereit. Das Wort von Johannes

Und ihm selber durchdrang sein innerstes Mark ihm. Ihr Freunde,
Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was ich zu sagen
Jetzo vermag, Das ist: Es stirbt der Beste der Menschen!
Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge.
Aber Samma und Joel und Candacens Vertrauter,
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt' in der Ferne Lebbäus,
Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume gebückt stand,
Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leisem
Brechenden Laut an: Hast du ihn auch an dem Kreuze gesehen?
Zwar auch du bist elend, doch darfst du zu ihm dein Auge
Offen erheben; aber ich.. O, lindre mein Elend!
Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
Aber du schweigst? Noch schwieg er. Vergebens rang sein Gefühl sich
Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein bebendes Antlitz,
Seine Thränen nicht sprachlos. Allein die Tröstung berührte
Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entweicht er,
Ueberläßt sich von Neuem der Menge Wogen und treibt so
Mit dem Strome. Da er itzt einem der eilenden Haufen,

Weggedrungen, entkommt, da sieht er auf Einmal Andreas,
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen; allein er
Winket ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter entferne.
Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder, mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder Umarmung
Faßt er ihn um und weint an des Bruders Halse. Mein Bruder,
Ach, mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth Andreas.
Gerne wollt' ich, allein ich kann, ich kann's nicht verschweigen!
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! Den Besten
Unter den Menschen, den Treusten, den Liebevollsten der Freunde,
Gottes Sohn, den hast du, vor seinen Feinden, verleugnet!
Göttliche Traurigkeit, Dem, den er verleugnete, heilig,
Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein der Mund verstummte.
Und sie hielten und sahen sich kaum. Dann gingen sie seitwärts
Hand in Hand und sahen sich kaum. Zuletzt entsanken
Ihre Hände sich, und sie verließen einander. Des Trostes
Stets noch bedürftig, noch immer voll heißes Durstes nach Troste,
Ging der einsame Petrus. Nicht lang, so schreckt' ihn der Anblick
Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt' er entrinnen;
Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
Theurer Jünger nicht mehr? sprach Joseph von Arimathäa.
Simon, wir sind auch Jünger. Wir waren es heimlich; doch jetzo

Sind wir bereit uns zu ihm vor allem Volk zu bekennen.
Nikodemus, mein Freund, du kennst den Edeln, er that's schon
Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüttertem Muthe
Sprach er für Jesus; ich aber, ach, ich bekannt' ihn so spät erst,
Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sünder Versammlung,
Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. — So hemme denn, Joseph,
Theurer Joseph, den Schmerz, sprach Nikodemus, der immer
Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit mir weg!
Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhör', o, erhöre,
Du Gott Jesu und Abrahams Gott, warum ich dich anfleh'!
Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, laß Den mich, du Helfer,
Wenn er todt ist, mit Muth vor Aller Auge bekennen.
Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam,
Wandte sich Nikodemus zu Petrus: Du blickest, o Simon,
Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlen's, was du empfindest,
Ach, wir empfinden den Tod, der den Heiligsten unter den Menschen
Jetzt zu tödten beginnt und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger,
Sag' es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,
Daß uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,

Daß wir vordem den göttlichen Mann ins Geheim nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von Sturme,
Nach der einen Seite durch bleibendes Brausen gebogen
Steht, so stand mit gewandtem Gesicht der bebende Petrus.
Aber itzt unterlag er der Angst und verhüllte sich, flohe,
Suchte Ruh' in größerer Qual. Denn er kehrte mit Eile
Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
Fuße mit schwerem Schritt gekommen. Ihm athmet sein Leben
Schneller, und jetzo wagt er es, zu dem Kreuze die Augen
Aufzuheben, allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
Und die Mutter des großen Geopferten, Beide vor Jammer
Eingewurzelt, Beide verstummt und thränenlos Beide.
Auch nicht fern umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.
Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,
Wie unmerklich der Welt sie auch waren, so hat der Geschichten
Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
Einige theure Namen erhalten der glaubenden Nachwelt.
Engel nannten sie früher mit neuen Namen am Throne.
Magdale Maria, Maria, die Mutter Joses
Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,
Und du, deren Schwester, die jetzt den Besten der Menschen,
Ihren einigen Sohn, am langsamtödtenden Kreuz sah,
Auch Maria genannt: Die waren von Denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als Viele, die auch den Göttlichen liebten!

Magdale Mirjam war zu der Erde niedergesunken.
Sehnsuchtsvoll, zu sterben, nun auch zu sterben, entriß sie
Jeder Hoffnung, jeder Erinnrung der Wunder des Mittlers
Sich mit Ungestüm, ward von ihrer Traurigkeit Strome
Unaufhörlich ergriffen und fortgeschleudert. So lag sie
Auf dem Hügel und füllte mit ihrer Klage den Himmel.
Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
Joses sanfte Mutter sie an und verstummt im Reden.
Bleich steht in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel und blicket
Starr hinauf und staunt, daß die göttliche Rache noch säume.
Ganz von Schmerze betäubt und so vor Traurigkeit sprachlos,
Daß die schwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr versagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schwester und sah in der Nacht den Blutenden schweben.
Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten, Keiner
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.
Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern entgehen
Dieser Trauernden Schmerzen nicht ganz, ob sie am Versöhner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er Alles,
Was der Sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.
Jetzo bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling

Auf die frommen Leidenden sah, so sehr, daß er schnell sich
Seinem verstummten Erstaunen entriß und zu Moses sich wandte,
Welcher, verstummt wie er, bei ihm stand. Der erhabene Vater
Von dem zwölfgestämmten Judäa sprach zu dem Stifter
Jener Hütte, die, lang des Allerheiligsten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:
Was wir sehen, o Sohn, was diese wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir besprechen. Itzt, da das verstummende Staunen
Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzlosen Meere
Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit, ich in Mamre's geweihetem Haine. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.
Eben so sanft, so süßbetäubend erklang mir die Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde. Mein Jubel
Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlösest,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes beseelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!
Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren Lebens
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt!
Aber, daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
Keine Reue sie schmelzt, sie nicht, wie Jener, zurückfliehn:
Ach, was würd' ich darüber, wofern ich noch sterblich am Grabe

Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
Laß den trüben Trauergedanken, doch schnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen:
Der mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat prophetisch gesprochen den Gottverlass'nen ihr Urtheil.
Auch sie haben es über sich selbst gesprochen. Der Heide
Wollt' ihn nicht verdammen; sie aber thaten es, riefen:
Ueber uns komme sein Blut und über unsere Kinder!
Ach, hat nur kein Engel des Todes die schrecklichen Worte
Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben
Und vor Gott sie gestellt! Ich seh', ich sehe die Völker
Aller Enden, so weit der Aufgang strahlt und der Abend,
Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners versammelt,
Aber meine Kinder nicht mit! Ihm erwiederte Moses:

Vater Isaks und Jakobs und jener Treuen, die dennoch,
Ob zu dem Bilde das Volk gleich lief, Jehovah verehrten,
Davids Vater und Der, die den Gottversöhner geboren,
Und Deß Vater, der nun Söhnopfer blutet, o, hebe,
Abraham, auf dein Aug' und sieh'! Zwar, was ich dir sage,
Weißt du Alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit
Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts und der Gnade!
Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,
Der mit der Rechten Erbarmung, Gericht mit der Linken herabwinkt,
Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
Allen Söhnen des Staubes, zum strahlenhellen Beweise:

Daß es in ihrer Gewalt sey, Tod oder Leben zu wählen.
Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,
Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch
Nicht aufschauet und lernt, der verwirft sich selber. Sein Blut sey
Ueber ihm selbst, wenn er nun jenseit des Grabs zu dem andern
Größeren Tod hinunter geführt wird! So endete Moses.
Abram begann von Neuem: Du hast das dankende Lächeln,
Sohn, gesehn, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn sie lange,
Als ein furchtbares Mal, gestanden, zu sündigen haben
Aufgehört — denn es trägt des Vaters Sünde der Sohn nicht —
Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie (sanftes Entzücken
Ueberfällt mich, und Friede von Gott umlächelt mein Auge),
Ach, dann werden sie zu dem Gottversöhner, zum Retter
Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der Wolke
Und in seiner Flamme die Nacht nach Kanaan führte,
Der an dem Kreuze für sie auch blutete, wiederkommen!
Kommt, kommt wieder, o, kommt zu Dem, der euch retten will, wieder,
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet, wieder!
Zu dem geschlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen Leben!
Betend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Geliebte, die Tröstung
Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu dem Vater.
Denn ihm war die Jünglingsgestalt nach dem Tode gegeben,
Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde.

Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unsere Kinder tödten,
Den, der für sie sich heiliget, tödten sie! Ewiger Richter,
Du erbarmst dich noch ihrer und trägst sie auf Adlersflügeln,
Wie du aus Aegyptus sie trugst, zu ihrem Erretter!
Seligkeit gießet diese Betrachtung, Entzückungen gießt sie
Mir in die Seele! Noch eine durchströmt mich mit heiligem Schauer.
Ach, du weißt es noch wohl, als du auf jenem Gebirge —
Heilig, auf immer heilig ist mir die Stätte des Opfers —
Als du dort zum Altare mich führtest.. Dein freudiger Sohn ging
Neben dir her und wollte mit dir dem Ewigen opfern.
Aber, da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
Lag, und der heilige Brand bei mir aufflammte, mein Auge
Thränend gen Himmel blickte, du mich das Letztemal küßtest,
Dann dich wandtest und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
Ueber deinem Geliebten emporhieltst, da.. Doch von dieser
Stunde Trauern schweig' ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
Vorzubilden! Entzückung und sanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unsterbliches Leben! Er sprach's, und Abrahams Stimme
Hauchte mit leisem Lispel ihn an. Sie sprach zu dem Sohne:
Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten sie Beide
Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen,

Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram
Betet': O du — allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündeversöhner?
Oder hörst du dich lieber die Wonne der Glaubenden nennen?
Sohn des Vaters, was hab' ich, seitdem dich in Bethlehems Hütte
Eine sterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalltest
Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterblichen weintest!
Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge
Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges Leben!
Kaum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst es und gingest
Auf dem erhabenen einsamen Wege daher und dachtest
Deinen Tod. Du bist zu dem großen Ziele gekommen,
Jenem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,
Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur
Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen,
Meinen Erretter und aller Söhne des ersten Gefallnen!
Und nun blutest du, nun, ihn zu sterben! Wir halten, o Gottmensch,
Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid
Aller Endlichen weit erhoben; allein wir empfinden
Diesen großen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod dich
Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf bebt,
Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner,

Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!
O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich Jener,
Die an dem Staube dort stehn und dem Staube verwandter,
als wir sind!

Abraham betete so. Sie schwiegen Beide. Darauf kehrt
Isak sich um und fragt: Wer sind die kommenden Seelen,
Welche der Cherub gegen das Kreuz herführet? Indem war
Schon die schimmernde Schaar dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor Kurzem
Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es waren
Seelen aus jedem Geschlecht der Menschen. Von Wende zu
Wende
Wurde jetzo gebracht der schnellverzehrenden Flamme
Oder dem Grabe der Leib. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu und rein, wie ein Sterblicher rein ist,
Durchgewandelt; allein kein gottgesendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende
Cherub,
Wie sie voll des ersten Erstaunens über das neue
Höhere Leben waren und still zum Allmächtigen flehten,
Tausend Seelen. Zu ihnen kehrt der Cherub sein Antlitz.
Abraham und die Väter vernehmen's, was er herabruft
Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze sie schweben.

Was ihr sehet, erwägt's mit allen forschenden Kräften,
Die euch zu der Betrachtung ließ die fromme Bewundrung.
Keiner, welchen ein Weib gebar, kann ohne den Mittler,
Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich künd' euch an das Geheimniß der Ewigkeit. Jesus

Wird der Name genannt des Göttlichen, der für die Menschen,
Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter sich opfert.
Siehe, des Ewigen Sohn und einer sterblichen Mutter —
Ach, dort steht sie am Kreuz — ward Jesus der Erde geboren.
Leiden und beten und wunderthun und lehren und leiden
War sein Leben; und nun — der ganzen Ewigkeit Wonne
Hänget daran — nun stirbt er für alle Erdegeborne,
Stirbt für euch! Wär' er von dem Anbeginne der Welten
Nicht erkoren gewesen zum Gottversöhner, so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, sah,
Weiß, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:
Hätt' er das Leben, das euch an der Erde Staube bestimmt ward,
Mit den Tagen vereint der göttlichen Botschaft von Jesus.
Seelen, um Jesus willen, hat euch das Wesen der Wesen
Los von der Strafe der Missethat gesprochen! Ihr seyd nun
Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn, das Flehen, der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch zu entreißen, dieß innige Flehn, unsterbliche Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhörte
Und in euch der Missethat tiefbrennende Wunde
Heilete! Denn ihr wart zu dem ewigen Tode verwundet!
Sinkt auf das Antlitz und dankt dem Wiederbringer der Unschuld,

Eurem Mittler, dem Geber des ewigen Lebens, dem Dulder,
Jesus, des Ewigen Sohne, dem Sohn der sterblichen Mutter!
Unaussprechlich gerührt, von sanfter Wehmuth, von Staunen
Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
Zu dem Sterbenden, der, eh' Welten wurden, sie liebte.
Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüter Maria's,
Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen erblickten,
So mit einander: Wie diese Begnadeten, Selith, es fühlen,
Das sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden erschaffen!
Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen Lebens,
Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner entrissen!
Aber unsre Geliebten, so überschwenglich begnadigt,
Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde nicht fühlten!
Aber nun... Wie haben der Mutter, des Freundes Entzückung
Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Diese strömenden Wunden getrübt! O Selith, ich fühl' auch,
Fühle das Schwert, das durch die Seele den Weinenden gehet! —
Salem, ich sah viel' Leidende, sah viel' duldende Menschen;
Aber keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewundrung
In mein Mitleid. Was für ein Anblick ist diesem zu gleichen,
Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?
Aber, was mir mein Erstaunen mit Beruhigung mildert,
Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,

Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am Tiefsten in den zerrissenen Seelen itzt brannte.
Und, o Salem, wofern die Begier, die beiden Geliebten
Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte:
Sah ich, sah jetzt eben im sanften Auge des Mittlers
Kommende Tröstung für sie! So redete Selith und irrte
Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners Erbarmung
Konnte gegen Johannes sich nicht und die Mutter in Jammer
Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
Welche mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durchströmten.
Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz
Gegen sie nieder. Da hörte mit bebendem Warten die Mutter
Freudigbang, als ob sie vom Tod erwacht', in die Höhe.
Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter:
Meine Mutter, er ist dein Sohn! Darauf zu dem Jünger:
Sie ist deine Mutter! Die beiden Liebenden wandten
Sich mit Staunen und Dank und Thränen gegen einander.
Aber der Sterbende schwebte, von Gottes Gericht belastet,
Litt, was zu denken die Seel' erbebt, was zu sagen die Sprache,
Selbst der Himmel, die Gott an dem Throne besingt, verstummet.
Stille voll Tiefsinn schwieg um den Todeshügel. Die Erde
Zitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht hörbar,
Wo Jerusalem lag. Erst einmal war die Erschüttrung
Zu der Empörerin aufgestiegen. Dunkles Gefühl nur,

Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der Zukunft
Meere, doch rauscht schon Flut des Gehobnen, Ahnung von Rache
Wegen des Blutes, das jetzo floß, befiel, in dem ganzen
Weiten Drang um Golgatha her, mit Graun des Volks Herz.
Aber der Erde geheimes Entsetzen bebt' in den Klüften
Eines finstern Felsengebirgs, zu welchem, daß einsam
In der Erd' Abgrund er trauerte, ferne vom Oelberg
Abbadona geflohn war. Er saß an dem Hange des Felsen,
Sah dem stürzenden Strome, der ihm bei den Füßen herabfiel,
Starrend nach und begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
Ueberhangender Berge von Abgrund rauschte zu Abgrund.
Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann stürzen
Neben ihm Felsen hin. Abbadona schreckte der Erde
Lautes Trauern! So nannt' er ihr Zittern. Jammert die Erde,
Daß der Staub ihr Kinder gebar? und ist sie ermüdet,
Ihrer Söhne Verwesung in ihrem Schoße zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuem Gebeine
Schwillt, inwendig fürchterlich ist, ob es außen der Frühling
Gleich mit der Blume beduftet? Ach, oder klagt sie den großen,
Göttlichen Mann, den am Berg in Mitternächten ich sahe?
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt? Was ist wohl
Jetzt sein Schicksal? Und warum weil' ich, ihn wieder zu suchen?
Ist mir die Hand des ernsten Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!

Flöh' ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich ergreifen!
Ja, ich such' ihn! Ich will der furchtbaren Duldungen Ausgang
Sehen, will ganz die erstaunungsvolle Begebenheit wissen!
Aber, wenn ihn nur nicht so vieler Himmlischer Schaaren
Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngst flohe, wie schreckte
Mich ihr schleuniger Anblick! Und, wagt' ich der Himmlischen Schimmer
Nachzuahmen und kühn in einen Engel des Lichtes
Mich zu verwandeln, würden mich nicht die Blitze des Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Gestalt sehn?
Aber Satan thut es ja, er, so mit größern Verbrechen
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende Sünder
Thut es! Dazu verhehl' ich in meinem Herzen voll Jammers
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!
Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
Geh', Verworfner, in deinem Elend! Also beschließ' ich,
Nicht zu gehn, und das Ende des wunderbarsten der Leiden
Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht' ich der Cherubim Herschaun,
Das zu empfinden und nicht zu fliehn? So denket er, schwingt sich,
Zweifelnd noch, aus der Tief' empor. Kaum hat er der Erde
Oberen Staub betreten, als er mit Erstaunen zurückbebt.
Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die Erde
Liegen. Am Mittag, dacht' er, in diesen belastenden bangen
Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernsten Gerichte
Reif geworden? und soll sie vergehn? Des Ewigen Schrecken
Ruhen auf ihr! Die Hand des Allmächtigen hat sie ergriffen!

Und warum? Hat ihr Schoß den wunderbaren Erdulder
In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?
Aber kann er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
Jeder neue Gedanke! Viel besser eil' ich und such' ihn,
Seh' ihn und lerne dadurch, als daß ich einsam hier grüble.
Als er so sich entschloß, da stand er am waldigen Gipfel
Eines Gebirgs und sucht' in der überhüllenden Dämmrung,
Lange sucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
Sah sie endlich, wie Trümmer, auf denen bewölkender Dampf
schwimmt,
Ferne liegen. Und nun — es bebeten ihm die Gebeine,
Da er es that — nahm er die Gestalt der Engel des Lichts an,
Seine Jünglingsgestalt, worin er im Thale des Friedens
Schimmerte. Aber sie ward ein fernnachahmendes Bild nur.
Zwar floß glänzendes Haar auf seine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen ihm goldene Flügel,
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des Seraphs
Leuchtendes Antlitz; doch fast entrann die Thräne den Augen.
Endlich flog er den bebenden Flug. Wo am Dicksten die
Nacht lag,
Diesem Gefilde nähert' er sich. Zu dem Todeshügel
Strömt' am Dicksten die Nacht vom schweigenden Himmel
herunter.
Als er an dem Gestade des todten Meeres heraufschwebt,
Höret er fürchterliches Gebrüll der steigenden Wasser,
Mit der Wogen Gebrüll gequälter Verzweiflungen Jammern.
So, wenn die Erde bebt und gerichtbelasteter Städte
Eine, nun eine der großen Verbrecherinnen, verurtheilt,

Mit der sinkenden sinkt, so winseln dann mit dem schnellen
Dumpfen Donnerschlage der unterirdischen Rache
Todesstimmen herauf. Noch einmal bebet die Erde,
Und noch einmal ertönen mit ihr entheiligte Tempel,
Stürzende Marmorhäuser und ihrer zu sichern Bewohner
Todesstimmen. Es flieht der bleiche rufende Wandrer.
Abbadona vernimmt mit des todten Meeres Getöse
So das Gebrüll der beiden Gerichteten, kennt sie, entsetzt sich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
Und nun nähert' er sich der Cherubim Kreise. Ein schnelles,
Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen,
Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.
Bald wär' ihm die lichte Gestalt in entstellendes Dunkel
Wieder zerflossen! Die äußersten Engel, vertieft in das Anschaun
Deß, so den wunderbaren, den sündeversöhnenden Tod starb,
Sahen den Kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,
Schnell erkannt' er ihn, denkt: Du Gottverlass'ner!... Der bange,
Jammernde Seraph, will er den Gekreuzigten sehen? Er sah ihn
Schon an dem Oelberg leiden! Er suchet ihn wieder! Wie elend
Ist er! Geschmolzen von dieser gebeugten dauernden Reue!
Fast seit seiner Erschaffung in diese Thränen ergossen!
Gott, Weltrichter, du wirst mit ihm es Alles vollenden,
Was du beschlossest! Und ich, wie könnt' ich über sein Schicksal
Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen wurden,
Jesus Christus am Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden
Und zu sterben der Menschen Tod? Er fällt auf sein Antlitz
Betend nieder und liegt und weint zu dem großen Erdulder.

Jetzt erhub er sich, winkte der Engel Einem. Der Seraph
Stand vor ihm da. So sprach Eloa: Fleug zu den Engeln
Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Nahet sich Abbadona. Wofern er in eure Versammlung
Noch zu kommen es wagt, so laßt den Trauernden kommen.
Denn er naht sich mit Thränen, zu sehn den sterbenden Mittler.
Keiner gebiet' ihm zu fliehen! Laßt ihm die quälende Lindrung!
Denn es umgeben das Kreuz schuldvollere Sünder, als er ist!
Abbadona umzitterte noch die Versammlung der Engel,
Zweifelte, schwebt' und stand und glitt an dem Boden. Er wäre
Gerne geflohn; allein er ermannte sich durch den Gedanken:
Keinen Geringeren, als den Versöhner, könnte der große
Festliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er es, schwebte
In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wendeten und ihn erblickten, so sahen sie bange Verstellung,
Todtes Lächeln und Glanz, der keine Seligkeit strahlte,
Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauern,
Abbadona. Sie ließen mit stillem Mitleid ihn fortgehn.
Und er näherte sich dem nachtbelasteten Hügel,
Sah die Gekreuzigten, wandte sich. Nein, ich will sie nicht sehen,
Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet zu tief mich!
Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiste vorüber!
Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn, ach, der gewandte,
Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt mich
Schon mit wüthender Angst! Mitunglückselige Menschen

Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, sie vor dem Antlitz der Sonne,
Feierlich vor der Versammlung unzählbarer Mengen zu tödten!
Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr jetzt der Verwesung,
Grausam oder gerecht, zusendet! Dem trüben Gedanken,
Qualenvoller, entreiß' dich dem ängstlichen Todesgedanken!
Den ich suche, wo find' ich ihn auf? Ja, diese Versammlung
Aller Himmel ist nicht umsonst heruntergestiegen!
Sie umgibt ihn! Er ist auf dieser heiligen Stätte!
Aber wo? In Gethsemane war das furchtbarste Dunkel,
Wo er war; doch hier strömt's auf den Hügel der Schädel,
Und da kann er nicht seyn. O, wenn ihn ein Engel mir zeigte!
Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!
Unglückseliger! Wenn sie mich nur an dieser Erschüttrung,
Dieser schleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn mir gebieten!
Nein, sie bemerken mich nicht, vertieft in große Gedanken
Von dem göttlichen Manne, zu dem sie der Richtende sandte!
Ach, wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden Tempels
Allerheiligstem? Betet er dort von Neuem? und soll ihn,
Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß sehn,
Welcher ihm von dem Angesicht rinnt? Doch der Himmlischen Augen
Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel gerichtet,
Wenn ich anders es seh', wohin sie blicken. Verworfner!

Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein Auge, der Scham voll,
Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagtest,
Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen!
Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,
Was er auf Erden zu dulden beschloß, vollendet? Vielleicht liegt
Unter Gebein der Göttliche dort und fleht zu dem Richter?
Ach, so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antlitz
Wenden! Er wandt' es, doch schwebet' er bang mit säumendem Fluge;
Seitwärts schwebt' er hinab und suchte lange mit scharfen
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes
Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.
Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die Nacht hin,
Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Ruhe zu suchen.
Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona emporwand,
Dacht' er: Es ist nicht möglich! ist nicht möglich! er ist's nicht!
Sterben? es ist nicht möglich! Allein, ihr Himmel, was wag' ich
Mir zu überreden? Ich täusche mich nicht! Ich seh' ihn!
Ja, er ist es dennoch! Ach, den ich sah an dem Oelberg,
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,
Unerbittlicher Richter, er ist es! Er sank zu dem Hügel
Tiefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich, so dacht' er,
Auf das Ende des unerforschlichsten aller Gerichte

Warten und, wenn's ein Endlicher kann, den göttlichen Dulder
Sterben sehn! Was ist es in mir, das wie Ruh' mich besänftigt?
Ist es der Angst Betäubung? ist es wirkliche Hoffnung?
Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden? O, täusche,
Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich däucht ja, ich dürfe
Um die Vernichtung den Richter itzt flehn! Es däucht mich, er werde
Jetzt mich erhören! O, wenn der göttliche Dulder sein Haupt nun,
Richter der Welt, an dem Kreuze geneigt hat, und du ein Vergelter,
Daß wir die Sünd' erschufen, ach, zu der Sünde verführten,
Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
Deines Getödteten weihst und an seinem Grabe vernichtest:
Ach, dann sondre mich auch, den Verworfensten unter den Sündern,
Abbadona mit aus, daß du dem Tode mich opferst!
Ach, dann bin ich nicht mehr, dann fühl' ich der nächtlichen Qualen
Flamme nicht mehr! Ich war einmal; dann bin ich vergangen,
Aus der Wesen Reihe verlöscht, bin auf immer vergangen,
Von den Engeln, von allen Erschaffnen, von Gott vergessen!
Sieh', ich neig' entgegen mein Haupt, Gott, deiner Allmacht!
Würdige, Richter der Welt, mich, daß sie mit geheimer Berührung
Oder mit fallendem Strahl aus deiner Schöpfung mich tilge!

Also wünscht, so wähnet er hoffen zu dürfen; er freut sich,
Und er entsetzt sich über die Hoffnung. Er schwebt' an dem Staube,
Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem sterbenden Mittler,
Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde,
Nun, nun sterben. Und trüberes Graun, vernichtet zu werden,
Ueberströmte mit jedem Gedanken ihn. Sichtbar verdunkelt,
Stand er und strebet' und rang, die lichte Gestalt zu behalten.
Da er also strebt' und sich in der Bangigkeit wandte,
Sah er nicht ferne von sich, bei einem der Kreuze, zur Rechten
Jenes höheren Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,
Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeschaffnen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel schweben. Die ringsumglänzenden Engel
Hüllet' ihm Dunkelheit ein. Die Schöpfung ward ihm zu enge.
So ergriff ihn die Angst, es würde sein Freund ihn erkennen.
Was in ihm Unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne.
Eilend, als wär' er von Gott aus fernen Welten zu andern
Fernen Welten gesandt und dürft' auf der Erde nicht weilen,
Wandt' er zu Abdiel sich und sprach die geflügelten Worte:
Sag', Geliebter, du weißt es vielleicht: Wenn ist es dem Mittler,
Daß er sterbe, gesetzt? Mir ward, daß ich eilte, geboten,
Und ich wünsche doch auch, die heilige, gottgewählte,
Schreckliche Stunde, wo ich auch sey, anbetend zu feiern!
Abdiel stand gewendet. Allein nun kehrt er sein Antlitz
Auf den Verlornen und sagt mit Ernste, den Wehmuth mildert:

Abbadona! So steigt ins Gesicht des blühenden Jünglings,
Welchen der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Todes
Schleunig herauf; so strömte des Abgrunds Nacht in das Antlitz
Abbadonas empor. Die Heiligen sahen ihn alle
Dunkel werden. Er floh aus ihrem schreckenden Kreise.
Als er am fernen Himmel bei Palmenbüschen hinabsank,
Kam an der anderen Seite des Wäldchens ein bebender Todter
Dunkler, als Abbadona, herauf. Die Himmlischen sahn ihn.
Und es sprach zu dem Andern der Himmlischen Einer: Wer ist er,
Jener Verworfne, der dort von den Palmen gegen uns herkommt?
Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den Gottverlass'nen entstellt hat!
Aber er wagt's, in unsre Versammlung zu fliehn! Doch ich staune
Jetzt, Geliebter, nicht mehr. Erkennst du den hohen Obaddon,
Der dem Todten gebeut? Ach, es ist der Geist des Verräthers!
Nunmehr brachte den bangen Verworfnen der Todesengel
Näher zum Kreuz herüber; nun sahn ihn die Himmlischen alle!
Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd' herabhing,
Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebete, über ihm Blitze
Sich zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,
Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen bereit sey:

Also näherte sich dem Kreuze der Geist des Verräthers.
Und er sahe — Das mußt' er — zum Todesengel Obaddon
Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs
Und in der schreckenden Rechten das flammende Schwert sich bewegte
Und den Flug ihm gebot, so flog der gerichtete Sünder.
Jetzo blieb Obaddon auf einer bangenden Wolke
Mit dem Bebenden stehn und sprach mit gebietender Stimme:
Schau', Verworfner! Da liegt Bethania! Kaiphas Hütte
Hier! dort unten das Haus, wo du seines Todes Gedächtniß
Auch empfingst! Da ist Gethsemane! jener dein Leichnam!
Bebest du? aber fleuch nicht! Er streckte das flammende Schwert aus.
An dem Kreuz, das umnachteter über die andern heraufragt,
Der ist Jesus Christus! Er stirbt, sich wegen der Menschen
Gott zu opfern, ihr Leben und ihren Tod zu versüßen,
Diesem Tode, den du jetzt leidest, dem ewigen Tode
Sie zu entreißen und sie zu erhöhn zu der Gottheit Anschaun!
Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen dereinst, ein Richter der Welt, kommt!
Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
Wendete sich der Todte. Von ihm entlastet Obaddon
Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie unter Gestirnen.
Und die unübersehbare Weite der schweigenden Schöpfung
Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke

Von dem allgegenwärtigen Richter erschüttert ihn. Lange
Bebet er, eh' er es wagt, zu dem Todesengel zu sagen:
Fürchterlichster der Engel, vernichte mit dem entflammten,
Blitzewerfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen Richter,
Führe zu seinem Throne mich nicht! — Gehorch' und verstumm' du!
Also gebot ihm der Todesengel, und zürnender führt' er.
Endlich stand auf der Sonnen einer (das flammende Schwert wies)
Judas Ischariot still, bei ihm der Engel des Todes.
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stätte, die Stätte des Anschauns.
Ob der Richter itzt gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feier
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne verstummten:
Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und selbst für die Ersten der Seligen hatt' er
Nichts von seiner den Menschen undenkbaren Wonne verloren.
Dieß, so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen, Dieß ist
Gottes Himmel, der seligsten Offenbarungen Schauplatz,
Welcher Die, so ihn lieben, der Unaussprechliche würdigt.
Gott hat vor den Endlichen jetzt sein Antlitz verborgen.
Auf dem Throne, den Nacht — fall' nieder, beb' und verzweifle —
Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,
Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herrlichkeit Gottes!
Jener himmlische Hügel, er heißet Sion. Auf ihm wird

Er, so vom Anbeginne der Welt für die Menschen erwürgt ist,
Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden erscheinen.
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion
Gleich den Sonnen erblickest, sind des Erlösenden Jüngern
Von dem großen Belohner bestimmt. Auf diesen, Verräther,
Richten die Jünger dereinst die Welt. Du warest ein Jünger!
Jammere nicht, daß vernichtet du werdest; du jammerst vergebens!
Schau'! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des Himmels
Jetzt zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott dir
Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du
Dich, Unmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber zu blicken!
Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Felsen im Meer gleich,
Die kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen und schauen!
Daß er in diesen Himmel, zu dieser ewigen Ruhe,
Die ihn lieben, erhöh', stirbt Jesus Christus am Kreuze!
Mit den Worten verließ Obaddon ihn, schwebte zum Himmel
Weiter hinüber und blieb auf der Sonnen einer des Himmels,
Anzubeten. Er kommt zurück von dem ernsten Gebete
Zu dem Verworfnen, der stehet und schaut und ewigen Tod fühlt.
Wende, Todter, dich! komm'! Ich führe dich jetzt zu der Hölle,
Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner, so sprach es
Mit zerschmetternder Stimme der Todesengel und eilte.
Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von ferne

Ihr Getöse, das an der äußersten Schöpfung Gestade
Brüllend schlug und unter den nächsten Sternen verhallte.
In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmaß,
Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,
Keinem Gesetz der langsamen oder schnellen Bewegung.
Fleugt sie eilend einher, so hatte Gott ihr geboten,
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,
Durch geschärftere Pfeile des ewigen Todes zu rügen.
Damals flog sie mit wüthender Eil' herauf. Der Verworfne
Und sein mächtiger Führer verlassen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des Todes,
Der es hütet, erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,
Der sich neben ihm krümmt und noch zu entfliehen sich martert.
Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß er eilen.
Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet
Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darin, sie würden den furchtbaren Eingang
Nicht ausfüllen; sie würden nur rauher ihn machen. Obaddon
Bleibt hier stehn mit dem Todten. Es führet kein Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich nah bei der Pforte die Felsen
Unabsehlich hinab, durch träufelndes Feuer gespaltet.
Sprachlos, schwindelnd, bleich, mit weitvorquellendem Auge,
Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand an diesem Grab — hier schläft der Tod nicht — mit dir still

Judas Ischariot, du Verräther! Da sagte der Seraph
Weggewendet, allein das niedersinkende Schwert wies
In die Tiefe: Dieß ist der Gerichteten Wohnung und deine!
Daß sie nicht, die Erdegebornen, die Sünder, den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!
Also sagt er und stürzt den Verworfnen hinab in den Abgrund.
Eilet, entschwingt der Hölle sich, fliegt durch die Welten. Itzt kömmt er
Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

Zehnter Gesang.

Immer weiter komm' ich auf meinem furchtbaren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wär's nicht der Liebe
Tod, den sie starb von dem Anbeginne der Welt, so erläg' ich
Unter der Last der Betrachtung! Auf beiden Seiten ist Abgrund:
Da zu der Linken: Ich soll nicht zu kühn den Göttlichen singen!
Hier zu der Rechten: Ich soll ihn mit feirlicher Würdigkeit singen!
Und ich bin Staub! O du, deß Blut auf Golgatha strömte,
Dessen Allgegenwart mich von allen Seiten umringt hat,
Du erforschest meine Gedanken! du siehest es Alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! ja, selber kein Wort ist
Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein Gott, mein Versöhner!
Leite mich, mein Versöhner, und, wenn ich strauchle, vergib mir's!
Deines Lichts ein Schimmer, ach, deiner Gnad' ein Tropfen
Ist dem Erkenntnißbegierigen, ist dem Durstenden Fülle!

Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare Schönheit,
Leuchtete, nun in schreckenerschaffende Nächte gehüllt stand,
Einsam stand, um den jetzt kein Unsterblicher feirte;
Außer, daß von der weithinbebenden untersten Stufe
Kniend, mit betendem Auge, mit banggerungenen Händen,
Starr vor Erwartung, der Erste der Todesengel emporsah:
Von dem Throne schaute, mit ungewendetem Antlitz,
Auf den göttlichen Sündeversöhner Jehovah herunter.
Durch die helleren Stäubchen, die Sonnen, die dunklern, die Erden,
Durch die verstummte Natur, mit Blicken, von Dem nur verstanden,
Dem nur gefühlt, auf den sie vom Auge des Ewigen strömten,
Schaut' er hinab. Es empfindet den Blick des richtenden Vaters
Jesus Christus, weiß, daß Jehovah noch nicht versöhnt ist,
Weiß es und fühlt's unaussprechlich, durchströmt von des näheren Todes
Schauer. Es zittern in ihrem verborgensten Leben die Welten.
Banger, trüber, verstummender stehn die Unsterblichen alle,
Bei der Empfindung des Sohnes, die mit mehr Todesbläße
In des Göttlichen Antlitz stieg. Dem müden Auge,
Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,
Fielen auf sein Grab, das gegen Golgatha über
Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehaun lag.
Todesschlummer, bald wird dich mein Leib dort schlummern! so dachte
Jesus Christus, indem sein Blick an dem Grabe verweilte,

Darum nahm ich ihn an, den Leib von Staube! Verwesen
Soll er nicht; doch soll er entschlafen liegen. Mein Vater,
Trockne die Thränen von Deren Gesicht, die dann um mich weinen!
Ausgesöhnter, erbarme dich ihrer, sie weinen um Jesus,
Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!
Heiliger Vater, erbarme dich Aller, die an den Geliebten,
Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben,
Wenn, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode sie ringen!
Ach, ich fühl' ihn, fühle den Tod! Des Ewigen Schrecken
Trägt er! er ist ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! furchtbar
Ist er! Zwar sie werden, was ich empfand, nicht empfinden:
Sie sind endlich; allein aus dem Meer, in welches ich sinke,
Kann ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten.
Einige — göttlicher Vater, du hast es also beschlossen —
Einige werden entschlummern, es werden Einige sterben,
Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!
Vater, Vater, erbarme dich Aller, die, dürstend nach Hülfe,
Die, in des Todes Kampf, um Labsal, um Gnade dich anflehn!
Derer, die aus viel Trübsal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten und dennoch dich nicht verkannten;
Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sünder befleckte;
Die, den Freunden getreu, die Feinde segneten, Demuth,

Liebe der Brüder und Liebe der Menschen durch Handlungen zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehr' und Reichthum und Hoheit,
Gutes zu thun sie brauchten und sie zu entbehren vermochten;
Aller, die, nach den verschiednen von dir gegebenen Gaben,
Weniger oder mehr Anlasse, durch welchen die Vorsicht
Sie anlockte, mit reiner, mit herzlicher Liebe dir dienten:
Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwesung
Ihren Leib verlanget, der Schöpfer die Seele: dann sende
Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen
Bete, bis über Das, so sie kannten und baten, du sie
Ueberschwenglich erhörst und zu deiner Ruhe sie einführst.
Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden Wunden,
Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub,
Dieser Todesangst, die mir die Gebeine durchschüttert,
Dessen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde, —
Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,
Bis zu dem Tod am Kreuze, das Heil der Menschen vollende:
Hör' mich und laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben,
Trostvoll sterben, den Lohn der Ueberwinder empfangen!
Also dacht' und betet' in sich er, der von der Welten
Anfang starb, der Herr, barmherzig und gnädig und duldend,
Voller Güte, voll Treu'! der ewige Hohepriester
Betete so, da er jetzt zu dem Allerheiligsten einging.

Aber er wandte vom Grabe sein menschenliebendes Auge
Gegen das todte Meer, wo Adramelech und Satan

Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gottversöhners
Wandte, so ward von fliegendem erderschütternden Schrecken
Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meers er begleitet.
Und da sanken die beiden Verworfnen zur niedrigsten Stuf
Ihres Elends hinab. Der Rathschluß Gottes in Eden:
Jesus soll der Schlange den Kopf zertreten! er wurde
Nun vollendet. Seitdem der Gottversöhner am Kreuze
Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Gerichte.
Aber vor Allen empfanden sie Adramelech und Satan.

Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen
Einen zermalmt' und kaum mit schwerem dumpfen Gebrülle
Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich, die entflammte
Unversöhnliche Qual, die in jeden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod, stets heißer hinabstürzt?
Sieh', ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sünder,
Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder,
Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir beschreiben.
Zwar sie hat nicht Bilder genug, die unterste Hölle,
Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ich's dürste, zu zeigen
Dennoch höre, Verruchter, mich! Wenn du etwa nicht Alles,
Was ich empfind', empfindest, so soll Das, was ich dir sage,
Elend genug dich machen! mit mir sollst du es empfinden
Oder es doch, als künftig, mit starrenden Ahnungen fürchten!
Höre: So sehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,
Daß mich sogar nicht deiner Qual Anschaun mehr froh macht.
Wie ich erniedriget bin, so ward ich niemals erniedrigt!
Siehe, so tief, daß ich's mit grimmigem Zagen bekenne!

Ja, er ist allmächtig! allmächtig ist er! allein ich,
Was bin ich? Das schwärzste der Ungeheuer des Abgrunds!
Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle! von jeder
Seiner Qualen beladen! von allen seinen Gerichten
Ueberlastet! Und hat er etwa den Ewigtodten
In dieß tiefste der Gräber mit seinem Donner zu werfen
Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehn, und wir flohen!
Und in wessen Namen gebot's der Gesendete Gottes?
O, was ist es in mir? was für ein neues Gericht ist's,
Das mir drohet? Ich darf den erhabnen Namen nicht nennen!
Und er stirbt itzt vielleicht, in dessen Namen wir flohen!
Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
Fliegt mit diesem Gedanken mir durch das unsterbliche Leben!
Nacht umringt mich an Nacht! Ich sehe von dem Geheimniß
Nicht den flüchtigsten Schimmer! Auch Dieß ist Elend! ha, Alles,
Alles um mich ist Elend, und ich sein ewiges Opfer!
Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimmige, schwache,
Quälende Hoffnung, auch sie ist ganz dem Verworfnen verschwunden!
Werdet zu Chaos, zu Nacht, zu der Höll', ihr Welten und Himmel
Du! fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!
Adramelech, der niedergeschmetterte Stolze, vermochte
Kaum mit röchelnder Angst, mit verzweifelndem Blicke zu sagen:
Hilf mir, ich flehe dich an, ich bete, wenn du es forderst,

Ungeheuer, dich an! (Er faßt', indem er es brüllte,
Satan mit eisernem Arm.) Verworfner schwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes!
Vormals konnt' ich mit heißem, mit grimmigem Hasse dich hassen;
Jetzt vermag ich's nicht mehr! Auch Das ist herrschender Jammer!
O, wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen und kann nicht!
Fluchen, daß ich um Hülfe dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen
Lindrung darin, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!
Aber ich will es, ich will's! Ruft's, stürzte zurück, lag stumm da.
Also empfanden die Beiden des Ueberwindenden Allmacht.
Weit war ausgestreckt ihr zerschmetternder Arm. Die andern
Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unterste Hölle
Hallte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflungen wieder.
Aber enthüll', Sionitin, der qualbelasteten Hölle
Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz heiliger Wehmuth,
Voll Anbetung und jenes Todes, der unsern versüßt hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor dir sich!
Jesus wandte sein Auge vom todten Meer, und er schaute
Auf die Schaaren, die ihn von allen Seiten umringten,
Standen, knieten, dachten, verstummten, beteten, weinten.
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert
Jesus Christus. Der Blick des Gottversöhners verweilte
Bei den Seelen am Längsten, die keine sterbliche Hütte
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiliget hatten.
Denn es nahte sich einer der festlichen Augenblicke,
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen
Segnen, und die mit dauernder Macht Jahrhunderte bilden.

Zwar nicht immer strömte der Ruf von Dem, was sie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung
Ihres Beispiels, welches an ihnen der lernende Freund sah,
Wieder dem Enkel es zeigte, verflicht in die Thaten der Nachwelt,
Zwar insgeheim, doch gewiß sich. So bleibt vom gesunkenen Wurfe
Auf der Fläche der Wasser ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber, eh' noch die Seelen, der Segen der festlichen Stunde,
Von den Engeln zu ihrer Geburt in das sterbliche Leben
Wurden geführt, begann der edelsten eine die Zweifel
Ihrer Gedanken bei sich zu entwickeln. Ein Schimmer vom Lichte,
Welches sie in der Verweilung auf Erden heiligen sollte,
Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbin:
Immer empfind' ich es mehr, daß er des Unendlichen Sohn ist:
Denn, wie die Sonnen des Sternengefilds, von welchem wir kommen,
So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem Einfluß,
Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Gedanken.
Aber er ist noch anders, als unsere Freunde, die Engel,
Ach, er ist, wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In ihrem Gesicht ist
So was Trübes und Niedriges, etwas wider den Schöpfer!
Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen zu Menschen
Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen, gekleidet,

Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!
Sind noch andere Menschen, zu denen der Schöpfer uns sendet?
Oder sind diese die Kinder Adams? Wenn diese von Adam
Stammen, so sind sie auch unsere künftigen Brüder. Doch scheint mir
Dieß die Erde nicht, welch' ich, als Adam geschaffen war, sahe.
Denn die war viel herrlicher. Was du, o Vater, beschlossest,
Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille geschehe,
Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von Allem, was schwer ist
Zu ergründen, ist mir am Schwersten zu fassen: Du leidest,
Gottes Sohn! Da, wo du erhoben über den Hügel
Hingeheftet hängst, da scheint ein endliches Leben
Dir aus deinem Leibe zu quellen, du selbst zu empfinden,
Daß es dahinquillt. Und ihr Engel, die ehmals die Fragen,
Welch' ich euch that, auflösten, verstummt der fragenden jetzo!
Doch Das fühl' ich in mir, daß dieß wegströmende Leben,
Dieß Hinsinken des Leibes, der dich, du Göttlicher, einhüllt,
Nahe mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim, angeht.
Unaussprechlich lieb' ich ihn, mehr, wie ich jemals noch liebte!
Ach, wenn er mich mit eben der Liebe, die mich zu ihm hinreißt,
Lieben könnte, so würd' er vielleicht den Flecken verbergen,
Welcher, als ich an dem Stolze der Erstgeschaffenen Theil nahm,
Mich entheiligte, würde für mich den Ewigen anflehn,
Mir verzeihn und mich zu dem Anschaun Gottes erheben!
Gott, vollende dein Thun in mir, die du schufest! Erfülle
Ihr entflammtes, immer empfundenes, frommes Verlangen

Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du bist
Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen, ist ewige Wonne!
Also denkt sie und denkt's nicht umsonst. Gott, welcher von fern her
Oft, was er thut, bereitet, er bildete also die Seele
Zu dem Leben der Prüfung und zu dem ewigen Leben.
Siehe, nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Die erkorne,
Von den Engeln gehoffte, nur von den Engeln gefeirte
Stunde kam. Es stehn, auf das Kreuz gerichtet, erwartend,
Voll von frommer heißer Begier, die künftigen Hüter
Dieser Seelen, die jetzt dem sterblichen Leben sich nahten.
Banger vor Freuden und bebender stehn die Hüter. Indem geht
Von dem Auge des Gottversöhners der große Befehl aus,
Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet und lebet,
Glaubet und überwindet! Ich liebt' euch, ehe die Welt ward!
Und die Engel führten sie fort. Sionitin, erzähle,
Wie sie lebten, und wie sie dem großen Sündeversöhner,
Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weihten.
Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie erfüllte,
Da sie sahn an dem Kreuze den Göttlichen, blieben in allen,
Wuchsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens Begriffen
Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgoß.
Eine der schönsten unter den Seelen war deine, du edler,
Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warest noch Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu', der Gemeinen eine bewachtest.

Willig nahm er die Botschaft von Jesus Christus, dem Todten
Und dem Auferstandenen, an. Der Gewählte des Mittlers,
Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben
Wider die Lehre von Jesus, dem Ueberwinder des Todes,
Paulus brachte sie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,
Das von dem Herrn ihn erschreckte. Die schöne Seele des Jünglings
Lernete freudigzitternd das ewige Leben und lehrt' es
Tausende. Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger
Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn standhaft, ein Leuchter
In den Gemeinen, ein mächtiger Zeuge, wie Paulus und Kephas.

Jesus nennet dereinst, vor den Todten allen, die Namen
Seiner Zeugen und krönt sie dadurch mit der höchsten der Ehren.
Früh empfing die erhabne Belohnung der Treuen Antipas.
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmos
Richtete, nannt' er deinen unsterblichen Namen, Antipas!
Denn mit fester Treu', mit reiner, brennender Liebe
Hattest du den Dulder geliebt, geliebt bis zum Tode!

Hermas sang in Psalmen voll Wonn' und Thränen den Mittler,
Sang den Entschlafnen, den Auferstandenen, Himmelerhobnen,
Gottes Sohn, den Erbarmer der schwachen sterblichen Menschen,
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten.

Seine Psalme sangen, verscheucht in einsame Höhlen,
Christen, die aus den heiligen Chören feiernder Brüder,
Wenn sie dahin der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten gingen.
Phöbe verließ die Schranken in die ihr Geschlecht sie einschloß.
Feurig, Gutes zu thun und Seelen Gott zu gewinnen,
Weiht sie sich einer ganzen Gemeine, zu lindern des Armen
Elend, zu helfen dem Kranken, den Sterbenden aufzurichten,
Ach, zu trösten mit Gottes Trost, mit der Salbung des Himmels,
Mit weissagendem Laute von jenem Liede des Sohnes
Droben am Thron den Müden vom Todeskampfe, zu zeigen
Durch Hinwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts — denn sie war schon
Selig hier — dem Verstummten die Palmen der Ueberwinder.
Also drang sie die Liebe zu Christus. Nur wenige Fromme
Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn und die Todten.
Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit entriß sich
Endlich Herodion, kam zu dem Göttlichsten unter den Lehrern
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen
Ganz und rein den sterblichen Söhnen der Todten eröffne,
Und daß diesen wissen und thun zu dem Ewigen führe.
Welchen krummen Wegen des dornichten Grübelns entklomm er,
Eh' er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet', emporflog

Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, ehe zu leicht er des menschlichen Wissens Wagschal'
Fand und die furchtbare Schwere sah der anderen Wagschal'!
Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulus gewürdigt,
Wegen des ewigen Sohns an des Wütherichs Kette zu liegen,
Rang er für die Gemeinen in heißem Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergoß sich vor Allen auf die zu Kolossen,
Seine Geliebten. Und war er bei ihnen, so wachet' er, kämpfte
Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem Treuen. Sie trugen
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer und seine Gebete noch lange
Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea
Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmos
Jesus Prophet das Todesurtheil des Richtenden sandte.
Aber auch dieses war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Diesen Sterbenden Leben gezeigt, noch weiße Gewande,
Sie zu kleiden, noch ihnen die Krone der Ueberwinder.
Persis war der Zärteren Eine, die durch geheime
Ungesagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh' führt.
Aber es flossen in ihrer Bekümmerniß Thränen des Himmels,
Heilende Thränen, wenn sie in stillem Gebete zu Gott rief.
Nichts für den Ruf, den halben und lauen Tugendbelohner,
Oefter noch ihren Verfolger und schlangezüngigen Lästrer,
That Apelles, sogar auch für die Ehre, des Weisen

Beifall, nichts. Daß der Weise selbst, wie scharf er auch denke
Und wie edel, doch nicht bis zur Absicht kenne die Handlung,
Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey,
Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheißt, der höhre Gedanke bestimmt' ihn,
Der nur, wenn er zu handeln und nicht zu handeln es wagte.
Flavius Clemens Verdienst war nicht, daß er muthig dem Glanze,
Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog. Des Tyrannen
Nicht zu achten, war leicht; allein, da Weisere selber
Ihn anklagten, er wälze sich in unrömischer Trägheit,
Sey den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande gestorben,
Und er dennoch, so sehr die zärtere Seele des Edeln
Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten der Christen
Weihete, Pflichten, die er für die ersten erkannt' und die höchsten:
Macht' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
Würdig. Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein, da er wußte,
Unverstanden vom schmeichelnden Knecht und seinem Beherrscher,

Würd' er dort umsonst für das Wohl der Menschen sich mühen:
So entschloß er sich männlich, im engeren Kreise zu bleiben,
Gutes, wo er es vermochte, zu thun und mehr der Betrachtung
Seines Todes und mehr der unsterblichen Seele zu leben.

Mit zu vielen Geschäften für Einen umringt und dennoch
Niemals in ihrem Netze verstrickt, that Lucius eifrig,
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,
Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute, nicht sahe.
Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, ersparet' er immer
Stunden zu dem Gebet und der weltentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben.

Enkelinnen, euch reize Tryphäna's Wandel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend ist, liebte Tryphäna. Was schön ist und schätzbar,
Hatte der Jüngling; aber ein Heide war er, entschlossen,
So zu sterben. Tryphäna befürchtete viel von des Jünglings
Leichtgewandter Beredsamkeit, mehr noch von seiner Liebe,
Alles von ihrer. Die überwindet sie. Heitere Freude
Wird schon hier die Belohnerin des frommen Entschlusses:
Sich, die unsterblich ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.

Linus, von keinem Schimmer des Erdelebens zu täuschen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
Selbst verstricken, und denen sie oft zu mühsam entrinnen.
Linus, allein mit sich selbst und seines Herzens Erforscher
Oder von Freunden entflammt, die reiner waren und edler,
Liebte vor Allem, den Menschen mit jenem Maße zu messen,
Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du Urquell

Jedes höhern Gedankens und jeder bessern Empfindung,
Liebte, Blumen zu streun auf das Grab und sich zu verlieren
In der Auferstehung entzückender seliger Aussicht.
Von Trajanus, der hier sein edleres Herz befleckte,
Weg in Banden geführet und von dem Todesurtheil
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
Jesus, des Gottgeopferten, Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten
Anzuklagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen,
Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unsinns
Und des Lasters können's zu sehr, wofern sie es können.
Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,
Leuchtend, mit Lebensergusse. Wie theuer dem Christen des Lebens
Letzte Zeit seyn müsse; was, schon an dem Ziele der Sieger,
Was er, obwohl bedeckt mit dem müdesten Schweiße der Laufbahn,
Für die Genossen des Streits und der großen Belohnung noch thue,
Lehret er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,
Welch' ihn geleiteten, einmal ihn noch zu sehn und zu segnen.
Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,
Tröstet, entflammt er durch Boten zur Liebe des Gottversöhners,
Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn zerreißen.

Heiden blieben die Aeltern der jungen Claudia, Heiden
Ihre Brüder, die Schwestern. Ein redlicher Mann war ihr Vater,
Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern und Brüder.
Claudia liebt sie und wird von ihuen geliebet; allein sie
Thut es, wird eine Christin und bleibt in dem Glauben und stirbt so.
Fern von der Welt — nicht immer ist menschenfeindlicher Trübsinn
Von der Welt sich entfernen — vereinigte Amplias weise
Mit tiefsehender Kenntniß der menschlichen Schwächen entflammten
Dauernden Eifer, dem großen erstaunungsvollen Gesetze:
Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth zu folgen.
Von der Zinne der Ueberwinder umflammet dieß hohe,
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,
Nie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es
Flammte, und ging und strauchelt' und klomm den schmalen Weg auf.
Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen Weisheit
Ganz gemessen, besaß viel Güter der Erde; doch drückten
Die ihn zur Wollust nicht, nicht jene zur Eitelkeit nieder.
Wo er hintrat, floß in des Edeln Gange der Balsam
Stiller geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
Kleidet' er. Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
Treuen Rath dem kränkeren Geist, wie der Leib es seyn kann;

Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten. Er brachte der halbgewendeten Christen
Viele zurück zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel.
Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demuth
Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Jesus nur kannt' er,
Jesus, den Sündeversöhner, den Helfer in Leben und Tode.
Aber, wenn unentwickelter Tiefsinn schwankende Brüder,
Daß sie grübelten, trieb, dann floß unerschöpflich die Quelle,
Bis, durch starke Züge, der lechzende Wandrer gelabt war.
Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die Beste der Mütter
War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
In der Religion des gottversöhnenden Todes.
Nicht zu ermüden und unerschöpflich an Künsten der Klugheit
That sie ihr Werk und ward der Gemeine Jesus zur Stütze,
Ohne Vermuthung, sie sey's. Sie hatte den Letzten der Söhne
Kaum geboren, da starb sie, flehend: Ach könnte sie Diesen
Auch erziehn! Sie weint' es und starb. Des Ewigen Segen
War auf ihre Kinder gekommen. Die ältesten lehrten
Diesen jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;
Aber andere Thränen, als die am offenen Grabe.
Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,
Das ist edel. Erhaben ist's, den Beleidiger lieben,

Ihn in der Noth mit verborgener Wohlthat laben, ist himmlisch.
Du, du thatst es! ich nenne den großen Namen mit Ehrfurcht,
Deinen Namen, Erastus! Von ihren goldenen Thronen
Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam.
Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel
In das Leben der Prüfung vom Kreuz des Sterbenden führten.
Und sie schwebten mit ihnen den Oelberg nieder und kamen
Nach Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen erreichten,
Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,
Schauerte sie. Es segneten ihnen, die unter den Palmen
Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach
Simeon, und der gewürdiget ward, den Versöhner zu taufen
Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesus
Und zu hören, als Gott aus strahlenden Wolken von Gott sprach;
Amos Sohn, der große Prophet des söhnenden Opfers
Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel: Hör' du,
Dürres Gebein! Da rauschte das Feld, da erwachten die Todten!
Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron
Und Melchisedek, Gottes Prophet und Priester und König;
Joseph und Benjamin, die ersten liebender Brüder;
Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle;
David und Jonathan; aber sie wenden sich weg von einander,
Daß die Wehmuth des Einen des Andern Schmerz nicht entzünde;

Mirjam und du, Debora, die Gott, den Rettenden, sangen!
Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes und sagte:
Selige Seelen, erwählte begnadigte Kinder des Glaubens,
Gehet, der Herr ist mit euch und seiner Erbarmungen Fülle!
Macht der Glaubenden viel', viel' mitgerettete Brüder!
Menschlichkeit breite durch euch sich über Adams Geschlecht aus!
Menschlichkeit, reiner und besser, als sie nur Weisheit der Welt lehrt!
Ach, Johannes, wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn, wie erhaben!
Brannte nicht deine Seele beim Anblick dieser Gerechten?
Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todeshügel
Ueber uns strömt? So sagt' er und sah dem Geliebten ins Antlitz.
Wenn ich es auszusprechen vermöchte, sagte Johannes,
Hätt' ich Worte für Das, so ich denke, für Das, so ich fühle;
Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der Wonne dir sagen:
O, so wollt' ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen,
Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod stirbt
Und in diesem Tod sich Aller, Aller erbarmet.
Aber verstummen will ich, ich will noch länger verstummen!
Meine Hand auf den Mund anbetend legen! so sagt' er.
S. Ach, du wälzest von Neuem auf mich, du Theurer, des Schmerzes
Ganze Last! O, hättest du von dem Tode geschwiegen!
Jedes Wort, das du sprachest, ward zum Donner mir, traf mich.

Denn ich sah ihn, ich seh' ihn sterben! Du theurer Johannes,
Schon erhub sich mein Geist zu der gottbelohnten Vollendung
Seiner Leiden, es glänzten mir schon des Entschlafenen Wunden;
Aber ich sinke zurück. Ach, den ich weinend umfaßte,
Den ich sprachlos zum Allerheiligsten Gottes emporhielt,
Bis ich endlich zu reden und anzubeten vermochte,
Der, Der blutet — zwar zeigte mir Gott sein End' in der Ferne;
Aber, wie ich es seh', so schrecklich zeigt' es mir Gott nicht! —
Blutet jetzo, verkannt, von Gott verlassen, am Kreuze,
Bei Verfluchten! Er schwieg und unterlag dem Gedanken.
J. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben! Es dringt mir
Dieser Gedanke zu tief in meine Seele, verwundet
Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, sahe —
Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt —
Ach, so oft umleuchteten mich der Himmlischen Freuden!
Denn kaum sah ich den blutenden Kampf; ich sah nur den Sieger.
Aber verstummen, verstummen will ich, bis er es vollbracht hat!
Also strebeten sie, sich der Wemuth Gefühl zu entreißen.
Jetzo kam's von dem Himmel, wie sanftere Lüfte; und Tröstung
Gottes labte den Dulder im schnellverwehenden Säuseln.

Mirjams und deine Wehmuth, Debora, wurde nach langem
Trauernden Schweigen zum sanften, zum weinenden Liede voll Klage.
Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst in Gesänge,
Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mirjam sie fühlten.
Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme
Nannt' und Amrams Tochter, so sangen sie gegen einander:
D. Schönster unter den Menschen! er war der Schönste der Menschen;
Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod dich!
M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauern umringt mich;
Aber er ist der Schönste, vor allen Erschaffnen der Schönste,
Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie, strahlend vor Andacht,
Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!
D. Trauert, Cedern! auf Libanon stand sie, ein Schatten des Müden;
Aber sie ist zum Kreuze gehaun, die seufzende Ceder!
M. Trauert, Blumen im Thal! er stand am silbernen Bache;
Aber er ist um des Göttlichen Haupt zur Krone gewunden!
D. Unermüdet faltet' er seine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betraten
Seine Füße der Leidenden Hütte! Nun sind sie durchgraben,
Seine Händ' und Füße, mit eisernen Wunden durchgraben!

M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg in den Staub hin
Niederbückte, von der schon Schweiß mit Blute gemischt rann,
Ach, wie hat sie die Krone, die blutige Krone durchgraben!
D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! Ach, erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn, und labe sie, daß sie nicht sterbe!
M. Wär' ich seine Mutter und schon in dem Leben der Wonne;
Ach, es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!
D. Mirjam, sein Auge verlischt, und schwerer athmet sein Leben!
Bald, nun blicket er bald zum Letztenmale gen Himmel!
M. Todesblässe bedeckt die gesunkne Wange, Debora!
Bald, nun sinket ihm bald sein Haupt das Letztemal nieder!
D. Die du droben den Himmlischen strahlst, Jerusalem, weine
Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde vorüber!
M. Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine dein Elend!
Denn bald fordert sein Blut von deinen Händen der Richter!
D. Still in ihrem Lauf sind alle Sterne gestanden,
Und die Schöpfung umher verstummt dem leidenden Gotte:
Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!
M. Auch die Erd' ist still gestanden, und die auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen, euch ist die Sonne verloschen:
Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!
Also sangen Debora und Mirjam gegen einander.

Eva konnte sich nicht dem Gefühl entreißen, das schnell sie
Ueberströmte. Sie eilt' hinab zu dem Kreuze; nun stand sie
Neben Maria, begleitete mit dem Auge der Mutter
Innige Blicke, hielt nicht aus das erschütternde Hinschaun,
Senkte die Stirn in den blutigen Staub bei der Wurzel des Kreuzes,
Floh von Golgatha, floh an das Grab des Geopferten, weilte
Lange, starr von Entsetzen, an dem verstummenden Grabe.
Endlich verläßt sie's; ihr war verloschen der Himmlischen Klarheit.

Sichtbar kam der Versöhner dem Tode näher. Der Frommen
Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick
Auszuhalten. Mit gleitendem Fuß, mit starrendem Auge
Ging Lebbäus fort. Nicht so von dem Trauern erschüttert,
Aber durchdrungen von Wehmuth, folgt in der Ferne dem Jünger
Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren Grabmal
An dem Oelberg kam, da ging er hinunter. Es säumt ihn
Eine Trümmer. Er sank auf den Felsen, umfaßt' ihn und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verstummte. So kniet er
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.
Lazarus stand an der Oeffnung des Grabs und begann mit sanfter,
Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste Schmerz hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab auf! Kennst du

Meine Stimme nicht mehr? Ich bin's, den du immer geliebt hast,
Der so herzlich dich liebt, um den du vor Kurzem auch weintest,
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach, mit namlosen Freuden, entzücktem bebenden Staunen
Danktest du unserm göttlichen Retter! O, denk' es dir wieder!
Augenblicke vorher, eh' wir ihm dankten, da lag ich
Noch im Grab und begann zu verwesen. Wir haben es oftmals
Mit einander besprochen; allein stets riß dich der Jünger
Meinung mit fort: Es muß sein Reich ein weltliches Reich seyn,
Eh' es kann zum himmlischen werden! Doch löstest du niemals
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,
In den Worten des Irdischen mühsam zu suchen, durch die uns
Unser göttlicher Freund viel klarer Himmlisches kund that.
Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter! Erkläre
Mich nicht anders, als dieß mitweinende Herz es gemeint hat!
Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du beweinen:
Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze
Nun so lange schon stirbt. Doch mußt du unter dem Jammer
Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, von dem Kreuze noch steigen,
Oder, wenn er entschläft, ist es möglich, daß er verwese?
Jesus, des Angebeteten Sohn, der Himmelgesandte,
Der vor Abraham war, ist es möglich, daß er verwese?

Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felsen Lebbäus; allein er wendet sein Antlitz
Gleichwohl nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit starrendem Auge;
Aber er sah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da umarmte
Lazarus ihn und entriß den Jammervollen dem Grabmal,
Fasset ihn bei der Rechten und blieb mit ihm stehn. Sie sahen
Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen,
Sahn den entschimmerten Tempel, den überschatteten Sion
Und auch Golgatha. Hebe, so sprach zu dem zitternden Freunde
Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und sieh'! Ich sehe
Gottes Gegenwart auf dem benachteten furchtbaren Schauplatz,
Sehe sie wandeln über der Erde, dem Grabe der Menschen.
Einen Tag, wie dieser ist, hast du den jemals gesehen?
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater und der ihn gezeugt hat
Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?
Welche Feierlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar
Hat er die Erd' und den Himmel in seine Schrecken gehüllet!
Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefesselt!
Wenn nun Gott durch den Tod des Heiligen Dinge vollbrächte,
Welche wir nicht verstünden? Dir kann ich's sagen, Geliebter,
Leidender, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
Sonst verschwieg' ich es noch. Seitdem der Göttliche blutet,
Fühl' ich in mir, wie soll ich es ganz und würdig dir sagen?
Fühl' ich so was Stilles und Friedevolles, das selber

Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt.
Rings ist Alles heilig um mich. Wohin ich mich wende,
Find' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe:
Ja, was Göttliches ist es, das mir die heilige Ruh' gibt!
Als der erhabne Dulder den Todeshügel hinaufstieg,
Fühlt' ich Dieses noch nicht. Allein, seitdem er am Kreuze
Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen, als hört' ich
Schaaren Unsterblicher wandeln. Ich hörte sie so, da ich todt war.
Auch umschimmert nicht selten das Auge mir Himmlisches, das sich
Schleunig verliert, so schnell, wie es kam. Dieß läßt in der Seele
Ruh' mir zurück und Seligkeit, den Frieden Gottes!
In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rief ihm
Schnell Lebbäus: Du staunest, du bleibst in Entzückungen stehen!
Ach, wer ist es? wem sieht mit dieser Wonne dein Blick nach?
Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Itzt eben
Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber! Noch niemals
Hab' ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen Klarheit,
So viel Wonne der anderen Welt noch niemals gesehen!
Und er brachte vielleicht von dem Himmel göttliche Botschaft:
Denn er eilte, dem schnellsten Gefühl gleich flammt' er und eilte.
Nein! so fuhr er mit stammelnder Freude, mit thränendem Blick fort

Und umarmte in der Entzückung Lebbäus, er wird nicht,
Er, bei dessen Geburt schon diese Himmlischen feirten,
Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwesung nicht sehen!
Uriel war's, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne geflogen,
Trat, so wie ihm das Antlitz vom eilenden Fluge noch flammte,
Unter die Väter und sprach: Ich muß, ich muß es euch sagen,
Was ich sah! Er stieg von dem Himmel herunter. Sein Gang geht
Nach der Erde, gerad' auf sie zu. Jetzt steht er, dann wieder
Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen; weil aber
Alle Schöpfungen ruhn, so weht den Müden kein Stern an.
Soll ich euch seine Gestalt, o, soll ich des Schreckenden Ansehn,
Wie er heut ist, den Ersten der Todesengel beschreiben?
Ach, noch nie hat mit diesem Entsetzen Gott ihn gerüstet;
Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar gewesen.
Gott, Weltrichter, du ewiger Richter, wer bist du, wer bist du,
Wenn du Gericht hältst! Flammen des Herrn gehn weit vor dem Boten
Seines Gerichts her. Schwingt er die schlagenden Flügel, so rauschen
Sie, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
Träfe sein flammendes Schwert auf der Welten eine, so würde
Schnell der entzündeten Staub in dem Unermeßlichen schwimmen.
Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als damals,

Da er über die Erde die Flut des ersten Gerichts goß
Und in den Oceanen der himmlischen Wasser einherging,
Tödtend, ein schneller Verderber. Ihr werdet ihn sehn, und, wenn ihr
Ihn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch kommen,
Wie es über mich kam. Was mich am Mächtigsten schreckte,
War das trübe, das ernste, sein unaussprechliches Trauern,
Das ihm zugleich sein Angesicht deckt. Ach, wenn er gesandt ist,
Gottes Mittler den Tod jetzt anzukündigen! Zitternd
Wandte sich Uriel weg und verlor sich unter die Engel.
Erst sprachloses, starrendes, unbewegtes Erstaunen,
Wehmuth dann, die Worte noch weniger nennen, beklommne,
Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thränenlose,
Nie empfundene Wehmuth ergriff die Seelen der Väter.
Jesus Christus, den Keiner der Engel, wie sehr sie auch streben,
Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen erhöht stehn,
Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt,
Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen, für die er
Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube,
Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten, herunter.
Die Erinnrung umgab sie mit allem ihren Entsetzen.
Zwar sie waren versöhnt, sie empfanden's, daß sie es waren;
Doch nun sollte, für sie, der Gottversöhnende sterben!
Ganz von diesem Gefühl durchdrungen, stützet sich Henoch
Auf ein Grab mit der Linken und streckt die Rechte gen Himmel.

Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen, und ob ihn
Gleich der Tod nicht getödtet, nicht hatte verstäubt die Verwesung,
War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen. Der Glaube,
Handelnder Glaub' an den Heiland, der jetzt dem Tode sich nahte,
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen versunken,
Er hätt' es unerschüttert gesehn; allein des Versöhners
Nahender Tod durchströmte sein innerstes Wesen mit Trauern,
Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm; kaum, daß sein Auge noch Den, der blutet', erkannte.

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen und hielt sich.
Zwar von Adam gezeugt, doch so unschuldig, als Einer,
Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er sein Leben
Gott geheiligt und war durch Mörderhände gestorben.
Ach, zu dem sein letztes Röcheln im Tode gerufen,
Dem er hatte gefleht, da er in rauchendem Blute
Lag, vor allen Gerechten der Unschuldsvollste, Der sollte
Sterben, wie er, nicht sterben, wie er, so sanft nicht entschlummern!
Ach, mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet,
Sollte Der, und zerschmettert vom Zorn des Allmächtigen, sterben!

Seth, der würdige Bruder des Ersten unter den Todten,
Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers

Für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr er dem Tode
Deß, dem zu büßen gesetzt war, auch nachgesonnen, wie oft er
Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versöhnenden Ausgang
Hatte betrachtet, so war es doch Alles ein dämmerndes Bild nur
Dessen gewesen, was er davon nun fühlte. O Richter,
Richter Aller, die leben, gestorben sind, leben werden!
Bebte sein innerstes Herz und seine stammelnde Zunge.
Und, indem er es stammelte, wandt' er gen Himmel, zum Kreuz hin,
Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern sein Antlitz.
Lange schon war es dunkel um Davids Auge geworden;
Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft
Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde geheftet.
Stand und schauet' auf Den, so dem Tode nahte. Sein Herz hing
Ganz an jenem Bilde von Jesus Tode, deß Gott ihn,
Tief es ihm in die Seele zu senken, gewürdiget hatte.
Dieß nur dacht' er, nur Dieß vermocht' er jetzo zu denken.
Als die Sprache zurück ihm kam, entsanken des Sehers
Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
Also jammert' er: Gott, sein Gott, du hast ihn verlassen!
Dir, dir seufzet er; aber ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
Sohn, du bist ein Wurm und kein Mensch! Die niedrigsten Sünder
Haben dich wüthend umringt und spotten dein, du Erdulder!
Deines Vertrauens auf Gott, deß spotten gerichtete Sünder!
Ausgeschüttet ist er, wie Wasser. Jedes Gebein ist
Ihm zertrennet, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen,

Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet. Am Gaumen klebt ihm
Seine Zunge. Bald wirst du, o Tod, ihn niederlegen
In den Staub! Ja, Thiere, nicht Menschen sind's, die ihn würgen.
Ach, wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände,
Wie die Füße durchgraben! Wie breiteten sie dich am Kreuz aus!
Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie aber
Stehn und schauen an dir der Hölle Lust, du Erwürgter!
Wenn er todt ist — o Richter der Welt, Gott, Sündevergeber,
Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank' ist's,
— Daß er nun bald wird todt seyn — wenn er todt ist, verkündet's
Bis an das Ende der Erde, daß sie zu Gott sich bekehre,
Und daß alle Geschlechte der Menschen vor ihm anbeten!
Wie ein Waldstrom, welcher sich hier von Gebirgen herabstürzt,
Und wie einer, der dort in der Ebne durch Felsen zögert,
Hallt aus der Fern' dem Verirrten in einsamer Nacht; er vernehme,
Meinet er, lautausrufende Klag' und weinende Wehmuth:
So scholl's jetzt um das Kreuz in den Schaaren der leidenden Zeugen.
Hiob, der, durch Leiden bewährt, ein Mann nach dem Herzen
Deß, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein Gerechter,
Wie es ein Sterblicher bleibt, den der prüfende Richter in Staub wirft,

Hiob, der weiß, was es sey, von jedem Schrecken der Allmacht
Eingeschlossen, dem Tode sich nahn, vermag den Gedanken
Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken, entschwingt sich
Diesen Tiefen und stärkt sein Herz, das dürstet nach Ruhe.
Leben, leben wird er, wird aus der Erde sich wecken,
Auferstehn, ach, ein Ueberwinder des Tods und der Hölle,
Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge dich schauen,
Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott Mittler, Vollender!
Also durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
Aber Keiner empfand den näheren Tod des Versöhners,
Als der Vater und als ihn die Mutter der Menschen empfanden.
Da sich Uriel wendet' und nun sein entschimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg, da standen sie Beide — sie waren
Nah bei einander — mit starrendem hingehefteten Blicke
Unbeweglich und fühlten in ihrem innersten Leben
Jeden Schrecken von Neuem der Donnerworte des Engels.
Endlich sahen sie sich. So wird an dem letzten der Tage
Seinen Gewählten der Freund, der Bruder kennen den Bruder,
Welchen er kurz vorher, in Erstaunen verloren, nur ansah.
Denn der Posaune gebietender Ruf, der Hall der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung erbebten,
Und ihr eignes Gefühl des umgeschaffenen Lebens
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch verschlossen.
Eva reichet ihm weinend die Hand. Was sollen wir, sagte

Sie mit Worten, die kaum zu Laute wurden, o Adam,
Sage du es, was sollen wir thun? was sollen wir nicht thun?
Wollen wir gehn und suchen, wo am Tiefsten die Tief' ist?
Dort uns niederwerfen in Staub? dem Allmächtigen flehen,
Ach, dem tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?
Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter der Menschen,
Wir sind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu flehen.
Wenn mit unaussprechlicher Wehmuth, mit ringender Inbrunst,
Daniel, Hiob und Noah mit uns, wenn selber der Erste
Aller Erschaffnen, Eloa, es thut; wir flehen vergebens!
Was dem Geopferten Gottes noch zu dulden gesetzt ist,
Das, das Alles wird er noch dulden. Es lindert kein Labsal,
Ach, kein Labsal die Angst; mein ganzes Daseyn entsetzt sich!
Aber es lindert kein Labsal die letzte Todesangst ihm,
Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschlossen.
Komm', ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes entstanden,
Reißet mich fort; komm', folge mir nach, thu, was du mich thun siehst!

Und sie schwebten mit traurigem Flug an dem Oelberg nieder
Nach der Schädelstätte. Die Engel und Väter begleiten
Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
Ihnen die stärkern Empfindungen und ihr banges Erstaunen
Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zuläßt,
Folget ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den Erstgeschaffnen.

Diese näherten sich dem Todeshügel und wurden
Immer dunkler vor Wehmuth, je mehr sie dem Hügel sich nahten.
Jetzo standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,
Bald nun, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
Auch in dem Staube begraben, wie seine Brüder, die Menschen,
Schlummern sollte, da standen sie still. Gewälzt vor des Grabes
Oeffnung, lag ein Fels. An der einen Seite des Felsen
Stand der Vater und an der andern die Mutter der Menschen.
Sie sank gleich an den Felsen hin. Der Gedanke vom Grabe,
Vom so nahen Grabe des Wundenvollen durchdrang ihr
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.
Er ermannte sich noch; er streckte gen Himmel die Arm' aus.
Dreimal nannt' er in sich des Gottversöhnenden Namen,
Und so lange sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antlitz,
Ihm, der dahing, bleich war, als nie ein Sterbender bleich war.
Aber auch Adam hielt nunmehr den erschütternden Anblick
Länger nicht aus. Er sank in den Staub der Erde danieder,
Hub vor seine Stirn die festgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn einst Gott aufschuf;
Aber in der sein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten,
Auch verwest war, in der, von einem Jahrhundert zum andern,
Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen verwest war.

Itzt erhub er in lautem Gebet die flehende Stimme,
Daß sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig!
Gott, Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Verbrechens,
Du, der für uns von dem Anbeginne der Welten erwürgt ist,
Hoherpriester, Prophet und König, du Menschensohn, hör',
Höre auf deinem Söhnaltar, auf dem du erwürgt wirst,
Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
Unsere Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen
Nun Jahrtausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die Gottheit.
Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe vergebens,
Auch mit den reinsten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott: denn es ward, uns ward die Sünde vergeben,
Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer
Für die Verbrecher, Erbarmender, dich jetzt tödtet, vergeben.
Aber an diesem Tage der zweiten Schöpfung, an dem du,
Mittler, das ganze Menschengeschlecht zu des Ewigen Anschaun,
Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst, Alle versöhnest,
Aller Sünde vernichtest und sie der Strafe der Sünde,
Jenem gefürchteten ewigen Tod, allmächtig entreißest;
An dem Tage, da du auch für mich, Gott Mittler, dich opferst,
Darf ich mich meiner Sünde mit stiller Wehmuth erinnern.
Nicht, daß ich wähne, du werdest noch einmal mit mir ins Gericht gehn;
Du Erbarmer, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz geschaut hat,

Und für welchen du jetzt zu dem Allerheiligsten eingehst!
Dennoch laß es noch einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
Wer ich war! Ach, bis zu dem Tode bist du erniedrigt,
Bis zu dem Tod am Kreuz du, der Welten Richter, erniedrigt!
Heut darf Adam sich des verziehenen Falles erinnern.

Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er inne.
Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu verstummen.
Ja, du Hingegebner, an diesem Tage des Blutes,
Ach, am Tage, da sie dich begraben werden, Erdulder,
Darf auch Eva sich des verziehnen Verbrechens erinnern
Und mit frommem Trauern und weinendem Dank es bekennen!
Also betete sie, und Adam begann von Neuem:

Ja, wir fingen es an, wir setzten es fort und vollbrachten's!
Ach, wir thaten's! Und, ach, wer war's, wer hatte das leichtste
Aller Gebote gegeben? Es war Jehovah, das erste,
Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der Wesen,
Unser Schöpfer, der uns aus Staube zu Menschen emporschuf,
Den wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele
Unaussprechlich empfanden, der jedes Gebet mit Entzückung,
Jeden neuen Entschluß, nicht von dem Baume zu essen,
Jeden Gehorsam vor unserem Fall mit Wonne belohnte,
Der uns immer an sich, durch tausendmal tausend Geschöpfe
Voll tiefsinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung
Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden gekrönt ward,
Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der Mutter der Menschen,
Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch hoher zu ihm hub,

Als das Alles, das uns von allen Seiten umringte,
Unser Schöpfer! Und doch erkühnten wir uns, der Geschaffnen
Schranken uns entschwingen zu wollen, und dir, o, der Wesen
Wesen, zu gleichen! Du hast es uns, unser Vater, vergeben!
Preis, Anbetung und Dank und liebevoller Gehorsam
Sey dem Mittler, auf den der Richter unsere Last wirft
Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen Sünder!
 Also betete Adam, mit ihm die Mutter der Menschen:
Er mit lauter Stimme, sie in der Tiefe der Seele.
Und von dem Angesichte des sterbenden Gottversöhners
Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels,
Kamest du, Frieden Gottes, der höher als Aller Vernunft ist,
Nieder auf sie. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler sie liebte.
Neuer Inbrunst voll, streckt' Adam die Arme zum Kreuz aus.
 Du, mein Herr und mein Gott, wie kann ich, du Liebe, dir danken?
Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken.
Hier will ich liegen und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
Neigest im Tode. Nur vor dem Fürchterlichsten der Engel,
Nur vor seiner Stimme soll meine Stimme verstummen,
Wenn er kommt und es nun von deinem Vater verkündigt,
Der dich verlassen hat. Höre, um dieses Todes willen,
Den für die Sünder du stirbst, hör', Gottverlass'ner, mein Flehen!
Herr, für deine Versöhnten, für meine Kinder, für alle,
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde — doch hat's auch

Deine Gnade mit Blumen bestreut — noch künftig bewohnen
Und mit jedem vor der Versöhnung entschlafnen Jahrhundert
An dem Tage der großen Entscheidung einst auferstehen,
Meine zahllosen Kinder, für diese fleh' ich dich, Herr, an!
Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele,
Kommen sie auf die Erde. Du, ihr Mittler, erbarmst dich
Dann schon ihrer und nimmst sie in deinen göttlichen Bund
auf.
Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen, so
laß sie
Oft den wiederholen: du habest sie früh durch ein Wunder
Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, sey'n sie auf ewig!
Die den Geist des Vaters und Sohns in dem heiligen Wasser
Zu dem ewigen Leben empfangen, und die du anders
Führtest zum ewigen Leben, die Alle, welche mit Blut du
Theuer erkauft und sie dem Anschaun Gottes geweiht hast,
Leite sie, wenn ihr Alter nun aufblüht, pflege der zarten,
Biegsamen Sprosse, daß sie zu jeder Fruchtbarkeit reifen,
Welche du in sie legtest. In ihnen trübe die Sünde
Nie zu sehr den Schimmer der früh erleuchtenden Gnade,
Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, sie anflammt!
Mittler, vor Allen in Denen nicht, deren reiferes Alter
Du, der Erde zu leuchten und sie an Gott zu erinnern,
Oder in Jenen, die du erkorest, vom höheren Schauplatz,
Wo durch dich sie stehen, auf ihre Brüder, die Menschen
Wohlthun, Frieden und Schutz und Gerechtigkeit auszu=
schütten!
Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen

Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,
Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit fordert,
Laß, laß alle Menschen ihr kurzes Leben am Staube,
Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit leben,
Daß der Wanderer nicht an dem Quell und unter den Schatten
Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummre
Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!
Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die sich
Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen;
Denen die Ehre zu süß ist, und die, ach, Menschenbeifall,
Den sich zu ihrer Thaten Belohner wählen und Gottes,
Welchem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das schaut und zählt und richtet, vergessen;
Die sich in Sinnlichkeiten verweben — sie hatten der Lüste
Bande muthig zerrissen; allein die feinere Wollust
Lockt sie täuschend vom Gipfel der besseren Freuden herunter —
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
Wer zwar wohlthut, aber gesehn will werden und Ehre,
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit Ehre verlanget;
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegsam, der Rache
Dessen, der rächen will, Alles zu überlassen; noch minder
Fähig, Den, der ihm flucht, aus voller Seele zu segnen;
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig
An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, sie gemacht hast;

Wenn sie nicht hören die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters:
Herr, so ruf sie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre!
Aber, die ganz von Gott abweichen, das Laster zum Abgott
Machen und sklavisch dem falschen, dem spottenden Peiniger dienen,
Die Unseligen wecke von ihrem Tode durch Elend!
Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
Der am Kreuze für euch sein Leben dem Ewigen opfert!
Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euren Versöhner,
Euren Beruf, zu wandeln im Licht, in dem Himmel, verkennen?
Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe,
Schaffe sie um und bringe sie rein zu dem Ewigen wieder!
Euer erschüttertes Herz vernehme die Stimme des Blutes,
Das von Golgatha strömt und Gnade, Gnade für euch fleht,
Gnade! Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele,
Mit Anbetung und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorschmack, welcher die Erben des Grabs bei des Todes Anblick
Ueberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!
Nicht des Sterbenden brechender Blick, noch der liegende Todte,
Nicht die Gruft voll Verwesungen, nicht die verzehrende Flamme,
Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung,

Nichts, was deinen Rächer, den Tod, mit Furchtbarkeit rüstet,
Wird sie schrecken: denn du erhörest mein Flehn, du Erwürgter,
Weckest ihre Seelen, bevor die Leiber entschlafen,
Zu dem ewigen Leben! Ach, daß sie, hast du sie, Gottmensch,
Auferweckt, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,
Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide sie, Gottmensch,
Nichts von deiner Liebe! Von Staub ist der Leib, in dem sie,
Die du versöhnst, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbin,
Tragen. Es krümme die Last des drückenden irdischen Leibes
Nicht zu der Erde sie nieder, nicht sie, die du, Göttlicher, liebest,
Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht,
Die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel sich heiligt!
Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der großen Belohnung,
Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen, die Sünder,
Sey der dauernde Kampf der himmelringenden Seele!
Seligkeit überströmt mich und Wonne mein innerstes Wesen,
Denk' ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
Gottes Anschaun, dieß vor dem Tode noch ihnen verborgne
Namenlose Gefühl und Erkenntniß des Unerschaffnen!
Gott, Vollender, wenn du zu deinem letzten Gericht kömmst,
Wenn du entlastest die Erde vom Fluch und zum Eden sie umschaffst:

Ach, dann laß unzählbar, wie Sand am Meere, die Schaar seyn
Derer, die, losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden sich oft — du hast es mir, Herr, nicht verborgen
Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
Deiner Kinder, verbreiten, des schwärmenden Aberglaubens
Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken.
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh' du emporhubst,
Daß sie dein großes Gesetz, wie sich selbst, die Brüder zu lieben,
Ungefesselt durch eigene Noth, fast gränzenlos thäten;
Die, in dem Staube gebückt, den Gott verherrlichen sollten,
Der vor ihnen dieß weite Gefild der Menschlichkeit aufthat:
Die erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens
Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sklaven zu werden,
Ihre Brüder zu peinigen oder, durchs mächtige Beispiel,
Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
Wo die Beweinenswerthen kein Trost der besseren Welt labt.
Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du sie, daß nicht auch deine Geliebten,
Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode!
Zahllos, Herr, sey die Schaar der Ueberwinder, wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung,
Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zu der Herrlichkeit einführst!
O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Geheimniß der Himmel und ihres Staunens Gesang ist,

Ewiges Licht vom ewigen Licht, Sohn Gottes, Versöhner,
Heil, Fürbitter und Freund und Bruder der sterblichen Menschen!
Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach, Derer, die fielen,
Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör', erhör' es!
Als er noch betet', erhub Eloa sein Angesicht, wandt' es
Nach der Versammlung der Väter und rief von der Zinne des Tempels,
Daß mit dem Fuße Moria's des Heiligthums Hallen erbebten,
Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entsetzens,
Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten, herunter
Zu den Vätern: Er kommt! Der Bote der richtenden Gottheit
Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,
Stand, entsetzte sich. Einsam, von Gottes Befehl belastet,
Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so däucht' es ihm, wollten
Fliehn, hinsinken, vergehn. Der Endlichkeiten Erhalter
Stärket' ihn, daß er nicht selbst hinsank und verging. Das Entsetzen
Ließ mit dem eisernen Arme jetzt von ihm ab; doch war er
Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die sinkende Rechte
Hielt arbeitend das flammende Schwert, und in Schimmer erblaßten
Seine blutiggerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz, glühn,
Zücken und tödten, wenn er von dem Richter zu tödten gesandt ist.
So von des sterbenden Gottversöhners Anblick erschüttert,

Sank er gegen den Hügel des Todes aufs Angesicht nieder
Anzubeten, eh' er die Befehle Jehovah's vollbrachte.
Seine Stimme, verwandelt in leise Laute des Trauerns,
Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.

Also betet' er: Sohn, Weltrichter, mich Endlichen sendet
Er, den nur dein Opfer versöhnt! O, stärk', Unerschaffner,
Stärke den Müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach, die Lasten des großen Befehls, wie gesunkne Welten,
Liegen sie, seit du am Kreuz das unerforschte Gericht trägst,
Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
Ach, wer bin ich, daß Gott, den fürchterlichsten der Tode
Anzukünden, mich sendet? Ein Geist, seit gestern erschaffen
Und in einen Leib, der Endlichkeit ersten Erinnrer,
Eingeschlossen, den du aus einer nachtenden Wolke
Und aus strömenden Flammen erschufst. Allmächtiger Mittler,
Graun umgibt mich und Trauern und Angst, die ich niemals noch fühlte!
Aber ich muß den Befehl vollbringen: Jehovah gebot ihn!

Also sprach er und stand mit Schauer auf Sinai's Höh' auf.
Jede Furchtbarkeit gab, da er stand, Jehovah ihm wieder.
Schreckend stehet er da und hält nach der Schädelstätte
Sein weitflammendes Schwert, und hinter ihm macht sich ein Sturm auf.
Mit dem fliegenden Sturm erscholl des Unsterblichen Stimme.
Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauschten

Vor dem mächtigen Sturm, und es strömte das Abendopfer
Erdwärts mit vorschießender Glut. Der Unsterbliche sagte:
Dem du dich opferst, es hat Jehovah dein göttliches Opfer
Angenommen. Unendlich ist des Gerechtesten Zürnen.
Mittler, du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen,
Du allein, und mit dir ist Keiner aller Erschaffnen!
Deines Blutes Geschrei um Gnad', um die Gnade des Richters,
Ist vor ihn gekommen; allein er hat dich verlassen,
Wird dich verlassen, bis du den gottversöhnenden Tod stirbst!
Fliegende Winke nur noch, so wirst du ihn, Göttlicher, sterben!
Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antlitz.
Jesus Christus erhub die gebrochenen Augen gen Himmel,
Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme,
Mit des Allmächtigen, der sich, das Staunen der Endlichkeiten,
Freigehorsam dem Mittlertod hingab; er rufte:
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem Geheimniß.
Schnell ergriff ihn, allein zum Letztenmale, der Menschheit
Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürstet!
Ruft's, trank, dürstete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Dann —: Gott Mittler, erbarme dich unser! — Es ist vollendet!
Und er neigte sein Haupt und starb.

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Klopstocks sämmtliche Werke

Bd.: 1

Leipzig 1854